

MASTER THESIS

Titel der Master Thesis / Title of the Master's Thesis

„Der Kanun – das albanische Gewohnheitsrecht nach dem sogenannten *Kanun des Lekë Dukagjini*, kodifiziert von Shtjefën Gjeçovi: Eine textvergleichende Analyse der deutschen Übersetzung von Marie Amelie Freiin von Godin (1953 bis 1956) und der überarbeiteten deutschen Fassung von Robert Elsie (2001)“

verfasst von / submitted by

Dipl.-Ing.ⁱⁿ Aferdita Rabinég-Tafallari, MA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
Postgraduate programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 992 883

Universitätslehrgang lt. Studienblatt /
Postgraduate programme as it appears on
the student record sheet:

Dolmetschen für Gerichte und Behörden (MA)

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Waltraud Kolb

für Günter

***„Beim Übersetzen muss man bis ans Unübersetzliche herangehen;
alsdann wird man aber erst die fremde Nation und die fremde Sprache gewahr.“***

Johann Wolfgang von Goethe

Mein Dank gilt meinem Mann Günter für seine unerschöpfliche Motivation und Liebe während meines ganzen Masterstudiums und insbesondere während der Zeit, in der die vorliegende Masterarbeit entstanden ist. Diese Arbeit gehört ihm genauso wie mir.

Bei meinen lieben Eltern Safije und Xheladin - beide pensionierte Volksschullehrer in Kosova - bedanke ich mich von Herzen für ihre Liebe und Kraft sowie für ihre unermüdliche Unterstützung, die sie mir während meines ganzen Bildungsweges gegeben haben.

Mein besonderer Dank gilt meiner Betreuerin Frau Dr.ⁱⁿ Waltraud Kolb für ihre wissenschaftliche Unterstützung, für die konstruktive Kritik und für ihre wertvollen Korrekturvorschläge sowie die stete Motivation. Sie hat einen großen Anteil an der Entstehung dieser Arbeit.

Danke an Herrn Dr. Robert Pichler für die Zurverfügungstellung wertvoller Literatur und für seine hilfreichen Hinweise.

Falemnderit!

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	v
Aussprache albanischer Buchstaben	v
1 Einleitung	1
1.1 Motivation / Untersuchungsgegenstand	1
1.2 Historischer Pfad – Verschriftlichung des Kanun und Entstehung der zwei deutschen Fassungen	2
1.3 Ziel der Masterarbeit	3
1.4 Forschungsstand	4
1.5 Praxisrelevanz und Ziele des Forschungsvorhabens - Fragestellung	8
1.6 Forschungsmethoden	9
1.7 Theoretischer und methodischer Zugang	9
2 Translationswissenschaftlicher Kontext	10
2.1 Bedeutung von Translationstheorien	10
2.2 Die funktionale Translation	11
2.3 Übersetzungskritik und Übersetzungsvergleich	13
2.3.1 Formen des Übersetzungsvergleiches nach Reiß	13
2.3.2 Übersetzungsbewertung und Übersetzungsanalyse nach Nord	15
2.4 Kriterien für die Übersetzungsanalyse des Kanun des Lekë Dukagjini	16
2.5 Christiane Nords Textanalysemodell (Analyseschema)	18
2.5.1 Textexterne Faktoren	20
2.5.2 Textinterne Faktoren	27
2.5.3 Wirkung	32
3 Ausgangstext und Zieltexte	34
3.1 Ausgangstext	34
3.1.1 Entstehungsgeschichte des Kanun	34
3.1.2 Shtjefën Gjeçovi	37
3.2 Zieltexte	43
3.2.1 Die Übersetzerin und der Übersetzer	43
3.2.1.1 Amelie von Godin	43
3.2.1.2 Robert Elsie	46
4 Übersetzungsvergleich	59
4.1 Analyse des Ausgangstextes - Gjeçovis Kanun	59
4.1.1 Textexterne Faktoren	60
4.1.2 Textinterne Faktoren	68
4.2. Zwei deutsche Ausgaben des Kanun	70
4.2.1. Entstehungsgeschichte - Übersetzung von Amelie von Godin	70
4.2.1.1. Erster Teil - Band 56. Erscheinungsjahr 1953	73
4.2.1.2. Zweiter Teil - Band 57. Erscheinungsjahr 1954	74
4.2.1.3. Dritter Teil - Band 58. Erscheinungsjahr 1956	75
4.2.2. Entstehungsgeschichte - Robert Elsie's Ausgabe	77
4.3. Analyse der Zieltexte	81
4.3.1 Textexterne Faktoren	81
4.3.2 Textinterne Faktoren: Lexik	84
5. Ergebnisse der Untersuchung	88
5.1 Analyse der Beispieltexte	88
5.2 Schlussfolgerung	107
Abstract (Deutsch)	112
Abstract (English)	114
Literaturverzeichnis	115

Abkürzungsverzeichnis

AL	Albanisch
AS	Ausgangssprache
AvG	Amelie von Godin
ART	Aferdita Rabineg-Tafallari
AT	Ausgangstext
DE	Deutsch
GJ	Gjeçovi
RE	Robert Elsie
S.	Seite
Ü	Übersetzung
ZS	Zielsprache
ZT	Zieltext

Aussprache albanischer Buchstaben

Die von der deutschen Sprache abweichende Aussprache wird hier erklärt und mit einigen im Text vorkommenden albanischen Beispielwörtern veranschaulicht. Albanische phonetische Zeichen, die im Deutschen nicht vorhanden sind, werden ebenfalls erläutert.¹

a, b

c wie „**z**“ in „Zunge“ - percaktimi

ç wie „**tsch**“ in „Peitsche“ - Gjeçovi

d

dh wie stimmhaftes englisches „**th**“ in „**that**“ - Bardhi, Malësia e Madhe, dhiatë

e wie offenes „**e**“ in „fett“

ë wenn betont ähnlich dem offenen „**ö**“ in „**öffnen**“ - Shtjefën, Skënderbeu, Shqipëria, Arbëria, Labëria, Malësia e Madhe, Libër, Afërdita;

wenn unbetont, wie stummes „**e**“ in „Gabe“ oder es wird gar nicht gesprochen; das gilt besonders für unbetontes „-**ë**“ am Wortende - Lekë, martesë, djalë

f, g

gj Gaumenlaut „**d**“ fast wie „**dj**“ - Gjeçovi, Gjergj, Dukagjini, gjak, gjakmarrje

h, i, j, k, l

ll hartes „**l**“ wie englisches „**ll**“ in „**well**“ (vergleichbar auch mit dem „dicken l“ der Kölner) - Illia, Hylli i Dritës, shakull

m

¹ Die Erläuterungen zum albanischen Alphabet sowie zur Aussprache und Betonung wurden aus dem Buch Albanisch - Wort für Wort (2007) von Christiane und Axel Jaenicke unverändert übernommen, vgl. S.22ff.

n wie „**n**“ in „**nein**“; vor g und k wie „**n**“ in „**Zange**“ und „**Schranke**“ - Kanuni

nj weicher Gaumenlaut ähnlich „**nj**“ in „**Njemen**“ - Shenjime, mirënjohje, shënjat

o offenes „**o**“ wie in „**offen**“

p

q Gaumenlaut „**t**“; ähnlich „**tj**“ in „**tja!**“, teilweise aber auch wie weiches „**kj**“ - Shqipëria

r kurzes Zungen-r - Bardhi, Shkodra

rr stark gerolltes Zungen-r - gjakmarrje, krrabë, rritë

s stimmloses „**s**“ wie „**ß**“ in „**Fuß**“ - amvis, besa, martesa, fejesa, darsma

sh wie „**sch**“ in „**Schule**“ - Shtjefën, Pashk, Fishta, Shkodra, Shqipëria, shënjat, shakull, shkuesi, krushki

t

th wie stimmloses englisches „**th**“ in „**thirty**“ - Theth, theku

u

v wie „**w**“ in „**Wasser**“ - Gjeçovi, Bey Vlora, amvis, krye te vendit

x stimmhaftes „**ds**“

xh stimmhaftes „**dsch**“ wie in „**Dschungel**“ - Hoxha

y wie „**ü**“ in „**Tür**“ - Hylli i Dritës, krye te vendit

z wie stimmhaftes „**s**“ in „**Rasen**“ - zot i shpis, dorzan

zh wie französisches „**j**“ in „**Journal**“ - Papazhuli

1 Einleitung

1.1 Motivation / Untersuchungsgegenstand

Der Kanun² stellt das albanische Gewohnheitsrecht dar, welches ursprünglich in vier verschiedenen Kanunen in mündlicher Form überliefert wurde: Kanuni i Skënderbeut³ (Recht Skanderbegs) bzw. Kanuni i Arbërisë (Recht der Arbëria), Kanuni i Malësisë së Madhe (Recht des Hohen Berglandes), Kanuni i Labërisë (Recht der Labëria) oder Kanuni i Papazhulit (Recht des Priesters Julius) und Kanuni i Lekë Dukagjinit (Recht des Lekë Dukagjini) (vgl. Schmidt-Neke, 2001: xif). Der bekannteste und am meisten erforschte ist Kanuni i Lekë Dukagjinit⁴ (Der Kanun des Lekë Dukagjini). Er ist nicht nur ein Verhaltenskodex, sondern vor allem ein Zeugnis der einzigartigen traditionellen Kultur Nordalbanians und Kosovas (vgl. Elsie, 2001: vi). Die vorliegende Masterarbeit beleuchtet den Kanun des Lekë Dukagjini aus translationswissenschaftlicher Sicht. Für diese Studie ist das Originalwerk des Kanun des Lekë Dukagjini, kodifiziert von Shtjefën Gjeçovi (in der Ausgabe von 1999) Gegenstand der Forschung. Bis jetzt ist Gjeçovis Werk zwei Mal in deutscher Sprache erschienen; das erste Mal übersetzt von Marie Amelie Freiin von Godin (1953 - 1956) und das zweite Mal herausgegeben von Robert Elsie (2001). Der Schwerpunkt der vorliegenden Masterarbeit besteht darin, der Leserschaft eine gegenüberstellende, textvergleichende Analyse dieser beiden deutschen Ausgaben des Kanun des Lekë Dukagjini zu vermitteln und die Unterschiede für die heutige Leserschaft zu erläutern. Für eine zielführende Untersuchung in Hinblick auf diese textvergleichende Analyse bietet das Modell von Christiane Nord (2009, 2011), welches auf der Funktionaltheorie beruht, eine gute Grundlage, da es ein pragmatisches universell anwendbares Modell für die Textanalyse darstellt (vgl. Nord 2009: 9). Außerdem wird erwartet, anhand des Modells von Christiane Nord einen methodischen Zugang auszuarbeiten, welcher als Grundlage für weitere ähnliche textvergleichende Analysen dienen kann. Diese Arbeit könnte auch als Leitfaden für die Übersetzungsanalyse von zwei Zieltexten des gleichen Ausgangstextes anhand des deskriptiven Ansatzes dienen, wobei zwei Zieltexte verglichen und analysiert werden, ohne diese zu bewerten.

² Ausführlicher wird auf den Kanun im 3. Kapitel eingegangen.

³ Gjergj Kastrioti Skënderbeu (zu deutsch Georg Kastrioti Skanderbeg, 1405-1468) war ein Fürst aus dem albanischen Adelsgeschlecht Kastrioti im nordalbanischen Hochland, der gegen die Osmanen kämpfte und heute als albanischer Nationalheld gilt.

⁴ Lekë Dukagjini (1410-1481) war ein Fürst aus dem albanischen Adelsgeschlecht Dukagjini im nordalbanischen Hochland und ein Weggefährte Skanderbegs.

1.2 Historischer Pfad – Verschriftlichung des Kanun und Entstehung der zwei deutschen Fassungen

Ursprünglich wurde der Kanun in mündlicher Form überliefert. Die Verschriftlichung des Kanun des Lekë Dukagjini in schriftlicher Form aus mündlicher Überlieferung unternahm der kosovarische Franziskanerpater Shtjefën Gjeçovi (1874-1929). Die ersten von ihm gesammelten Rechtssatzungen veröffentlichte er von 1897 bis 1899 in der in Brüssel herausgegebenen Zeitschrift *Albania*. In späterer Zeit, von 1913 bis 1924, wurden weitere Teile des erfassten Kanun in der Zeitschrift *Hylli i Dritës* (Morgenstern) von albanischen Franziskanern aus Shkodra veröffentlicht. Vier Jahre nach der Ermordung Gjeçovis systematisierten weitere Franziskaner das von ihm hinterlassene Material und veröffentlichten es als Gesamtwerk unter dem Namen *Kanuni i Lekë Dukagjinit* im Jahr 1933 in Shkodra. Schon vor seiner albanischen Erscheinung als Gesamtwerk wurden der deutschen Leserschaft Teile des Kanun präsentiert. Im Jahr 1901 wurden drei Artikel in der *Zeitschrift für Ethnologie, Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*, veröffentlicht (vgl. Elsie, 2001: iv).

Erstmalig ins Deutsche wurde der Kanun von der Münchner Publizistin und Albanienkennerin Marie Amelie Freiin von Godin (1882-1956) in Zusammenarbeit mit Ekrem Bey Vlora (1885-1964) übertragen. In den Jahren 1953, 1954 und 1956 folgte auch die Veröffentlichung der deutschen Übersetzung des Kanun in der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* in Stuttgart. Diese deutsche Übertragung weicht sowohl in der Einteilung als auch im Inhalt von der albanischen Ausgabe des Jahres 1933 leicht ab (vgl. ebd.).

Im Jahr 2001 veröffentlichte in Peja der Autor, Übersetzer, Dolmetscher und Albanologe Robert Elsie (1950-2017) eine deutsche Ausgabe des Kanun. Für Elsie stellt die vorliegende Übertragung von Freiin von Godin eine beachtenswerte Arbeit dar. Bezugnehmend auf die Lesbarkeit und in weiterer Folge auf das Verständnis stellt die Godin'sche Ausgabe seiner Meinung nach aber für die mit dieser Kultur nicht vertraute Leserschaft aufgrund des veralteten Charakters eine große Herausforderung dar (vgl. Elsie, 2001: vi).

Sein Vorwort in seiner Ausgabe des Kanun des Lekë Dukagjini schließt Elsie mit folgendem Satz ab,

Es bleibt nur zu hoffen, dass diese Neuauflage von dem Kanun des Lekë Dukagjini zu einem besseren Verständnis für die traditionelle Kultur Nordalbaniens und Kosovas beitragen wird.
(Elsie, 2001: viii)

in dem er seinen Beweggrund für das Verfassen einer modernen, zeitgenössischen Ausgabe des Kanun kundgibt.

Von Godin begann 1938 mit der systematischen Übersetzung des Kanun, allerdings auf der Grundlage einer früheren, von 1913 bis 1929 in der Zeitschrift *Hylli i Dritës* veröffentlichten, albanischen Fassung von Gjeçovi. Laut Elsie beinhaltet seine Version des Kanun (2001) zu der Übersetzung durch von Godin (1953, 1954 und 1956) minimale Abweichungen, und zwar in jenen wenigen Passagen, in denen der Inhalt zweifellos fehlerhaft übersetzt wurde. Die ihm zweifelhaft erschienenen Stellen, wo der Text verschieden interpretiert werden kann, wurden laut ihm so übernommen, wie sie in der ersten Ausgabe erschienen sind (vgl. ebd.).

1.3 Ziel der Masterarbeit

Das Stichwort *Abweichungen* war ausschlaggebend für mich. Das Ziel meiner Studie besteht darin, diese Abweichungen zwischen der deutschen Übertragung durch von Godin aus den Jahren 1953, 1954 und 1956 mit der Neuausgabe Elsies von 2001 herauszuarbeiten, zu analysieren und aufzuzeigen.

Der Kanun regelte sowohl zivilrechtliche als auch strafrechtliche Angelegenheiten. In dieser Arbeit werde ich ausschließlich die Teile behandeln, die im Kanun des Lekë Dukagjini das Zivilrecht regeln: 2. Buch: Die Familie; 3. Buch: Die Heirat; 4. Buch: Die Hochzeit und 5. Buch: Die Erbschaft. Hierzu gehören Themen der Familie, der Heirat, der Hochzeit, der Erbschaft sowie der Stellung der Frau in einer patriarchalisch geprägten Gesellschaft. Es sind Themen, die auch heute noch aktuell sind.

1.4 Forschungsstand

Der Kanun des Lekë Dukagjini war und bleibt ein beliebter Forschungsgegenstand für viele Wissenschaftler:innen, nicht nur in Albanien und Kosova, sondern auch weltweit. Über den Kanun wurde viel und in verschiedenen Sprachen geschrieben und veröffentlicht. Es gibt zahlreiche Studien, die den Kanun aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven als Forschungsgegenstand betrachten, wie z.B. aus historischer, linguistischer, albanologischer, anthropologischer, philosophischer, ethischer, ethnographischer, politikwissenschaftlicher und juristischer Perspektive. Kernaspekte des Kanun wie beispielsweise *Blutrache (gjakmarrja)*, *Ehre (nderi)*, *Ehrenwort (besa)*, *Freund (miku)*, usw. sind vielfach erforscht. Genauso wurden einige Diplomarbeiten an verschiedenen deutschsprachigen Universitäten über den Kanun geschrieben, wie beispielsweise die von Redi Isak (2011) an der Universität Wien und von Sarah Bangerl, (2019) an der Universität Graz.

Die vorliegende Masterarbeit beleuchtet den Kanun aus translationswissenschaftlicher Sicht. Der Kanun des Lekë Dukagjini von Shtjefën Gjeçovi wurde 1985 als Teil seines Gesamtwerks in Prishtina neu herausgegeben. Untersuchungsgegenstand ist für diese Studie die Auflage des Kanun des Lekë Dukagjini, kodifiziert von Shtjefën Gjeçovi aus dem Jahr 1999. Weiterer Untersuchungsgegenstand sind beide deutschen Ausgaben des Kanun. Die erste Übertragung stammt aus der Feder der deutschen Albanologin Amelie Freiin von Godin, welche die Übersetzerin unter Mitwirkung ihres albanischen Freundes Ekrem Bej Vlora anfertigte und als Aufsatzfolge zwischen 1953 bis 1956 in der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* in Stuttgart veröffentlichte. Von Godins Texte beinhalten einige wertvolle Ergänzungen und Erklärungen in Form von Kommentaren, wobei sie als Vergleichswerk dafür den *Kanuni i Papazhulit* herangezogen hat (vgl. Schmidt-Neke, 2001: xvii). Die zweite deutsche Veröffentlichung wurde vom Albanologen Robert Elsie unternommen und erschien im Jahr 2001.

Diese drei Texte stellen mein Hauptarbeitsmaterial dar und werden als Primärliteratur für meine Forschung herangezogen und somit sind sie mein Studiengegenstand. Es sind die drei Texte, die ich gegenüberstelle, vergleiche und analysiere. Anhand der textvergleichenden Analyse der beiden deutschen Ausgaben des Kanun des Lekë Dukagjini sollen die Unterschiede für die heutige Leserschaft erläutert werden. Gjeçovis Fassung des Kanun (1999) auf Albanisch wird als Referenztext dienen, während die zwei deutschen Ausgaben, jene Elsies und jene von Godins,

gegenübergestellt, verglichen und analysiert werden. Eine wichtige Informationsquelle für die vorliegende Studie stellen sicherlich einerseits das Vorwort des Herausgebers in seiner Ausgabe des Kanun und andererseits die ausführliche Einführung von Michael Schmidt-Neke in eben dieser Ausgabe dar. Beides betrachte ich als besonders wertvolle Sekundärliteratur. Neben dem Deutschen wurde der Kanun auch in andere Sprachen übersetzt. Hier erwähnenswert ist die französische Übertragung des Kanun von Christian Gut (1931), die italienische Übertragung von Paolo Dodaj (Rom 1941 und Lecce 1996) sowie die englische Übertragung von Leonard Fox, welche in New York 1989 als Faksimile mit Parallelübersetzung publiziert wurde. Ins Kroatische wurde der Kanun von Halit Trnavci übersetzt und im Jahr 1986 in Zagreb veröffentlicht. Kim Mehmeti, nordmazedonisch-albanischer Schriftsteller, Journalist und Übersetzer hat den Kanun ins mazedonische übertragen. Dieser erschien mit dem Titel *Kanonot na Lek Dukagini. Posthumno delo. Sobral i kodificiral.* in Tetovo im Jahr 1994.

Zu den wichtigsten albanischen Publikationen des Kanun zählt jedenfalls die von Frano Illia. Als damaliger Erzbischof von Shkodra veröffentlichte Illia im Jahr 1993 in Shkodra den von ihm gesammelten und kodifizierten *Kanuni i Skanderbegut* – der Kanun des Skanderbegs. Die Publikationen von Syrja Pupovci zählen ebenfalls zu den bekanntesten albanischsprachigen Veröffentlichungen zum Thema Kanun. Er veröffentlichte Anfang der 1970er Jahre in Prishtina Studien zur Entstehungsgeschichte (1971) und zum Namensursprung des Kanun (1972). Im Jahr 1989 publizierte in Tirana die Akademie der Wissenschaften Albaniens eine neuinterpretierte kritische Textversion des Kanun, die auf Gjeçovis Originaltext beruht. Weitere wertvolle Publikationen auf Albanisch sind die von Islam Qerimi (2013) über das Gewohnheitsrecht und die Rolle und Herkunft des Kanun, sowie die von Albert Ramaj (2007), der über den Kanun im deutschsprachigen Raum und über die Stellung der Frau im albanischen Gewohnheitsrecht geschrieben hat.

Die schottische Geographin, Linguistin, Archäologin und Volkskundlerin Margaret Masson Hardie Hasluck (1885-1948) reiste nach Albanien, um dort Volksmärchen des Landes zu sammeln. Sie verfasste auch eine Monographie über den Kanun, welche von J. H. Hutton, Cambridge University Press, posthum 1954 veröffentlicht wurde. Die Reiseberichte der englischen Schriftstellerin Mary Edith Durham (1928, 1994) geben wertvolle Einblicke in das Leben der Albaner:innen der Berglandregion Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Einflüsse des Kanun auf das gesellschaftliche Leben in Nordalbanien Anfang des 20. Jahrhunderts erforschten ebenso folgende italienische Wissenschaftler: G. Castelletti (1933–1934) und C. Libardi (Trente

1935). Der ungarisch-österreichische Anthropologe Baron Franz von Nopcsa (1877-1933), der zu den führenden Albanienforscher:innen zählt, schrieb insgesamt 186 Bücher. Viele seiner Veröffentlichungen behandeln das Leben der nordalbanischen Stämme. Das albanische Gewohnheitsrecht zählte zu seinem zentralen Forschungsgegenstand. Seine Studien zur Herkunft des Kanun des Lekë Dukagjini veröffentlichte er unter anderem in Wien (1920) und in der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaften* in Stuttgart (1923). Studien zum Kanun aus dem Gesichtspunkt der Albanologie veröffentlichten auf Deutsch Johann Georg von Hahn (Jena, 1854) und Ludwig von Thallóczy (1916). Auf Englisch veröffentlichte in New York Kazuhiko Yamamoto seine Studienergebnisse zur ethischen Struktur des Kanun in der Gesellschaft (2005).

Zu den bedeutendsten zeitgenössischen deutschsprachigen Albanienforscher:innen, die sich jahrelang wissenschaftlich mit dem Thema Gewohnheitsrecht in Albanien beschäftigt haben, zählen sicherlich Robert Pichler (1995, 2003) und Stephanie Schwandner-Sievers (1993, 1995, 1996, 1998, 1999). Beide haben sich immer wieder über längere Zeiträume in Nordalbanien aufgehalten, um dort empirische Studien über das Stammesleben der Nordalbaner:innen zu unternehmen.⁵ Aus dem Blickwinkel der historischen Anthropologie hat Robert Pichler unter anderem Studien über die Macht der Gewohnheit und über die Dukagjin-Stämme und ihr Gewohnheitsrecht durchgeführt. Pichler hat weiters Studien zu Sozialformen in Albanien und Patriarchalismus und Stammesmentalität im Norden Albaniens veröffentlicht. Während seiner Wanderungen durch die abgelegenen Dörfer Nordalbaniens, vor allem in der Region Theth und dem Valbonatal sowie im südlichen Hochland im Gebiet von Vlore, hat er seine Eindrücke nicht nur mit Worten, sondern auch mit seiner Linse festgehalten. Als Fotograf fokussierte er sein Objektiv auf die Menschen, ihr tägliches Leben, deren kulturellen Rituale sowie auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen in abgelegenen ländlichen Gebieten. Seine Teilnahme an Festen und Ritualen, darunter Verlobungen, Hochzeiten, Beerdigungen und Beilegungen eines Konflikts, der in einer Blutfehde zu münden drohte, dokumentierte er stets mit seiner Kamera. Im Jahr 2020 erschien in Wien der Band *Albania's 90s. Photographs and Narratives / Fotografi dhe Tregime* sowohl mit seinen eigenen Erzählungen als auch von anderen Autoren, begleitet von einer Auswahl seiner Fotografien. Diese Fotografien stellen ein besonders wertvolles und seltenes Bildmaterial dar, welche ein Zeitzeugnis für einige inzwischen verschwundenen Aspekte der albanischen Gesellschaft darstellen.

⁵ Beide gelten als Experten auf dem Gebiet und halten Vorträge an Universitäten. Sie waren u. a. auch meine Vortragenden während meines Masterstudiums ‚Interdisziplinäre Balkanstudien‘ von 2009-2011 am Postgraduate Center der Universität Wien. Stephanie Schwandner-Sievers war meine Zweitbetreuerin für meine Masterthesis „Protest und gewaltloser Widerstand – Eine Zeitgeschichte der Zivilprotestbewegung in Kosova“ (2011).

Stephanie Schwandner-Sievers hat zu Ehre, Symbolik und Gewaltlegitimation in Nordalbanien (1996) aus dem Gesichtspunkt der Ethnosoziologie und Ethnopsychologie geforscht. Unter anderem hat sie sich mit den Kategorien Freund, Feind und Ehre im Kanun (1995) auseinandergesetzt. Ihre Ergebnisse veröffentlichte sie im Band *Albanien - Stammesleben zwischen Tradition und Moderne* (1995). Zum Thema Blutrache gibt es von Schwandner-Sievers neben deutschen auch einige Publikationen in englischer Sprache. Im Jahr 1997 veröffentlichten in Wien Dardan Gashi und Ingrid Steiner das Werk *Albanien: archaisch, orientalisches, europäisch*, wo sie unter anderem über den Kanun als Konkurrenzrecht in Albanien sowie auch in Kosova schreiben. Neben Pichler und Schwandner-Sievers erforschte auch Karl Kaser aus der Perspektive der historischen Anthropologie das Zusammenleben der Stammesgesellschaften Nordalbanien, welche der Autor unter dem Titel *Hirten Kämpfer Stammeshelden. Ursprünge und Gegenwart des balkanischen Patriarchats* in Wien 1992 veröffentlichte.

In den 90er Jahren stellte der Kanun in einigen Teilen Kosovos auch eine Konkurrenz zum jugoslawischen staatlichen Recht dar. In dieser Zeit wurde die von der albanischen Bevölkerung verkündete Republik Kosova von Serbien nicht anerkannt, woraufhin albanische Parallelinstitutionen entstanden. In einem Kapitel meiner Masterarbeit *Protest und gewaltloser Widerstand – Eine Zeitgeschichte der Zivilprotestbewegung in Kosova* (2011) nehme ich Bezug auf Geschehnisse dieser Zeit, die im Zusammenhang mit dem Kanun als Identitäts- und Solidaritätsstifter der Albaner:innen in Kosova stehen.

Der Kanun ist nicht nur für die Wissenschaft von großem Interesse, sondern auch ein geeignetes Sujet für die Literatur und Kinematographie. Der international berühmte albanische Schriftsteller Ismail Kadare beschreibt in seinem Roman *Der zerrissene April* (2005) - Originaltitel: *Prilli i thyer* - Einschnitte in das Leben eines jungen Albaners durch die Gesetze des Kanun, insbesondere nach dem Gesetz der Blutrache. Die Geschichte spielt in den 30er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Der Roman beginnt und endet mit Ermordung. Am Anfang des Romans erschießt die Hauptfigur des Romans Gjorg einen jungen Mann aus einer verfeindeten Sippe nach dem Gesetz der Blutrache, um am Ende selbst durch einen anderen jungen Mann aus derselben Sippe erschossen zu werden, um das Gesetz der Blutrache zu erfüllen. Kadares Roman wurde auch verfilmt. Der Film *Hinter der Sonne* (Originaltitel: *Abril Despedaçado*) des brasilianischen Regisseurs Walter Salles aus dem Jahr 2001 beruht auf Kadares Romanvorlage.

Dieser Recherche zum Forschungsstand ist zu entnehmen, dass der Kanun des Lekë Dukagjini seit Jahrhunderten ein geeignetes Forschungswerk für Wissenschaftler:innen darstellt. Schon im 19. Jahrhundert wurde in der ethnographischen Literatur über Albanien viel über das Gewohnheitsrecht geschrieben. Seit damals gibt es zahlreiche Studien von internationalen Forscher:innen über den Kanun, welche nicht nur dem Gebiet der Ethnographie zuzuordnen sind, sondern in verschiedenen Forschungsbereichen durchgeführt und in mehreren Sprachen veröffentlicht wurden.

1.5 Praxisrelevanz und Ziele des Forschungsvorhabens - Fragestellung

Das Thema dieser Masterarbeit wird aus dem Gesichtspunkt der Translationswissenschaft beleuchtet. Demzufolge war für mich besonders bedeutend, den Stand der Forschung in diesem Bereich zu ermitteln. Der Forschungsstandrecherche ist zu entnehmen, dass der Kanun des Lekë Dukagjini in der Translationswissenschaft wenig Aufmerksamkeit gefunden hat, obwohl von Übersetzer:innen der Kanun wegen der altertümlichen Sprache und Begrifflichkeit als ein beeindruckendes Werk wahrgenommen wird und seine Übersetzung eine besondere Herausforderung darstellt. Wie schon oben dargelegt, wurde der Kanun in einige Sprachen übertragen.

Eine textvergleichende Analyse von beiden deutschen Ausgaben des Kanun aus translationswissenschaftlicher Sicht gibt es bis jetzt nicht. Somit stellt diese Studie, die als Forschungsgegenstand eine translationswissenschaftliche textvergleichende Analyse der beiden deutschen Ausgaben des Kanun hat, die erste wissenschaftliche Arbeit auf diesem Gebiet dar. Die von dieser Studie gewonnenen Erkenntnisse können als Ausgangsbasis für weitere Analysen ähnlicher Aufgabestellungen dienen und sollen einen Ansporn für künftige Forschungen geben. Von dieser Studie wird erwartet, dass sie der Leserschaft einen neuen Zugang zu diesem Werk ermöglicht.

Die zentrale Frage dieser Studie lautet, welche Unterschiede und Abweichungen zwischen beiden deutschen Ausgaben aus translationswissenschaftlicher Sicht vorhanden sind. Besonders wichtig ist auch herauszufinden, welche Kriterien für die bevorstehende Analyse ausgewählt und festgelegt werden, um eine erfolgreiche Durchführung dieser textvergleichenden Studie zu erreichen. Dabei stellt sich die Frage, welche Ergebnisse bzw. Schlussfolgerungen von dieser Studie erwartet werden. Die Ergebnisse aus der textvergleichenden Analyse dieser beiden deutschen Fassungen des Kanun des Lekë Dukagjini werden vermittelt und die Unterschiede für

die heutige Leserschaft erläutert. Die Zielgruppe meiner Arbeit ist die Leserschaft, die sich mit dem Kanun beschäftigt bzw. beschäftigen will und/oder über die Anwendung des Modells von Christiane Nord anhand meiner Studie Näheres erfahren möchte. Das Ziel dieser Studie besteht somit darin, der Leserschaft ein praktisches Beispiel für die Anwendbarkeit des Modells von Nord für die textvergleichende Analyse zweier Zieltexte zu vermitteln.

1.6 Forschungsmethoden

Zu den wissenschaftlichen Methoden, die ich für meine Studie anwenden werde, gehören:

- die textvergleichende Analyse nach dem Modell von Christiane Nord
- die Auswertung und die Analyse des Vorworts des Herausgebers Robert Elsie
- die Auswertung und die Analyse relevanter translationswissenschaftlicher Literatur
- die Auswertung und die Analyse weiterer Sekundärliteratur

1.7 Theoretischer und methodischer Zugang

Den theoretischen Rahmen meiner Studie bildet der in der Translationswissenschaft entwickelte funktionalistische Ansatz, der besagt, dass die Übersetzungsmethode von der Funktion und dem Ziel der Übersetzung bestimmt wird. Dieser funktionale Ansatz in der Translationstheorie wurde erstmals unter der Bezeichnung „Skopostheorie“ von Reiss und Vermeer entwickelt (vgl. Nord 2011: 235).

Christiane Nord (2004, 2009, 2011) hat diesen Ansatz weiterentwickelt und bietet ein pragmatisches Modell für die Textanalyse. Das Modell von Christiane Nord wird erklärt und als Modell für meine Studie festgelegt. Dieses Modell ermöglicht eine übersetzungsorientierte Ausgangstextanalyse, basierend auf einem pragmatisch-funktionalen übersetzungs- und texttheoretischen Ansatz, welcher auf alle möglichen Textsorten anwendbar ist. Nords Modell ist ein universell verwendbares Analyseschema; es ist sprachenpaarübergreifend und kulturpaarübergreifend anwendbar (vgl. Nord 2009: 9). Laut Nord ergibt sich die Funktion des Textes aus der Erfassung der textexternen Elemente (die pragmatischen Faktoren), die durch die Antworten auf die Fragen nach Sender:innen, bzw. Auftraggeber:innen, Adressat:innen bzw. Empfänger:innen, Intention, Medium, Ort, Zeit und Anlass ermittelt werden. Die textinternen Faktoren befassen sich mit den Fragen nach Thematik, Textinhalt, Präsuppositionen, Textaufbau sowie stilistisch-rhetorischen Elementen, wie Lexik, Syntax und suprasegmentalen Elementen. Die Wechselwirkung zwischen textexternen und textinternen Faktoren liefert die Antwort auf die Frage nach der Wirkung des Textes (vgl. Nord 2009: 25 und 39).

2 Translationswissenschaftlicher Kontext

2.1 Bedeutung von Translationstheorien

Translationstheorien sind insofern bedeutend, weil sie Kernfragen behandeln, die bei jedem Translationsprozess auftauchen, wie z.B. Fragen der Übersetzbarkeit, der Möglichkeiten der Textanalyse, der Übereinstimmung zwischen Textvorlage und Übersetzung, der Wirkung des Übersetzungstextes und vieles mehr. Mittels Translationstheorien bekommen alle diese Aspekte einen wissenschaftlichen Rahmen und schaffen dadurch mehr Klarheit (vgl. Stolze, 2018: 10).

Der Frage der Übersetzbarkeit wird in der Translationswissenschaft, die als eine junge Wissenschaft gilt, eine besondere Bedeutung zugemessen. Nord betrachtet die Translationswissenschaft als eine mit einem „kometenhaften Aufstieg“ (2011: 305), eine junge Wissenschaft mit zahlreichen Forschungsrichtungen. Deshalb stellt sie sich diesbezüglich die Frage: „Welche von all diesen Theorien kann das Beste leisten?“ (ebd.: 307). Sie betrachtet die Translationstheorien als „Mittel zum Zweck“ (ebd.: 309), die den Translator:innen als Richtungsweiser zur Verfügung stehen bei ihren persönlichen Entscheidungen, die sie permanent beim Translationsprozess treffen müssen. Radegundis Stolze befasst sich in ihrem Buch *Übersetzungstheorien - Eine Einführung* (2018), wie schon selbst der Titel des Werkes verdeutlicht, ausführlich mit den wichtigsten Übersetzungstheorien. Die Autorin erstellt einen „Kanon“ (vgl. Nord, 2011: 305) vieler Translationstheorien, wo sie die bedeutendsten Forschungsrichtungen vorstellt und erläutert.

Die Frage nach einer „treuen“ und „freien“ Übersetzung ist eine, die viele Translationstheoretiker:innen beschäftigt und noch weiter beschäftigt. Stolze spricht von der „Aporie“ zwischen „Treue oder Freiheit“ in der Wiedergabe von Textstrukturen als ein Grundproblem des Übersetzens (2018: 98). Die Lösung für dieses Dilemma wird in der Formel "so frei wie nötig, so wörtlich wie möglich" (vgl. Reiß/Vermeer, 1984: 216; Stolze, 2018: 22; Nord, 2011: 307) gesucht und gleichzeitig wird somit auch die Frage der Translation im Kommunikationsgeschehen und des Zwecks einer Translation berücksichtigt. Der deutsche Bibelübersetzer Martin Luther (1483–1546) entschied sich sogar bei dieser herausfordernden Übersetzung für die freiere Formulierung: „rem tene, verba sequentur“ (erfasse die Sache, dann folgen die Worte von selbst) (Stolze, 2018: 20f). Laut Luther kann eine Übersetzung nach dieser Formel nur „sinngemäß“ und „frei“ sein. Im Gegensatz dazu wirkt eine Übersetzung, die sich „wortgetreu“ am Original orientiert, meist „verfremdend“. Es ist kein Zufall, dass die

Bezeichnung „Verdeutschen“ von Luther stammt. Das Dilemma „treu“ oder „frei“ ist so alt, dass es sogar schon bei Hieronymus bei seiner Verfassung der Vulgata auftrat (ebd.).

Für einen weiteren Bibelübersetzer, nämlich Eugen Nida, waren seine während des Bibelübersetzungsprozesses gewonnenen Erkenntnisse, welche er in *Theorie und Praxis des Übersetzens* (1969) niederschrieb, entscheidend für weitere Forschungen in diesem Bereich.

Der Übersetzer muss sich um Gleichwertigkeit und nicht um Gleichheit bemühen.
(Nida/Taber, 1969: 11)

Damit bekommt der Ausgangstext einen neuen Stellenwert und dieser wird nicht mehr als heiliges Original betrachtet. Beim Übersetzen ändert sich nur die Form, nicht der Inhalt und somit kommt die Funktion der Botschaft an erster Stelle, während ihre Gestalt an Bedeutung verliert (vgl. Stolze, 2018: 89). Beim Übersetzen werden nicht nur Wörter und Sätze, sondern ganze Texte übertragen. Somit wird der Schwerpunkt auf die Textanalyse als unverzichtbare Voraussetzung des Übersetzens gelegt (ebd.: 107).

2.2 Die funktionale Translation

Hans J. Vermeer (1930–2010) und Katharina Reiß entwickelten die sogenannte allgemeine Funktionalitätstheorie. Diese Entwicklung bringt gleichzeitig eine eigene Begrifflichkeit mit sich, wobei Übersetzen und Dolmetschen als Handeln unter dem Überbegriff „Translation“ zusammengeführt werden (vgl. Stolze, 2018: 184). Gemeinsam präsentieren sie die funktionale Translationstheorie im Buch *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* (1984). Bei dieser Theorie wird dem Zweck bei Translationen die höchste Bedeutung zugemessen und wie folgt begründet:

Eine Handlung bezweckt die Erreichung eines Zieles und damit die Änderung eines bestehenden Zustandes. Die Motivation für eine Handlung besteht darin, daß das angestrebte Ziel höher eingeschätzt wird als der bestehende Zustand. (Reiß/Vermeer, 1984:103)

Der Unterschied zwischen einer allgemeinen Handlungs- und einer Translationstheorie (als Sondersorte der ersteren) ist im vorliegenden Fall folgender: Die Handlungstheorie geht von einer gegebenen Situation aus; diese wird von einem Menschen in bestimmter Weise eingeschätzt; daraufhin handelt der Mensch so, daß seine Handlung mit seiner Einschätzung begründet werden kann. Eine Translationstheorie als spezielle Handlungstheorie geht von einer Situation aus, in der bereits immer schon ein Ausgangstext als "Primärhandlung" vorhanden ist; die Frage ist also nicht: ob

und wie gehandelt, sondern ob, was und wie weitergehandelt (übersetzt/gedolmetscht) werden soll. Unter diesem Gesichtspunkt ist eine Translationstheorie also eine k o m p l e x e Handlungstheorie. (Reiß/Vermeer, 1984: 95)

Obwohl die zweckgebundene Übersetzungstheorie selbst von seinen Schöpfern als eine „k o m p l e x e Handlungstheorie“ erklärt wird, ist sie trotzdem praktisch und gleichzeitig pragmatisch, weil diese ein zielgerechtes Handeln darstellt (vgl. auch Stolze, 2018: 184). Die Handlungstheorie betrachtet die Übersetzung als einen kulturellen Transfer, welcher während des Translationsprozesses permanent stattfindet. Von Translator:innen wird neben Zweisprachigkeit auf jeden Fall auch verlangt „bikulturell“ (Stolze, 2018: 192) zu sein, was bedeutet in beiden Kulturen sesshaft zu sein, da diese in der Rolle der Übersetzer:innen die „zielkulturelle Funktion des Textes bestimmen“ (vgl. ebd.). So gelingt es neben den sprachlichen, gleichermaßen auch mit den kulturellen Unterschieden des Textes professionell umgehen zu können. Somit wird das Übersetzen nicht nur auf den Transfer von Wörtern reduziert. Die Funktionalitätstheorie betrachtet das Original nicht als heilig. Dadurch verliert die Wort-für-Wort-Übersetzung an Bedeutung, da sie sich nicht immer als sinngemäß erweist. Neben Wörtern gehört zu einer Sprache auch die dazugehörige Kultur, wie auch umgekehrt. Somit rückt das Translat in den Mittelpunkt und wird zum Mittel des kommunikativen Handelns, an dem mehrere Akteure beteiligt sind. Daher wird die Funktionaltheorie zurecht als eine praxisbezogene Theorie betrachtet und demzufolge findet sie eine breite Anwendung.

Reiß/Vermeer bedienen sich der Begriffe „Äquivalenz“ und „Adäquatheit“ (vgl. 1984: 122ff). Sie sind der Überzeugung, dass beim Übersetzungsprozess eine wortgetreue Übersetzung gerade wegen kultureller Unterschiede nicht möglich ist. Dies erfordert einen innovativen Zugang zu den Übersetzungsstrategien. Es wird eine „äquivalente Wiedergabe der Botschaft“ (vgl. Stolze, 2018: 193) in die Zielkultur verlangt, wobei eine Umgestaltung des Originaltextes nicht nur zulässig, sondern vielmehr erwünscht ist. Nur so kann neben dem Sprachtransfer auch der erforderliche interkulturelle Transfer stattfinden. So wird der „kulturspezifische Kodex“ zum Indikator für eine situationsangemessene Übertragung der Botschaft. Berücksichtigt wird, was wichtig und sinnvoll in einer bestimmten Übersetzungssituation ist.

Und so gilt das Postulat: „Die Dominante aller Translation ist deren Zweck“. (Stolze, 2018: 96)

Die Ausdrücke „Zweck“, „Ziel“, „Funktion“, „Skopos“ werden synonym verwendet. In diesem Sinne heißt die funktionale Translationstheorie auch „Skopostheorie. (Stolze, 2018: 186)

Somit ist die Translation immer zweck- bzw. skoposgebunden und daher wird die Funktionalität im Übersetzungsprozess als maßgeblich eingestuft (vgl. ebd.: 194). Neben dem Zweck wird auch die Situationsangemessenheit als ein zentraler Aspekt einer erfolgreichen Translation gesehen. Die Frage nach einer „geglückten“ Translationshandlung hat viele Translationswissenschaftler:innen beschäftigt. Eine Handlung, deren Ergebnis ein kohärentes Translat ist, also der Situation entspricht und die teilnehmenden Parteien - der Bedarfsträger:innen, der Produzent:innen und der Rezipient:innen – angemessen finden, kann für Reiß/Vermeer als erfolgreich betrachtet werden (vgl. 1984: 99).

Das Faktorenmodell der Translation von Katharina Reiß bedient sich bestimmter Kategorien bzw. Begriffe wie Produzent:in, Rezipient:in, Text, Texttyp, Textsorte, Kontext und Kultur. Um einen Zieltext zu produzieren, müssen all diese Faktoren in ein bestimmtes Verhältnis zueinander gebracht werden. Die Kategorien, wie „Skopos“, „Informationsangebot“ und „Translat“, die in der Funktionalitätstheorie von zentraler Bedeutung sind, finden hier noch keine Erwähnung (vgl. Stolze, 2018: 196).

Translation als Expertenhandlung von Justa Holz Mänttari befasst sich mit der Rolle der Translator:innen im translatorischen Handeln und verwendet eine eigene Kategorie der Begrifflichkeit, die rund um den Begriff Design entstanden ist. Als „Textdesign“ wird die Textproduktion bezeichnet und der „Designtext“ ist das Produkt bzw. das Translat. Der Text, für dessen Erstellung permanente Entscheidungen von Translator:innen getroffen werden müssen, wird „Botschaftsträger“ genannt. Der „Botschaftsträger“ sollte „über Kulturbarrrieren hinweg seine Funktion erfüllen“ (vgl. Stolze, 2018: 198f).

2.3 Übersetzungskritik und Übersetzungsvergleich

2.3.1 Formen des Übersetzungsvergleiches nach Reiß

Der Übersetzungsvergleich findet sowohl bei literatur- und sprach- als auch bei übersetzungswissenschaftlicher Forschung Anwendung. Es gibt unterschiedliche Formen des Übersetzungsvergleiches, die zu unterschiedlichen Zwecken herangezogen werden können. Damit der Übersetzungsvergleich sinnvoll ist und seinen Zweck erfüllt, muss er richtig durchgeführt werden. Es können nicht willkürlich irgendwelche Elemente der zu vergleichenden Texte ausgewählt und verglichen werden. Es geht auch nicht immer darum, die gesamten Texte zu vergleichen. Welche Teile des Textes und welche Aspekte zum Vergleich herangezogen

werden und in welcher Hinsicht sie zu vergleichen sind, hängt sehr stark mit dem Zweck des Übersetzungsvergleiches zusammen (vgl. Reiß, 1981: 311-315).

Reiß unterscheidet folgende Formen des Übersetzungsvergleiches (vgl. Reiß, 1981: 312-315):

- 1) den intralingualen Übersetzungsvergleich
- 2) den multilingualen Übersetzungsvergleich
- 3) den interlingualen Übersetzungsvergleich

1) Beim intralingualen Übersetzungsvergleich werden Übersetzungen innerhalb derselben natürlichen Sprache verglichen, wie beispielsweise, wenn der Kanun vom gegischen Dialekt ins Hochalbanische übersetzt worden wäre, und diese beiden Texte dann verglichen würden.

2) Beim multilingualen Übersetzungsvergleich werden zwei oder mehr Übersetzungen eines Ausgangstextes in verschiedenen Sprachen verglichen, wie beispielsweise der Vergleich einer deutschen und englischen Übersetzung des Kanun.

3) Der interlinguale Übersetzungsvergleich kann bei einem Sprachenpaar vorgenommen werden und wird in den interlingualen Einfach-Vergleich und den interlingualen Mehrfach-Vergleich unterteilt. Bei dem interlingualen Einfach-Vergleich wird ein Text in der Ausgangssprache mit seiner Übersetzung in der Zielsprache verglichen (vgl.: ebd.).

Der interlinguale Mehrfach-Vergleich wird darüber hinaus unterteilt in den:

- a) Vergleich zwischen einem Original und mehreren Übersetzungen von einer Übersetzerin oder eines Übersetzers in dieselbe Zielsprache und dem
- b) Vergleich zwischen einem Original und Übersetzungen durch mehrere Übersetzer:innen in dieselbe Zielsprache.

In literaturwissenschaftlichen Bereichen wird meistens die erste Form benutzt, um herauszufinden, ob sich die Betrachtungsweise der Übersetzer:innen und somit auch deren Übersetzungen geändert hat. Im weiteren Sinne auch in welcher Hinsicht sich die Übersetzungsergebnisse voneinander unterscheiden, inwieweit sich das Textverständnis geändert hat oder auch ob die unterschiedlichen Übersetzungen an andere Zielgruppen gerichtet sind (vgl. Reiß, 1981: 314).

Gegenstand der vorliegenden Studie ist die Vergleichsanalyse von zwei deutschen Ausgaben des Kanun, die von zwei unterschiedlichen Personen erfolgten, das heißt diese Studie fällt in die

Kategorie des interlingualen Mehrfach-Vergleichs. Diese Form des Vergleichs hat nach Reiß vor allem die Funktion, die individuelle Auffassung von unterschiedlichen Übersetzer:innen zu zeigen und ihre Übersetzungsprinzipien zu untersuchen (vgl.: ebd.). In ihren Translaten verfolgen unterschiedliche Translator:innen verschiedene Zwecke, was die Translation skoposorientiert macht. In der übersetzungswissenschaftlichen Forschung werden mit dieser Art des Übersetzungsvergleichs sowohl die sprachlichen Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede in den Übersetzungen von unterschiedlichen Translator:innen ausfindig gemacht und erläutert.

2.3.2 Übersetzungsbewertung und Übersetzungsanalyse nach Nord

Laut Nord muss die Übersetzungskritik nicht zwingend mit einer „reinen“ Translatkritik (2009: 185) verbunden sein, in der die Übersetzungen beurteilt und/oder bewertet werden. Sie kann genauso in Form eines Übersetzungsvergleichs, bei einer Gegenüberstellung zwischen Ausgangstext und Zieltext durchgeführt werden. Der interlinguale Übersetzungsvergleich - Vergleich verschiedener Übersetzungen eines AT - geschieht anhand einer oder mehrerer Übersetzungen eines Ausgangstextes. Dabei werden die ZT eines AT einander gegenübergestellt und daraus Rückschlüsse auf das translatorische Vorgehen der Übersetzer:innen gezogen (vgl.: ebd.).

Nord führt vor, dass der Prozess der Übersetzungskritik im entgegengesetzten Sinn zum Übersetzungsprozess stattfindet. Abhängig davon, ob die Transferprinzipien von Translator:innen explizit gemacht wurden oder aus dem Vergleich von AT und ZT erschlossen werden müssen, beginnt die Übersetzungskritik entweder beim ZT oder beim AT (vgl. ebd.: 188).

Auch für einen Übersetzungsvergleich müssen ein Bezugsrahmen bzw. ein Kanon an Kriterien für die Beurteilung herangezogen werden. Wenn sich der Übersetzer oder die Übersetzerin selbst nicht zu ihren Übersetzungsprinzipien geäußert haben, - z.B. in einem Vor- oder Nachwort - müssen diese aus der Gegenüberstellung von AT und ZT herausgefunden, rekonstruiert und auf ihre Konsistenz überprüft werden. Die Durchführung von Übersetzungsvergleichen erfolgt einheitlicher und überschaubarer anhand des von Nord entwickelten Textanalyseschemas (vgl. Nord, 2009: 185). Die Übersetzungskritik ist laut Nord eine reine beurteilende und/oder bewertende Translatkritik und kommt in der Presse, Buchbesprechungen und Rezensionen, insbesondere im sprachlichen und literarischen Kontext vor (ebd.: 182). Es gibt jedoch auch eine zweite Form der Übersetzungskritik, welche als Ziel eine vergleichende Betrachtung und

Analyse von Ausgangs- und Zieltexten hat. Bei dieser Form der Translationskritik wird der Übersetzungsvorgang mit allen seinen zentralen Faktoren und Merkmalen beurteilt. Dabei handelt es sich um einen strukturellen Vergleich zwischen Ausgangs- und Zieltext, und nicht um eine beurteilende und/oder bewertende Übersetzungskritik. Es geht um einen Text- und/oder Sprachvergleich. Diese Form der Kritik kommt häufig bei einem interlingualen Textvergleich vor, in dem nur die Textunterschiede erörtert werden, wobei keine Bewertung der Translate vorgenommen wird. Bei dieser Methode wird der Fokus stark auf die textexternen und auf die texinternen Faktoren gelegt. Dabei müssen Aspekte wie „die intendierte Zieltextfunktion“ und „die von Übersetzer:innen verwendete Übersetzungsmethode“ berücksichtigt werden. So eine vergleichende Betrachtung und Analyse sollte Aufschluss erstens über Strukturähnlichkeiten und -verschiedenheiten von AS und ZS, zweitens über die individuellen Übersetzungsvorgänge und drittens über die von den Übersetzer:innen zugrunde gelegte Übersetzungsstrategie und deren Adäquatheit in Bezug auf die vorliegende Übersetzungsaufgabe geben.

Wie schon erklärt, geht es bei einem Übersetzungsvergleich darum, das Übersetzungsergebnis zu beschreiben und im Vergleich mit dem AT und dem Übersetzungsvorgang „zu rekonstruieren“ (Nord, 2009: 184). Der Schwerpunkt liegt auf den Übersetzungsunterschieden, nämlich diese herauszufinden, aufzuzeigen und zu erläutern. So ein Vorgang findet z.B. bei Revisionen statt, wobei fremde Übersetzungen korrigiert und die Korrekturen erläutert und argumentativ begründet werden (Nord, 2009: 184).

2.4 Kriterien für die Übersetzungsanalyse des Kanun des Lekë Dukagjini

Die Frage nach geeigneten Kriterien für eine Übersetzungsanalyse stellt sich sowohl im Unterricht als auch in der Praxis. Welche Kriterien sollen für die Analyse einer Übersetzung bzw. für die Analyse von verschiedenen Übersetzungslösungen herangezogen werden? Vor allem bei einer gegenüberstellenden Textanalyse von zwei Übersetzungslösungen für denselben Ausgangstext spielt die Auswahl von Kriterien eine zentrale Rolle. Es soll im Vorfeld geklärt werden, unter welchen Aspekten zwei Übersetzungsergebnisse zu analysieren sind (vgl. Nord, 2011: 230f)?

Die Frage nach passenden Ansätzen und den wichtigsten Kriterien für den eigenen Translationstätigkeitsbereich ist eine immer wiederkehrende Frage. Besonders weil es für verschiedene Bereiche der Translation auch viele theoretische Ansätze gibt. Daher auch die berechnete Frage von Nord „Welche Theorie kann das am besten leisten?“ (2011: 307).

Diesbezüglich hat Nord eine eindeutige Entscheidung getroffen, indem sie sich zu einer Verfechterin der Funktionaltheorie bekennt. Sie nennt sich selbst eine „bekannte Missionarin“ in Sachen funktionale Übersetzung (ebd.: 306). Ihre Begründung liegt darin, dass die linguistischen Theorieansätze, bei denen Wörter und Satzstrukturen verglichen werden, sich bei einer Translation weniger effektiv erweisen. Sie weist darauf hin, dass bei einem Translationsprozess „wann“, „wo“, „warum“ und „zu welchem Zweck“ welcher Begriff verwendet wird, zu berücksichtigen ist (ebd.: 307).

Demzufolge hat jeder Translationsauftrag einen Zweck. Der Zweck der Translation muss nicht immer und unbedingt die Anpassung des Zieltextes an die Zielkultur sein. Es gibt Translationsaufträge, welche die Einzigartigkeit, Fremdheit, Originalität, Individualität des Originalwerkes aufzeigen und somit diese auch erzielen sollen (vgl. Nord, 2011: 307). Vorrangig ist es, durch den AT-Transfer die Besonderheiten der Ausgangskultur in die Zielkultur zu transportieren. Bei der vorliegenden Studie ist es wichtig herauszufinden, ob das Ziel bzw. die Intention von Godins und Elsie darin bestand, die Eigentümlichkeit und die Eigenartigkeit der Ausgangskultur bzw. des Ausgangstextes den deutschen Leser:innen zu übermitteln und diese kulturellen Besonderheiten demgemäß dem Zielpublikum zu präsentieren. Die Konventionen der Zielkultur, in dem Fall der deutschen Kultur, sind hier zweitrangig, wenn nicht sogar überflüssig. Die Herausforderung der Übersetzungsaufgabe von von Godin und von Elsie bestand sicherlich darin, einerseits Besonderheiten des Kanun aufzuzeigen und andererseits die Wirkung des Textes an das Zielpublikum anzupassen und ihm damit einen verständlichen Zieltext zu vermitteln.

Für Nord ist wichtig, wo die gültigen Kriterien für eine kritische Beurteilung der Übersetzung zu finden sind. In diesem konkreten Forschungsfall wird keine Beurteilung erfolgen, sondern eine kritische Übersetzungsanalyse und ein kritischer Übersetzungsvergleich. Ideal wäre es laut Nord, wenn die Übersetzung über ein Vorwort und/oder Nachwort der Translator:innen oder der Herausgeber:innen verfügt, woraus sich die gewünschten Analyse Kriterien herausfiltern lassen. Wenn solche Angaben nicht vorhanden sind, wären die Kriterien aus dem AT und ZT auszulegen. Es gibt auch eine dritte Möglichkeit, nämlich, dass die Übersetzungskritiker:innen bzw. –analytiker:innen eigene, für deren Zweck brauchbare Kriterien selbst erarbeiten (vgl. Nord, 2011: 230). In diesem konkreten Forschungsfall stehen sowohl ein Vorwort als auch eine Einführung zur Verfügung. Daraus werden die gültigen Kriterien für den Vergleich herangezogen.

2.5 Christiane Nords Textanalysemodell (Analyseschema)

Wie schon erwähnt, ist die Festlegung der passenden Kriterien für eine Analyse einer Übersetzung die wesentliche Bestimmung. Für die vorliegende gegenüberstellende Analyse von zwei Übersetzungslösungen desselben Ausgangstextes (des Kanun) von zwei unterschiedlichen Translator:innen (Amelie Freiin von Godin und Robert Elsie), welche in unterschiedlichen Zeitspannen angefertigt wurden, tauchen viele für diese Studie relevante Fragen auf: Wie sind diese zwei Übersetzungsergebnisse des Kanun zu analysieren? Auf welche Begründungen und Kriterien muss Rücksicht genommen werden, um eine erfolgreiche Übersetzungsanalyse durchführen zu können? Welche individuellen Entscheidungen müssen getroffen werden, um ein Kriterienportfolio festzulegen? Gibt es ein Modell, ein Musterschema, eine Orientierungshilfe für den Prozess des Textvergleichs und der Textanalyse?

Die Antwort auf diese Fragen habe ich bei Christiane Nord gefunden. Sie bietet ein pragmatisches Modell für die Textanalyse an. Das Modell von Nord ermöglicht eine übersetzungsorientierte Ausgangstextanalyse, basierend auf einem pragmatisch-funktionalen übersetzungs- und texttheoretischen Ansatz. Das Nord'sche Analyseschema bietet eine von der Übersetzungsrichtung unabhängige Analyse. Die Übersetzungsprobleme sind nicht sprachenpaarabhängig, sondern textsorten- und aufgabenspezifisch. Genau darin besteht die Besonderheit dieses Modells, weil es einerseits sowohl sprachen- als auch kulturpaarübergreifend anwendbar ist und andererseits auch auf alle möglichen Textsorten Verwendung findet. Es ist ein Analyseschema, welches universell verwendbar ist, die inhaltlichen und gestalterischen Merkmale des AT auf funktionaler Ebene erklärt und gleichermaßen eine Interpretation in Bezug auf das Übersetzungsziel ermöglicht (vgl. Nord, 2009: 2). Dieses Modell bietet sich nicht nur für die herkömmliche Übersetzungsbeurteilung und -kritik an, sondern ist auch für die Übersetzungsanalyse und den Übersetzungsvergleich eine hervorragende Hilfestellung. Außerdem dient das sehr gut strukturierte Schema als eine gute Orientierung für eine sinnvolle Gliederung der Arbeitsschritte im Zuge des Übersetzungsvergleichs. Daher wird es in der vorliegenden Studie als gültiges Textanalysemodell herangezogen.

Um eine gegenüberstellende, textvergleichende Analyse der beiden deutschen Fassungen des Kanun des Lekë Dukagjini durchführen zu können, muss die Relation zwischen dem Ausgangstext und beiden Zieltexten festgestellt werden. Dafür wird die Analyse der relevanten Faktoren sowohl für den AT als auch für die jeweiligen ZT benötigt. Nord unterscheidet

zwischen „textexternen Faktoren“ und „textinternen Faktoren“ (vgl. Nord, 2009: 39). Die „textexternen Faktoren“ befassen sich mit der situativen Einbettung des Textes und sind somit für die kommunikative Textsituation bedeutend, während die „textinternen Faktoren“ selbst Bezug auf den Text als Kommunikationsinstrument nehmen. Die textinterne Behandlung von textexternen Elementen wird von Nord als „Metakommunikation“ bezeichnet. Die externen und internen Elemente eines Textes ergänzen sich und beeinflussen sich gegenseitig. Dadurch entsteht eine Wechselwirkung zwischen textexternen und textinternen Faktoren, woraus Rückschlüsse über die Wirkung des Textes auf die Leserschaft gezogen werden können. Um diese Wechselwirkung erforschen zu können, benützt Nord eine spezielle Formel, in Form eines Fragenkatalogs. Da alle Fragen mit „W“ beginnen, daher auch die Bezeichnung „W-Fragen“-Formel“ (ebd.: 39f). Diese wird in der folgenden Tabelle dargestellt:

Modell von Christiane Nord	
Textexterne Elemente	Textinterne Elemente
WER übermittelt (SENDER:IN) Sender:innenpragmatik/ Sender:innenintention	WORÜBER sagt er/sie (THEMATIK)
WEM (ADRESSAT:IN) Empfänger:innenpragmatik	WAS (TEXTINHALT)
WOZU (INTENTION)	WAS NICHT (PRÄSUPPOSITONEN)
über WELCHES MEDIUM (MEDIUM/KANAL)	in WELCHER REIHENFOLGE (TEXTAUFBAU)
WO (ORT)	unter Einsatz WELCHER (NONVERBALEN ELEMENTE)
WANN (ZEIT)	in WELCHEN WORTEN (LEXIK)
WARUM einen Text (ANLASS)	in WAS FÜR SÄTZE (SYNTAX)
mit WELCHER FUNKTION (TEXTFUNKTION)	in WELCHEM TON (SUPRASEGMENTALE MERKMALE)
mit WELCHER WIRKUNG? (ERWÜNSCHTE / ERZIELTE WIRKUNG)	
Tabelle 1. Quelle: Selbsterstellte Tabelle anhand der Angaben von Christiane Nord (vgl. 2009: 40)	

Die textexternen Elemente werden mittels Fragen in der linken Spalte untersucht. Es wird nach Sender:innen, bzw. Auftraggeber:innen, Adressat:innen, Intention, Medium, Ort, Zeit und Anlass gefragt. Aus deren Erfassung ergibt sich die Funktion des Textes. Die textinternen Faktoren

befassen sich mit dem Text selbst, samt allen seinen verbalen und nonverbalen Elementen. Sie werden mittels Fragen in der rechten Spalte untersucht und werfen Fragen nach Thematik, Textinhalt, Präsuppositionen, Textaufbau, Lexik, Syntax und suprasegmentalen Elementen auf (vgl. ebd.: 39).

Da die situativen textexternen Elemente schon vor der Translatentstehung ermittelbar sind, werden diese zuerst analysiert, weil sie eben die internen Elemente des Textes beeinflussen. Dieses Verfahren wird von Nord als „Top-down“ bezeichnet und kann genauso in die andere Richtung als „Bottom-up“ erfolgen. Um bessere Ergebnisse zu erzielen, wird in der Praxis oft hin und her gewechselt und daher entsteht ein kombiniertes Verfahren (vgl. ebd.: 40).

2.5.1 Textexterne Faktoren

Sender:innenpragmatik

Sender:innen sind Personen, die mittels eines Textes eine Botschaft an die Empfänger:innen senden und dadurch etwas Bestimmtes beabsichtigen. Die Hinweise auf die Sender:innen und ihre Intentionen sind für eine vergleichende Analyse insofern wichtig, um die Erwartungen der ZT-Adressat:innen (DE-Leserschaft) mit denen der AT-Adressat:innen (AL-Leserschaft) zu vergleichen und daraus wichtige Rückschlüsse über die Übersetzungsanalyse und den Übersetzungsvergleich ziehen zu können (vgl. Nord, 2009: 42). Soziokulturelle Angaben über die Sender:innen – Alter, Herkunft, soziales Milieu, Bildungsgrad - können beispielsweise in einer Biografie der Sender:innen ermittelt werden. Ebenfalls ist es wichtig die soziokulturellen Hintergründe der Adressat:innen aufzuspüren, da diese die Sender:innenintention beeinflussen. Bei Ausgangstexten mit großer zeitlicher, räumlicher und kultureller Distanz zum Übersetzungsauftrag, wie im Fall des Kanun, ist das Aufklären der Sender:innenintention oft sehr schwer, da der Sender (Gjeçovi) bzw. der Auftraggeber (Franziskanerorden in Shkodra) den Übersetzer:innen für eventuelle Rückfragen, weil bereits verstorben, nicht mehr zur Verfügung stehen (vgl. Nord, 2011: 238).

In den meisten Fällen ist der Name der Verfasser:innen oft mit dem Weltwissen der Rezipient:innen verbunden, welches auch kulturspezifisch ist. Das gilt auch für die Namen Lekë Dukagjini und Shtjefën Gjeçovi, die für die AT-Leserschaft bekannt sind, was jedoch bei der deutschen Leserschaft nicht unbedingt vorausgesetzt werden kann. In diesem Fall ist es die Aufgabe der Übersetzer:innen die eventuellen Wissenslücken beim ZT-Publikum mit zusätzlichen Informationen zu schließen, wie z.B. Informationen über die Person Shtjefën

Gjeçovi (Franziskanerpater), über seine Weltanschauung, politische Gesinnung usw., durch einen Vorspann, durch eine Expansion im Text oder mittels Fußnoten.

Dasselbe gilt auch für die Angaben zu Medium, Zeit und Erscheinungsort und die Hinweise auf die geographische Zuordnung innerhalb eines größeren Sprachgebietes (Hochland Nordalbanien – Dialekt Gegisch). Über die Angaben zum Medium (Fachzeitschrift – Fachvertreter) können Informationen über den Status der Senderin oder des Senders gewonnen werden (vgl. Nord, 2009: 49f). Wenn über die Untersuchung des Textumfeldes und der Textsituation die gewünschten Informationen nicht zu erreichen sind, wird dies über die Ermittlung der textinternen Elemente versucht. Die Ermittlung der Senderdaten erfolgt durch die Untersuchung des Textumfeldes: Quellenangaben, Vor- und Nachwort, Fußnoten etc. (vgl.: ebd.).

Die Sender:innenintention stellt die Absicht der Sender:innen dar, um mittels des Textes eine bestimmte Wirkung bei den Empfänger:innen zu erzielen. Die Rolle der Sender:innen gegenüber den Empfänger:innen könnte Informationen über die Sender:innenintention liefern. Der Anlass der Textproduktion kann wichtige Hinweise auf die Rolle der Sender:innen in Bezug zu den Empfänger:innen liefern. Dafür könnte der Lebenslauf der Sender:innen (Autor:innen) berücksichtigt werden. Für die Übersetzer:innen ist es wichtig den Informationsstand, den Wissensstand und den Bildungsgrad der angesprochenen Rezipient:innen der Sender:innen (Verfasser:innen) zu verstehen (vgl. Nord, 2009: 52). In den meisten Fällen lassen sich bestimmte Sender:innenintentionen von den Textfunktionen ableiten. Ideal ist es, wenn alle drei Faktoren Intention, Funktion und Wirkung miteinander übereinstimmen. Die intendierte Funktion der Sender:innen erreicht die erwünschte Sender:innenwirkung bei Empfänger:innen. Bei Fachtexten bzw. Gebrauchstexten, wie beim Kanun, ist die Sender:innenintention mit der Textsorte (Rechtstext) konventionell übereinstimmend. Aus dem Zusammenspiel zwischen Intention und Textsorte (Gesetzesbuch) ergibt sich die Textfunktion (vgl. ebd.).

Mittels Text kommunizieren Sender:innen mit Empfänger:innen und dadurch wird die Intention bestimmt, sei es die Empfänger:innen zu einer bestimmten Handlung oder Einstellung zu bewegen (Appellintention), oder sie über einen Sachverhalt zu informieren (Darstellungsintention), etwas über sich selbst auszusagen (Ausdrucksintention), zu einer bestimmten Handlung zu motivieren (Appellintention) oder nur in Kontakt mit den Empfänger:innen zu treten (phatische Intention) (vgl. ebd.: 53).

Empfänger:innenpragmatik

Im Textanalyseschema von Nord wird dem pragmatischen Faktor Empfänger:innen (Rezipient:innen, Adressat:innen) eine der wichtigsten Rollen beigemessen (vgl. Nord, 2009:55). Nord unterscheidet zwischen AT- und ZT-Empfänger:innen, da in den meisten Fällen der Zieltext für andere Rezipient:innen produziert wird als der Ausgangstext. Vor allem wenn AT-Empfänger:innen und ZT-Empfänger:innen, wie im Fall des Kanun, zu unterschiedlichen Kultur- und Sprachgemeinschaften gehören, haben die ZT-Empfänger:innen ganz andere Erwartungen an den ZT als die AT-Empfänger:innen. Daher ist es wichtig, dass jene Faktoren, die bei der AT-Analyse untersucht werden, von Übersetzer:innen berücksichtigt werden, damit das Translat an die Bedürfnisse der Zieltextempfänger:innen angepasst wird. Ein ZT muss nicht immer dieselbe Leserschaft ansprechen wie der AT. Obwohl die Translator:innen nicht direkt angesprochen werden, rücken sie im Translationsprozess automatisch in die Rolle der „okkasionellen Empfänger:innen“ bzw. der „Mithörer:innen“ und „Mitrezipier:innen“ (vgl. ebd.: 57).

Beim Übersetzen ist der kommunikative Aspekt der Empfänger:innen zu beachten. Dazu gehört ihr Hintergrundwissen richtig zu identifizieren, um dieses bei der Übersetzung besonders zu berücksichtigen. Es soll vermieden werden, durch unzureichende oder überflüssige Erklärungen die ZT-Rezipient:innen zu unter- oder überfordern. Der Grad des voraussetzbaren bzw. präsupponierten Wissens der ZT-Empfänger:innen hängt stark von deren Bildungsgrad und ihrer Vertrautheit mit dem Thema ab. Die Aktualität des im Text behandelten Themas spielt auch hierbei eine wichtige Rolle. Vor allem bei Übersetzungen, die viel später als die Originalproduktion erfolgten, wie das beim Kanun der Fall ist, sollte das besonders berücksichtigt werden. Die Empfänger:innendaten können auch aus den textexternen und textinternen Merkmalen abgeleitet oder aus den Sender:innendaten gewonnen werden. Angaben über Empfänger:innenerwartungen und deren Hintergrundwissen können genauso aus den Situationsfaktoren Medium, Ort, Zeit, Anlass und Textfunktion gewonnen werden (vgl. ebd.: 59-60).

Medium/Kanal

Nord bezeichnet das Medium als „Transportmittel oder -vehikel“ (2009: 61), die den Text an die Empfänger:innen vermitteln. Die Kommunikationssituation des Textes ist für dessen Empfang wichtig. Die Tatsache, ob der Text mündlich oder schriftlich kommuniziert wird, beeinflusst die Textrezeption. Es macht einen Unterschied, ob der Text mündlich, in einer Übertragung vor Ort, z.B. in einer Pressekonferenz, in einer Radio- oder TV-Sendung übertragen wird, oder in gedruckter Form auf Papier, oder auch wenn aus einer mündlicher Kommunikationssituation ein schriftlich produzierter Text erfolgt, oder umgekehrt aus einem Text eine Rede gehalten wird (vgl. ebd.: 62).

Der Faktor Medium ist wichtig wegen der Einschätzung der Qualität und Quantität des Adressat:innenkreises. Die *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft*, als Medium der Übersetzung von Godins spricht demnach einen bestimmten Adressat:innenkreis an und liefert einerseits Angaben bezüglich der Empfänger:innenzahl (quantitativ) - wie viele Leser:innen - und andererseits Informationen (qualitativ) über deren Bildungsgrad, Informationsstand, Wissensvoraussetzung und sprachliche Ansprüche wie Lexik, Fachvokabular, Syntax. So gesehen liefert das Trägermedium Hinweise auf die Erwartungen von ZT-Empfänger:innen und über die ZT-Funktion. Von den Texten bzw. Publikationen einer Fachzeitschrift ist zu erwarten, dass sie einerseits die informative Funktion und andererseits die Funktion des Wissenstransfers erfüllen (ebd.: 64).

Die Funktion der Medien ist kulturabhängig. In unterschiedlichen Kulturen erfüllen gleiche Medien nicht immer die gleiche Aufgabe. Die Identifizierung des Mediums liefert Hinweise auf die Sender:innenintention und über die situativen Merkmale wie Ort und Zeit. Wenn der ZT in einem anderen Trägermedium als der AT erscheint, muss beachtet werden, ob die medienspezifischen Merkmale (Fachzeitschrift, Tageszeitung, Buch, TV, Radio, Pressekonferenz, Vorlesung etc.) im Text kulturspezifisch sind und inwiefern sie sich kulturbedingt voneinander unterscheiden. Durch welchen Kanal ein Text übermittelt wird, ist meistens konventionell bedingt. (vgl. ebd.: 65).

Ortspragmatik

Die Ortspragmatik ist insofern wichtig, da sie Licht auf den Ort der Textproduktion und die Umgebung von Sender:innen und Textproduzent:innen wirft. Außerdem liefert die Ortspragmatik nützliche Hinweise auf die soziokulturellen Gegebenheiten der AT-Produktion. Neben Zeit ist auch Raum ein wichtiger Faktor, der die historische und geographische Situierung des Textes erläutern kann (vgl. Nord, 2009: 66). Ortspragmatik sagt vieles über die Kultur und die Sprache der Sender:innen aus. Besonders für Texte, die in einem Raum mit verschiedenen Sprachvarianten verfasst sind, kann sie auf die verwendete Sprache hinweisen. Das betrifft den Kanun, da es in Albanien verschiedene regiolektale und deiktische Ausdrücke der Sprache gibt, die geographisch bedingt sind; den gegischen Dialekt in Nord- und den toskischen in Südalbanien. Diese Tatsache muss von Übersetzer:innen sowohl bei der AT-Textrezeption als auch bei der ZT-Textproduktion mitberücksichtigt werden. Neben den nützlichen Informationen über den sprachlichen und kulturellen Hintergrund der Textverfasser:innen (hier Gjeçovi) liefert die Ortspragmatik genauso Angaben über die Textempfänger:innen und die Textthematik.

Die Daten zur Ortspragmatik lassen sich aus Angaben zu Sender:in, Empfänger:in, Medium und Anlass ableiten. Aus dem Textumfeld bzw. aus den Quellenangaben können Informationen über den Erscheinungsort und über den Verlag gewonnen werden. Daten über den Ort der Textproduktion können genauso aus der Sekundärliteratur ermittelt werden. Bei Werken der Weltliteratur werden die Ortsangaben als Weltwissen der Rezipient:innen vorausgesetzt (vgl. Nord, 2009: 66-69).

Zeitpragmatik

Wie schon oben erwähnt, gehört für Nord neben dem Faktor Raum (Ort), der Faktor Zeit zu den wichtigsten pragmatischen Elementen einer Textanalyse. Die Sprache ist keine rigide Kategorie. Sie befindet sich in einem ständigen zeitlichen Wandel und daher gehört die Zeit der Produktion eines Textes zu den bedeutenden Informationen bezüglich des historischen Zustandes der verwendeten Sprache. Bestimmte Textsorten, wie in dem Fall das Gewohnheitsrecht – der Kanun, sind historisch gebunden. So gesehen senden Entstehungszeit zusammen mit dem Entstehungsort wichtige Präsignale für die *damals* und *dort* verwendete Sprachvarietät, samt allen regiolektalen Ausdrücken (vgl. Nord, 2009:69f). Die Zeitpragmatik kann aus dem Vorspann, Nachwort, Quellenangaben oder Hinweisen im Text entnommen werden.

Die Zeitpragmatik bezieht sich sowohl auf die Produktion und Rezeption des Ausgangstextes als auch auf die des Zielttextes. So ist es wichtig neben dem Wissen über die zeitlichen Rahmenbedingungen, unter denen das Original, in dem Fall der Kanun, entstanden ist, auch zu verstehen, in welchem zeitlichen Kontext seine beiden deutschen Versionen (Amelie Freiin von Godin und Robert Elsie) entstanden sind. So wie die Originale sind die Übersetzungen genauso von eigener Zeitpragmatik geprägt. Ausschlaggebend ist hier zu erläutern, wie sich die Situation mit den Übersetzungen und den Neuübersetzungen von alten Texten darstellt. Popovic unterscheidet zwischen Übersetzungen von zeitgenössischen Werken und Übersetzungen von älteren Texten. Je nach Übersetzungstradition können sie entweder aktualisierend (rekreativ) oder historisierend (bewahrend) sein (vgl. Popovic, 1981: 103f). Die Zeitpragmatik wirft also auch die Frage der Tradition der Übersetzung der klassischen Texte auf. In dem Fall wäre es wichtig zu klären, wie die Zeitpragmatik für die Übersetzung des Kanun in Betracht gezogen wurde. Die Tradition wird oft unkritisch und als texttypisch gesehen, wie z.B. Luthers Bibelsprache. Sie hat sich dermaßen in der deutschen Bibelübersetzungskultur eingebürgert, so dass andere Übersetzungsvarianten, die von Luthers Sprache abweichen, nicht mehr als entsprechend empfunden werden. (vgl. ebd.: Nord, 69-72).

Kommunikationsanlass

Der Anlass stellt den Beweggrund für die Produktion des Textes dar. Nord unterscheidet zwischen dem Anlass, „*aus dem*“ der Text hergestellt wird und dem Anlass, „*für den*“ der Text hergestellt wird (vgl. 2009: 74). Die zweite Form des Anlasses liefert einerseits Informationen über die Sender:innenintention und andererseits über die Textfunktion und die Konventionalität des Textes. Der Kommunikationsanlass ist für die Textanalyse insofern bedeutend, da er sowohl auf textexterne als auch auf textinterne Faktoren Einfluss nimmt. So bestimmt der Anlass die Einsetzung von suprasegmentalen Merkmalen des Textes und von nonverbalen Textelementen. Die Form des Textes und die Verwendung von bestimmten Symbolen hängen stark mit dem Produktionsanlass zusammen. Demzufolge ist es für diese Studie besonders wichtig den Anlass der Entstehung von beiden deutschen Zielttexten herauszufinden.

Aus suprasegmentalen Faktoren wie Ort, Zeit, Medium und Textfunktion können gewünschte Angaben zum Kommunikationsanlass erschlossen werden. Häufig verbirgt der Übersetzungsauftrag den bestimmten Anlass der Textproduktion (vgl. Nord, 2009: 73-77).

Textfunktion

Für Nord sind Faktoren wie Raum, Zeit und Kultur ausschlaggebend, um die Situation des Textes und seine Produktionsumstände zu verstehen. Das Verstehen von räumlicher und zeitlicher Dimension des Textes und seiner kulturspezifischen Merkmale eröffnet den Blick auf die/in die *Welt des Textes* und seiner *historischen Situation*. Der Zusammenhang von kommunikativer Funktion und der Situation des Textes ergibt die Funktion des Textes. Dementsprechend lassen sich laut Nord vier Hauptfunktionen des Textes als Kommunikationsmittel unterscheiden (vgl. 2009: 44f):

- referentielle oder Darstellungsfunktion – Mitteilung über die Dinge
- emotive oder Ausdrucksfunktion – Mitteilung über die Einstellung der Sender:innen gegenüber den Dingen
- operative, konnotative oder Appellfunktion – Appell an die Adressat:innen, in einer bestimmten Weise zu reagieren
- phatische Funktion – Bezug auf den Kontakt zwischen Sender:innen und Empfänger:innen

Bezüglich des Verhältnisses „Translat zum AT“ gibt es gespaltene Meinungen; auf der einen Seite stehen die Anhänger:innen *der Treue* und auf der anderen jene *der Freiheit*. Je nachdem wie der ZT betrachtet wird, als Dokument einer Kommunikationshandlung oder als Kommunikationsinstrument einer Kommunikationshandlung, kann ein Text dokumentarisch oder instrumentell übersetzt werden:

Dokumentarische Übersetzungen dokumentieren eine ausgangskulturelle Kommunikationshandlung zwischen ausgangskulturellen Kommunikationspartnern, während instrumentelle Übersetzungen als selbstständige Kommunikationsinstrumente in einer zielkulturellen Kommunikationshandlung zwischen dem AT-Autor oder -Sender und dem zielkulturellen Empfänger fungieren. (Nord, 2009: 80)

Bei der dokumentarischen Übersetzung, auch als „Wort-für-Wort-Übersetzung“ bekannt, wird dem AT von Übersetzer:innen mit *Treue* begegnet. Diese Form wird dort eingesetzt, wo die

Strukturen der AS exakt und treu in die ZS abgebildet werden müssen. Bei Übersetzungsaufträgen, in denen ein fremdes Lokalkolorit treu in die ZS abgebildet wird, wird meistens „exotisierend“ (dokumentarisch) übersetzt. Das ist der Fall beim Kanun, in dem das Lokalkolorit der Region Nordalbanien treu in die ZS Deutsch wiedergegeben werden kann. Bei der instrumentellen Übersetzung wird das Translat als Instrument zur Erreichung eines kommunikativen Zieles in einer neuen zielkulturellen Kommunikationshandlung eingesetzt. Je nachdem, ob es Abweichungen zwischen der AT-Rezeption und der ZT-Rezeption gibt, kann es auch zu einem Funktionswechsel zwischen AT und ZT kommen (vgl. ebd.:81).

Für die Ermittlung der Textfunktion dienen als wichtigste Informationsquelle die Textsortenbezeichnungen im Titelkontext, wie z.B. *Kanun - Gesetzbuch* im Fall des Kanun. Somit wird den Empfänger:innen gleich im Titel eine Richtung betreffend ihre Erwartungen für die Textrezeption gegeben. Weitere Angaben zur Textfunktion sind aus dem Textumfeld zu gewinnen, wie z.B. aus den Faktoren Anlass, Medium, Empfänger:innen und Empfänger:innenerwartung, Sender:innen und Sender:innenintention (ebd.: 82).

2.5.2 Textinterne Faktoren

Die textinternen Faktoren befassen sich mit dem Text selbst, mit dem Inhalt und der Form des Textes, mit allen seinen verbalen und nonverbalen Elementen. Die Ermittlung der textinternen Faktoren beginnt mit Fragen *Was steht im Text?* und *Wie ist der Text?* (vgl. Nord, 2009:87 und 2011:239).

Textthematik

Die Spezifizierung der Textthematik erfolgt durch die Fragen *Worüber* (wird im Text gesprochen) und *Worum* (geht es im Text) (vgl. Nord, 2009:94). Bei der Ermittlung der Thematik sind einige Aspekte zu berücksichtigen, wie die Textkohärenz, der kulturelle Kontext des Textes und das Fachgebiet. Die Thematik hängt insofern mit der Kohärenz zusammen, da ein Text, wenn er in sich kohärent ist, eine innere klare und zusammenhängende Thematik aufweist. Die Textthematik ist genauso mit dem kulturellen Kontext verbunden, weil sich dadurch die Frage nach Präsuppositionen und dem Weltwissen der Rezipient:innen ergibt, die für die Übersetzung von zentraler Bedeutung ist. Das Fachgebiet, in dem der Text eingebettet ist, spiegelt sich in der Textthematik wider. Für die Übersetzer:innen ist das insofern wichtig, als sie hinterfragen müssen, ob sie über das erforderliche Fachwissen bzw. das Fachvokabular verfügen. Die Untersuchung der Textthematik gibt wichtige Hinweise auf die Textfunktion und schließlich

auch auf die Übersetzbarkeit des Textes. Die ersten Hinweise bezüglich der Thematik kann dem Titel und dem Titelgefüge entnommen werden. Das ist meistens bei konventionell bedingten Textsorten der Fall, wie im Fall des Kanun, die einem strengen Titelgefüge – Vortitel, Haupttitel, Untertitel – unterliegen. Die gewonnenen Daten bezüglich des Textthemas können wichtige Informationen über die textexternen Faktoren liefern, wie z.B. Sender:innen, Zeit, Textfunktion (ebd.: 95f).

Textinhalt

Die Textinhaltsanalyse, wie der Name schon erkennen lässt, befasst sich mit der Analyse des Inhalts, der im Text verbalisiert wird. Ausschlaggebend für eine Inhaltsanalyse ist die lexikalische Analyse (vgl. Nord, 2009:99f). Zur inhaltlichen Analyse syntaktisch und/oder semantisch komplexer Texte empfiehlt Nord eine vereinfachte Paraphrase, in der mehrere Informationseinheiten miteinander logisch verbunden und verknüpft werden. Dabei muss Übersetzer:innen bewusst sein, dass jeder paraphrasierte Text einen *neuen* Text darstellt, der *anders* als der AT ist (ebd.:101). Bei der Spezifizierung des Inhaltes können Ermittlungen betreffend Informationseinheiten, interner Situation und Kohäsionsmangel bzw. Kohärenzmangel des Textes behilflich sein (ebd.:106). Grundsätzlich gilt, wenn bei Übersetzer:innen die Sprach- und Textkompetenz vorhanden ist, dann sollte der Textinhalt unkompliziert festgestellt werden (ebd.: 99f).

Präsuppositionen

Bei Präsuppositionen handelt es sich um Informationen, welche vom Textverfasser bewusst nicht verbalisiert werden. Situationsbedingte Präsuppositionen - auch als pragmatische bekannt - sind jene, bei denen die Sender:innen davon ausgehen, dass die Empfänger:innen eine gewisse Wissensvoraussetzung vorweisen, um diese entschlüsseln zu können (vgl. Nord, 2009:106f). Präsupponiert können sowohl die Gegebenheiten einer Kommunikationssituation als auch die Realia (Namen) und die Topografie, die Biografie des Autors, die Kultur einer Epoche, die Bildungssituation, die Ideologie, die Religion, die Ikonographie eines Zeitalters, etc. sein (vgl. ebd.: 108).

Es gehört zu den Konventionen eines Textes, den Text so zu verfassen, dass die darin vermittelte Botschaft weder zu trivial noch zu komplex empfunden wird. Somit wird sowohl eine Unter- als auch eine Überforderung der Empfänger:innen vermieden. Der AT bezieht sich auf den Wissensstand der AT-Empfänger:innen und bewegt sich auch mit Präsuppositionen innerhalb

der im Text dargestellten Welt. Die ZT-Empfänger:innen befinden sich in einer anderen Welt, mit der diese Präsuppositionen nicht unbedingt kompatibel sein müssen. Es liegt allein an der Einschätzung der Übersetzer:innen, wie sie die AT-Präsuppositionen angemessen in die ZS transportieren, damit sie für die ZT-Empfänger:innen nachvollziehbar sind. Der AT kann genauso Präinformationen bzw. verborgenes Wissen beinhalten, welche für die ZT-Empfänger:innen nicht einfach übersetzbar sind. Um dies für die ZT-Empfänger:innen verbalisieren zu können, werden andere Mittel eingesetzt, wie z.B. Substitutionen, erklärende Übersetzungen, zusätzliche Verbalisierungen, Neuformulierungen, Fußnoten etc. (vgl. ebd.: 111). Je mehr Wissen bei den Empfänger:innen präsupponiert wird, desto konziser erscheint der Text (vgl. ebd.:150). Da sich die Empfänger:innen des Kanun und der beiden deutschen Zieltexte in zwei verschiedenen Welten befinden, ist es umso wichtiger herauszufinden, wie mit den Präsuppositionen in beiden ZT umgegangen wurde.

Aufbau und Gliederung des Textes

Unter dem Textaufbau bzw. der Textgliederung ist die Struktur des Textes auf der Makro- und Mikroebene zu verstehen. Bei einem aus verschiedenen Textteilen bestehenden Text hilft die Feststellung der Textgliederung die Funktionen einzelner Textteile besser zu erfassen. Mittels Gliederungskonventionen können bei konventionell aufgebauten Texten die Textsorte und die Textfunktion ermittelt werden. Bei inkohärenten Texten kann die Entschlüsselung des Textaufbaus wichtige Hinweise auf die Textthematik liefern (vgl. Nord, 2009:112f). Zur textinternen Makrostrukturebene des Textes gehören die eingebauten Textteile, die als *Intexte* bekannt sind. Hinzu gehören Zitate, Beispiele, Fußnoten und andere Textteile, die unabhängig vom Gesamttext bestehen. Ähnlich wie Intexte sind auch *Metatexte* gesamtextunabhängig. Zu den *Metatexten* gehören Titel bzw. Überschriftengefüge (Übertitel, Zwischentitel, Untertitel etc.), aus denen Informationen zu der Textfunktion entnommen werden können.

Nord führt an, dass bei vielen Texten die Makrostruktur des Textes eine klassische, chronologisch geregelte und für die Leserschaft optisch wahrnehmbare Aufteilung des Textes aufweist. Diese Aufteilung erfolgt meistens in Kapitel, Absatz, (einfacher/komplexer) Satz und Satzteile. Die inhaltlichen Teilstrukturen sind Textanfang und Textschluss, die für die Textinterpretation von großer Bedeutung sind. Die Verbindung der Textteile hängt von der Textsorte ab. Bei manchen Textsorten ist diese streng konventionell festgelegt, wie im Fall eines Briefes oder eines Gesetzbuches, in diesem Fall der Kanun. Die Gliederungskonventionen können kulturspezifisch vorgegeben werden. Bei Übersetzungen in Instrumentfunktion

müssen die kulturspezifisch festgelegten Gliederungskonventionen der ZS berücksichtigt werden (vgl. ebd.: 114ff).

Nonverbale Textelemente

Nonverbale Textelemente sind Zeichen und Codes bestehend aus nichtsprachlichen Elementen, die als Ergänzungsmittel zur Erläuterung, Erklärung und zur besseren Erfassung des Textes eingesetzt werden können. Diese können ebenfalls zur besonderen Betonung von verbalen Textelementen beitragen (vgl. Nord, 2009: 120). Die nonverbalen Elemente sind textsortenspezifisch und dadurch hinweisend für die Feststellung der Textsorte und der Textfunktion. In schriftlichen Texten sind nonverbale Elemente optisch erkennbar. Sie sind durch verkürzte Zeilen, Absatzwechsel, auffällige Abstände im Text oder als anders erkennbare Zeichen, wie beispielsweise durch Drucktypenwechsel, Anführungszeichen etc. sichtbar. Die nonverbalen Elemente können ausgangskulturspezifisch bedingt sein. Die Übersetzer:innen müssen daher klären, wie diese in den ZT zu übertragen sind, an die ZS angepasst oder doch unverändert übernommen werden (vgl. ebd.: 122ff).

Lexik

Unter Lexik versteht sich der Wortschatz, die Wortwahl und die Wortbildung eines Textes. Lexik ist eine wesentliche Kategorie für die Textanalyse und wird in semantischem, stilistischem und in formalem Kontext untersucht. Der Wortschatz eines Textes wird sowohl von textexternen als auch von textinternen Faktoren beeinflusst. Gleichmaßen werden Faktoren wie Textinhalt und Textthematik vom Wortschatz bestimmt (vgl. Nord 2009:125).

Die Auswahl der lexikalischen Elemente ist stark mit den Faktoren Inhalt und Thematik verbunden. Genauso lässt sich durch die Lexik der Zusammenhang zwischen textinternen und textexternen Elementen sehr gut beobachten. Die Sender:innenpragmatik (textexterner Faktor) kann mittels Lexik bestätigt oder widerlegt werden. Ebenfalls können die verbalisierten und präsupponierten Informationen im Text Rückschlüsse über die Sender:innen geben. Auch die Frage, ob die Verfasser:innen selbst die Sender:innen sind, kann mittels Analyse der Lexik beantwortet werden. Vor allem die Verwendung der ersten Person dient als Hinweis, dass die Autor:innen gleichzeitig die Sender:innen sind (vgl. ebd.:126). Durch die Wortwahlanalyse kann die Intention der Sender:innen bzw. der Verfasser:innen ermittelt werden. Was die Sender:innen mit bestimmten Wörtern, Ausdrücken, lexikalischen Stilmitteln mitteilen wollen, ist richtungsweisend für deren Intention. Ebenso können explizite Formulierungen im Text, wie z.B.

„*ich möchte...*“, „*ich wollte...*“, „*ich beabsichtige...*“ untersucht werden, um die Sender:innenintention zu entschlüsseln. Nach dem gleichen Muster, ähnlich wie bei der Sender:innenpragmatik, kann auch die Empfänger:innenpragmatik ermittelt werden. Hier wird nach einer bestimmten empfänger:innenbezogenen Wortwahl gesucht. Durch Lexik (Umgangssprache, gehobene Sprache, Fachsprache) kann sogar die Kategorie Medium erforscht werden (vgl. ebd.:128f).

Die Empfänger:innen haben ihre Erwartung auch in Hinblick auf die im Text verwendeten stilistischen und lexikalischen Elemente. In der Verbalisierung der Deixis spiegelt sich laut Nord die Zeitpragmatik des Textes wider. Daraus können wichtige Hinweise über das „Alter“ der Texte gewonnen werden. Daher ist für die Übersetzung von zeitgebundenen Texten die Analyse der stilistischen und lexikalischen Elemente besonders relevant, insbesondere bei älteren, archaischen Texten, wie eben im Fall des Kanun. Dasselbe gilt auch für zeitgenössische, moderne Texte. Schließlich sind auch die Erwartungen der Leserschaft an die Zeit des AT gebunden. Daher müssen jene stilistischen und lexikalischen Elemente, die den Charakter des AT bestimmen, in den ZT dementsprechend übertragen werden. Wenn aber der Übersetzungsauftrag eine zeitgemäße Aktualisierung des Textes vorgibt, dann kann auch ein alter Text modern übersetzt werden, indem im Text die sogenannten „Modewörter“ miteingebunden werden. Im Gegenteil, wenn der Auftrag vorsieht, dass der ZT wie einer aus damaliger Zeit wirken soll, dann kann dies eine richtige Herausforderung für die Übersetzer:innen sein. Das kann gelingen, indem zeitgenössische stilistische und lexikalische Elemente (Modewörter) vermieden werden, so dass der Text bei den Empfänger:innen die vom Auftrag erwünschte Wirkung erzielen kann (vgl. ebd.). Ein Anlass der Textproduktion (Trauer- oder Hochzeitsrede, Vorlesung an der Uni, Pressekonferenz) kann bei Empfänger:innen bestimmte Erwartungen bezüglich der Wortwahl des Textes bewirken (vgl. ebd.: 129f).

Suprasegmentale Elemente

Suprasegmentale Merkmale eines Textes geben Hinweise auf die Klanggestalt des Textes. Suprasegmentale Elemente sind im Text optisch erkennbar und somit leicht wahrnehmbar. Sie manifestieren sich durch Unterstreichungen, Fett- bzw. Kursivdruck, Anführungszeichen, Informationssteuerung durch Gedankenstriche und Parenthesen. Die Layoutgestaltung des Textes kann genauso suprasegmentale Elemente enthalten, die in Form der Zusammenstellung von Text und Bildern (Diagrammen, Illustrationen), Anordnung der Überschriftgefüge (Titel,

Zwischentitel, Untertitel), Anordnung von Textteilen (z.B. Pausen durch größere Abstände zwischen Textteilen) gekennzeichnet sind (vgl. Nord, 2009:134f).

Wie schon erwähnt, werden suprasegmentale Merkmale schriftlich durch den Unterschied in der Schriftweise gekennzeichnet. Durch die unterschiedliche Schreibweise von bestimmten Wörtern im Text bekommen diese zum Beispiel eine emotionale Konnotation bzw. eine atmosphärische Note, mittels derer die Sender:innenintention deutlicher gemacht wird. Vor allem emotional beladene Lexeme werden im Text oft zusätzlich optisch betont: *wirklich, natürlich, großartig...* (vgl. ebd.: 139). Durch diese graphische Betonung bekommen sie die besondere Aufgabe der Disambiguierung (vgl. ebd.:140). Sie müssen bei der Leserschaft bestimmte Effekte bewirken, die wenn sie in Normalschrift präsentiert wären, nicht erreicht hätten werden können. Die im Text besonders gekennzeichneten Wörter werden auf einer anderen Ebene wahrgenommen und verleihen dem Text die gewünschte Melodie (vgl. ebd.: 139f). Grundsätzlich rezipieren Empfänger:innen einen schriftlichen Text anhand optischer Textmuster, die sie aus der eigenen Sprache kennen. Bei der AT-Analyse ist es daher wichtig, dass die Übersetzer:innen die innere Klanggestalt des Textes richtig verstehen, um diese kultur- und funktionskonform im ZT wiederzugeben (vgl. ebd.: 139-141).

2.5.3 Wirkung

Christiane Nord erklärt:

Als Wirkung betrachte ich das (vorläufige oder endgültige) Resultat eines Kommunikationsprozesses zwischen Sender und Empfänger. Wirkung ist also eine Kategorie, welche die Grenzen des Textes einerseits, aber auch die der Situation andererseits überschreitet und dadurch den Zusammenhang zwischen textexternen und textinternen Faktoren darstellt. (Nord, 2009: 146)

Die Analyse der Wirkung ist für die Textinterpretation ausschlaggebend. Dementsprechend bezieht sich die Wirkungsanalyse auf den Text selbst und auf die Empfänger:innen und Sender:innen, also auf Personen, die mit dem Text als Mittel der Kommunikation zu tun haben. Beim Übersetzen von älteren Texten, wie im Fall des Kanun, ist es laut Nord ratsam bei der Textanalyse die historische Wirkung und die Wirkungsgeschichte des Textes zu berücksichtigen. Diese zwei Kategorien sollten getrennt analysiert werden. Wenn vorhanden, müssen auch die früheren Übersetzungen in die Wirkungsanalyse miteinbezogen werden (vgl. ebd.).

Die Steuerung der Wirkung liegt in den Händen der Verfasser:innen bzw. Sender:innen. Im Übersetzungsprozess werden Übersetzer:innen mit der Frage der Textwirkung konfrontiert. Um ein funktionsgerechtes Translat zu erzeugen, muss geklärt werden, ob die Wirkung des ZT identisch mit der des AT sein muss. Diese Informationen können dem Übersetzungsauftrag entnommen werden. Sowohl die Wirkung des AT als auch die des ZT kann durch die jeweiligen Auftraggeber:innen bestimmt werden. Diese zwei Aufträge müssen nicht zwingend auf die gleiche Wirkung gerichtet sein. Es kann durchaus vorkommen, dass mittels des Übersetzungsauftrags bewusst und gewollt eine andere Wirkung als die des Originals verlangt wird.

Für die Übersetzer:innen ist es eine besondere Herausforderung, die von Sender:innen intendierte Wirkung des zu übersetzenden Textes herauszufinden. Neben sehr guten Kultur-, Sprach- und Sachkenntnissen wird hierfür ebenfalls ein hohes Vorstellungsvermögen benötigt, um sich aus dem Blickwinkel der Adressat:innen in die konkrete Kommunikationssituation hineinversetzen zu können (vgl. ebd.: 148). Die Textwirkung wird auch von der Vertrautheit der Empfänger:innen mit der Thematik beeinflusst. Umso vertrauter das Thema, desto empfänglicher der Text (vgl. ebd.:148f). Die Wirkung des Zieltextes wird ebenso durch die Übersetzungsform beeinflusst, also ob das Translat mittels Dokument- oder Instrumentfunktion produziert wird (vgl. ebd.:157).

Ob ein Text bei Empfänger:innen eine konventionelle oder originelle Wirkung erzielt, wird durch die Dominanz der Textmerkmale bestimmt. Je präsenter die textinternen Elemente sind, desto konventioneller ist die Textwirkung. Die originelle Wirkung dagegen wird eher durch die Präsenz der externen Merkmale des Textes, vor allem durch die Sender:innenintention, erzielt. Bei größerer Distanz zwischen Textproduktion- und Textrezeptionssituation, wie im Fall des Kanun, wird die Textwirkung von den situativen Merkmalen - Ort, Zeit und Anlass – bestimmt. Bei Gesetzestexten, wie im Fall des Kanun, sind die stilistisch-rhetorischen Elemente - Lexik, Syntax, suprasegmentale Elemente - stark konventionalisiert. Wenn die Funktion solcher Texte eine andere Textfunktion als die der Informationsvermittlung erfüllen, dann unterliegen Lexik, Syntax und suprasegmentale Elemente keiner Konventionalität mehr und erzielen somit eine eigene Wirkung (vgl. ebd.: 154).

3 Ausgangstext und Zieltexte

3.1 Ausgangstext

3.1.1 Entstehungsgeschichte des Kanun

Die Einleitung der Übersetzung von Amelie von Godin beginnt wie folgt:

Der Kanun i Lek Dukagjinit – südlich des Flusses Shkumb der Kanun i Papazhulit - ist die Gesamtheit der Rechtsvorschriften, die im Siedlungsgebiet des albanischen Volkes, sicher schon in vorrömischer Zeit, Gültigkeit hatten. Das albanische Gewohnheitsrecht bestimmte das Leben des albanischen Volkes, insbesondere der ländlichen Gebiete, zum Teil bis zum Jahre 1939. (von Godin, 1953: 3)

Über die Entstehungsgeschichte des Kanun ist wenig bekannt. Amelie von Godin bringt es auf den Punkt, wenn sie sagt: „Den Ursprung des Kanun umgibt vorgeschichtliches Dunkel“ (1953: 4). Bekannt ist die Tatsache, dass die Söhne den Kanun mündlich von den Vätern übernommen hatten. Im Prinzip waren es vorher nie kodifizierte oder niedergeschriebene Normen von grundsätzlicher Natur, welche v.a. Sühne, Vertrag-, Erb- und Familienrecht regelten, die mündlich von Generation zu Generation überliefert wurden und für das ganze albanische Volk Gültigkeit hatten.

Die Normen des Kanun sind verschiedenen Ursprungs und gehen laut von Godin auf eine ureuropäische Rechtsauffassung zurück. Durch externe Einflüsse der Goten- und Gepidenherrschaft weist der Kanun germanische Elemente auf. Laut Überlieferung wurde das uralte gesprochene Gewohnheitsrecht nördlich des Flusses Shkumbin durch den „sagenhaften“ Herzog Lek (Alexander) Dukagjini in Spruchform gefasst (vgl. ebd.).

Lekë Dukagjini (1410-1481), nach dem der Kanun benannt wird, war ein Fürst und Weggefährte des albanischen Nationalhelden Skanderbeg (1405-1468). Das Herrschaftsgebiet der Familie Dukagjini, deren Familienführung er im Jahr 1455 übernahm, erstreckte sich über das nordalbanische Hochland (vgl. Schmid-Neke, 2001: xiif). Es fehlen jedoch verlässliche Quellen, ob er den Kanun sammelte und vereinheitlichte und ihm seinen Namen gab (vgl. Elsie, 2001: iii). Der Begriff Dukagjin steht jedoch auch für die Gebiete im Norden Albaniens zwischen Malësia e Madhe und Mirdita sowie Teile des westlichen Kosova. Heutzutage wird der Kanun mit dem Namen des Fürsten Lekë Dukagjini und nicht mit dem Gebiet Dukagjin in Verbindung gebracht.

Südlich des Flusses hingegen, fasste der Legende nach, ein „übers Meer zugereister Eroberer“, nämlich Herzog Kryelesh (Langhaar) - auch Kurvelesh genannt - den *Kanun i Papazhulit* in Spruchform. Einige Jahrhunderte später, etwa um 1500, modifizierte ihn Idris Suli. Nach Skanderbegs Ableben im Jahr 1478 erfolgte die türkische Eroberung der albanischen Gebiete.

Die Türken brachten ihre eigene Gerichtsbarkeit mit und diese konnte sich in den Städten sowie in den leicht zugänglichen Ebenen einfach durchsetzen, hingegen viel schwieriger im Hochland, vor allem im Norden. Für komplizierte Rechtsfälle wurden jedoch sogar von den Türken bereits existierende Beschlüsse des Gewohnheitsrechts herangezogen. Die Türken konnten den Kanun weitgehend verdrängen, aber nie vollständig beseitigen. Auch die neue Gerichtsbarkeit des albanischen Königs Zogu ab 1926 wurde von den Albaner:innen nicht anerkannt. Bis zur italienischen Besetzung im Jahr 1939 war der Kanun *das* Gesetz der Albaner:innen, vor allem im schwerzugänglichen Hochland im Norden (Dukagjin) und im bergigen Süden (Labëri).

Das Geltungsgebiet des Kanun wird seitens von Godin so beschrieben:

Dieser Kanun, das Gewohnheitsrecht, galt, lokal nur wenig und nur in Nebendingen abgewandelt, im Norden unter dem Namen Kanun i Lek Dukagjinit (Gesetz des Alexander Dukagjin), im Süden des Shkumb als Kanun i Papazhulit (Gesetz des Papazhuli) von Ipek und Djakova bis Prevesa und tief in das albanerbesiedelte Griechenland hinein bis Morea, vom Amslfelde bis zur Adia, soweit also die Bevölkerung albanischen Blutes war und die albanische Sprache sprach. (von Godin, 1953: 5)

Die Vollzugsorgane bzw. Tribunale des Kanun waren die Ältestenräte der Dörfer und der Stämme, welche von Männern besetzt waren, unter dem Vorsitz der Erbhäuptlinge. Südlich des Flusses Shkumbin waren das die Männerschaft der Stämme und Gaue. Die Rechtssätze bzw. Normen des Kanun wurden als Sprüche und Sprichwörter und als einprägsame Gedichte den Knaben mündlich schon in jungem Alter weitergegeben. In Nordalbanien war es die Aufgabe der Väter die eigenen Söhne schon im Kindesalter mit in den Stammesrat und das Stammesgericht zu nehmen und so den Zugang zur Lehre des Kanun zu gewährleisten, so dass diese später als junge Burschen in Verhandlungen „schweigend“ teilnehmen konnten. Erst mit dem Tod des Vaters übernahm der geschulte Sohn die „Ältestenaufgabe“ als ein ebenbürtiges, stimmendes Mitglied im Ältestenrat. Im Gebiet der Labëria und des Kurvelesh, wo der Kanun des Papazhuli gültig war, war es die Aufgabe der Mitglieder des Stammesrates, die besonders gut mit dem Gewohnheitsrecht vertraut waren, den Kanun den Knaben zu lehren. Indem die bedeutendsten Fälle erklärt und kommentiert wurden, bereitete sich die neue Generation für den Stammesrat

und für das Stammesgericht vor. So wurde die Vielzahl mündlich überlieferter und nicht kodifizierter Rechtssprichwörter in ihrer ursprünglichen Form über alle Stämme hinweg als kollektives Gedächtnis über Jahrhunderte bewahrt. Bis zur türkischen Eroberung und Islamisierung des Landes war das Gewohnheitsrecht sowohl nördlich als auch südlich des Flusses Shkumbin bis auf einige wenige unbedeutenden Abwandlungen völlig einheitlich (vgl. ebd.: 3-8).

Diese wenigen Unterschiede waren den ungleichen sozialen und religiösen Entwicklungen zwischen Nord und Süd zuzuschreiben. In den Geltungsgebieten des Kanun des Papazhuli im Süden setzte sich immer mehr die türkische Gerichtsbarkeit durch und so wurde das bis dahin angewendete einheimische Gewohnheitsrecht verdrängt. Das hing auch stark mit der Religion zusammen, da dem überwiegend orthodoxen Süden von den Türken die freie Religionsausübung zugesprochen wurde. Das war mit ein Grund, dass die neue Herrschaftsgerichtsbarkeit von den Einheimischen besser akzeptiert wurde. Dies war jedoch nicht der Fall bei der römisch-katholischen Bevölkerung im Norden. Die meisten katholischen Albaner:innen mussten zum Islam konvertieren. Nur im unzugänglichen Bergland im Norden des Landes, wo die Türkenherrschaft so gut wie keinen Einfluss hatte, konnte sowohl die ursprüngliche römisch-katholische Geistlichkeit als auch die einheimische Gerichtsbarkeit mit dem Kanun fortbestehen (vgl. ebd.). Somit waren die beiden vorhandenen Kanune, der des Lekë Dukagjini und der des Papazhuli, die wichtigsten Wegweiser, um das gesamte Leben der Albaner:innen zu regeln.

Anlass für die Sammlung des Kanun

Einige Jahre nach Ende der Türkenherrschaft (1912) als Ahmet Zogu König Albaniens (1926) wurde, begann mit ihm eine Modernisierung des Landes, infolgedessen auch die der Gerichtsbarkeit. Das Gewohnheitsrecht bzw. der Kanun war dadurch unmittelbar betroffen, da es durch neue Gesetze ersetzt wurde. Den Franziskanern im Landesnorden, die seit dem 13. Jahrhundert im Hochland die Pfarren leiteten und somit das christliche und gemeindliche Leben beeinflussten, war diese Situation bewusst. Durch diese Modernisierung würden sie den bisherigen Einfluss verlieren, den sie als Pfarrer sechs Jahrhunderte lang als fest bestehende Angehörige der Altenräte ausübten. Das wertvoll beachtete albanische Gewohnheitsrecht müsste daher „gerettet“ werden, um ein Fortbestehen für die Nachkommenschaft zu sichern. Sie beschlossen daher die bisher mündlich überlieferten Normen und Rechtssätze mittels Verschriftlichung festzuhalten. Darin bestand der Anlass für die Sammlung und Niederschrift des Kanun. Diese äußerst verantwortungsvolle und umfangreiche Aufgabe übernahm Pater

Shtjefën Gjeçovi, der damit beauftragt wurde (vgl. ebd.). Von Godin beschreibt Gjeçovis Einsatz wie folgt:

Von Ratssitzung zu Ratssitzung, von Häuptlingschaft zu Häuptlingschaft wandernd, zeichnete er in zweijähriger mühevoller Tätigkeit mit Umsicht und größter Genauigkeit die Rechtssprüche auf, wobei er sich auch mit den Markagjoni, dem ersten Führergeschlecht, ausführlich beriet. Der Kanun wurde dann in der Franziskanerdruckerei von Shkodra gedruckt. (von Godin, 1953: 7)

3.1.2 Shtjefën Gjeçovi

Berichte von drei Zeitgenossen Gjeçovis

Eine wichtige Informationsquelle über die Person Shtjefën Gjeçovi stellen sicherlich Texte von drei Zeitgenossen Gjeçovis dar, und zwar von Pater Pashk Bardhi, Pater Gjergj Fishta und Faik Bey Konitza. Diese Texte erschienen in unveränderter Form bzw. in der Originalsprache im Vorspann des Bandes gleich vor Beginn des Textes des Kanun. Der erste Text ist jene von Pater Pashk Bardhi verfasste Biografie Gjeçovis, gefolgt von einem ausführlichen Vorwort von Pater Gjergj Fishta. Anschließend erscheint noch der Text von Faik Bey Konitza, in dem der Autor einige Lebenserinnerungen an Gjeçovi auf das Papier bringt. Alle drei Texte von Gjeçovis zeitgenössischen Freunden und Bekannten beinhalten äußerst wichtige persönliche Eindrücke und zeigen Gjeçovi als Humanist, Priester, Autor, Volkskundler, Archäologe und als Verfasser des Kanun. Sie sind als besonders wertvolle Quelle zu schätzen, um Gjeçovi näher kennenzulernen und einiges über seine zahlreichen Interessensgebiete und Tätigkeiten zu erfahren. Darin befinden sich Hinweise über seine Beweggründe für die Sammlung der mündlichen Überlieferungen und für die Verschriftlichung des Kanun. Außerdem befinden sich in diesen drei Texten wertvolle Angaben über den Kanun, welche für die vorliegende Studie von zentraler Bedeutung sind.

Die im Band des Kanun erschienene Biografie über Gjeçovi stammt von Pater A. Pashk Bardhi. In seinem dreiseitigen Text *Shenjime Biografike mbi A. Shtjefen Konstantin Gjecov* - Biografische Angaben über P. Shtjefen Konstantin Gjeçov (1999: S. XVII-XIX) schreibt Bardhi unter anderem, dass er und Gjeçovi Klassenkollegen waren. Er schreibt diese Zeilen über das Leben seines lieben Kollegen:

A.[t] Shtjefni pat shokë Klaset në mësimë edhe tre shqyptarë [...]; A. Pashk Bardhin, i cilli në kujtim të paharrueshmi kolegës së vet po i shkruen këto pak rreshta mbi jetë të tij.
(Bardhi, 1999: XVII).

P.[ater] Shtjefen hatte in der Schule auch drei Albaner als Klassenkameraden [...]; den P.[ater] Pashk Bardhi, welcher jetzt in anmutiger Erinnerung an seinen Kollegen diese paar Zeilen über sein Leben schreibt. (Ü: ART)

Bardhis Biografie ist zu entnehmen, dass Gjeçovi ein großer Patriot war, der eine innige Verbindung mit dem Volk pflegte, vor allem mit den Bewohnern von Peja (Kosova), Laçi und Gomsiqe (Region von Mirditë in Albanien) (ORT), wo er zuletzt als Lehrer und Pfarrer diente. Diese innige Verbindung ging über seine berufliche Pflicht hinaus. Es war seine Liebe und Hingabe zum Volk, diesem in jeder Hinsicht zu helfen und es zu beschützen:

Si famullitar u dá ne shjêj gjith herë për zëll e mësimet fetare e patriotike,qi i nepte popullit qi i ishte lânë në kujdes, e tuj i dalë zot kundra padrejtësive. (Bardhi, 1999: XVII)

Als Pfarrer fiel er mit seinem Fleiß und mit seinen religiösen und patriotischen Lehren dem Volk gegenüber auf, dem er stets diente und welches er gegen die Ungerechtigkeit in Schutz nahm. (Ü: ART)

In seiner Dienstzeit als Pfarrer in Gomsiqe war er seinen Dorfbewohnern immer behilflich, sei es durch seine Weisheit oder seine Tatkraft. Dafür war er im Volk sehr beliebt und hochgeschätzt (vgl.: ebd.). In der Zeit als Gjeçovi als Priester diente, machte die albanische Literatur gerade ihre Anfänge. Mit Sammlungen als Volkskundler, die er teilweise in seine literarischen Schriften einfließen ließ und nach und nach publizierte, leistete er einen großen Beitrag für die albanische Literatur.

Bardhi führt eine Liste mit den veröffentlichten Werken Gjeçovis an:

- 1) *Jeta e shë Luçis, pajtores s'arkidioçezit të Durrësit*, në vjetë 1904 (Das Leben der heiligen Lucia, Schutzpatronin der Erzdiözese Durrës, veröffentlicht 1904).
- 2) *Agimi i qytetnis*, në vjetë 1910 (Morgendämmerung der Zivilisation, veröffentlicht 1910).
- 3) *Shna Ndou i Padues, mbas A.N.Dal-Gal*, në vjetë 1912 (Der heilige Antonius von Padua, nach A.N.Dal-Gal, veröffentlicht 1912).
- 4) *Atil Reguli. Perktim i lirë i dramit me tri pamje te Pjeter Metastasit*, në vjetë 1912 (Atil Reguli. Freie Übersetzung des Theaterstücks mit drei Szenen, von Pjeter Metastasi, veröffentlicht 1912)

- 5) *Vajza e Orleans-it ose Joana d'Ark, mbas A.F. prej Bergamos, në vjetë 1912* (Das Mädchen von Orleans oder Joana d'Ark, nach A.F. von Bergamo, veröffentlicht 1912).

Mit folgender Aussage Pater Bardhis über seinen geschätzten Kollegen ist die besondere Bedeutung der Veröffentlichung des Kanun schon damals verdeutlicht:

Por një emen të padekshëm fitoj A.Shtjefni me botim t'kanunit të Lek Dukagjinit, që e përmbledh pregojë të popullit, e e botoj[së] parit në „Hyll të Dritës“ e tash po del libërt në vëdi. Mbi këtë veper po bahet këtu një studjim i posacem. (Bardhi, 1999: XVIII)

Jedoch einen unsterblichen Namen machte sich P.Stjefen mit der Veröffentlichung des Kanun des Lek Dukagjini, welchen er aus dem Volksmunde sammelte, und anfangs in „Hyll të Dritës“ [Morgenstern] veröffentlichte, und jetzt erscheint es als eigenständiges Buch. Über dieses Werk wird hier eine besondere Studie durchgeführt. (Ü: ART)

Pater Bardhi führt weiter aus, dass Gjeçovis Interesse vielschichtig war. Er interessierte sich ebenso für Archäologie. Er sammelte alte Exponate, welche er in Form einer Sammlung im Franziskanermuseum der Provinz Shkodra ausstellte. Ein Teil seiner Museumsstücke wurde in einer Ausstellung im Vatikan präsentiert. Diese Ausstellung wurde von den italienischen Archäologen Prof. Marucchi und Dr. Ugolini, dem damaligen Direktor der italienischen Mission der Archäologie in Albanien und vom Albanologen Baron Nopcsa sehr gepriesen (vgl. Gjeçovi, 1999: XVII). Bardhi fügt hinzu, dass Gjeçovi gute Beziehungen zu einigen bekannten einheimischen Intellektuellen, als auch zu den international bedeutenden Persönlichkeiten außerhalb seiner Heimat pflegte. Seine Korrespondenzen mit diesen Personen, gelten seiner Meinung nach, als wertvolle historische Beweisschriftstücke für die Zeit, in der er lebte und wirkte (vgl. ebd.).

Die Franziskanerprovinz Albanien war damals eine Ordensprovinz der Franziskaner in Albanien und in Kosova. In Kosova leiteten sie das Patrozinium des Heiligen Antonius in Gjakova sowie vier Pfarren in Peja, Zllakuqan, Gllogjan und Zym. Diese fielen nach dem 1. Weltkrieg an die Franziskanerprovinz in Bosnien. Da es in Bosnien keine albanischsprachigen Priester gab, entstand der Bedarf an albanisch sprechenden Priestern. So bekam der junge und talentierte Gjeçovi als 14-Jähriger die Gelegenheit an der franziskanischen Bildungsanstalt in Bosnien ausgebildet zu werden. Da er aus Kosova kam, äußerte er nach der Ausbildung den Wunsch in seine Heimat versetzt zu werden, um dort die Pfarre in Zym zu übernehmen.

Von den offiziellen franziskanischen Stellen gab es weder aus Bosnien noch aus Kosova - damals Teil des Königreichs Jugoslawien - Angaben über seine Ermordung. Laut Pater Bardhis Angaben wusste die Pfarre in Shkodra über jede Einzelheit des Anschlags aufs Gjeçovi gut Bescheid. Pater Bardhi schildert die Ermordung Gjeçovis wie folgt: Nachdem er eine Ladung von den Behörden in Prizren bekommen hatte, begab er sich dorthin. Dort angekommen, teilte man ihm mit, dass er von den Behörden nicht bestellt wurde. Gjeçovi vermutete ein Komplott. Er galt zu der Zeit wegen seiner patriotischen Tätigkeiten bei den jugoslawischen bzw. serbischen Behörden als ein Dorn im Auge. Da er in Begleitung von zwei anderen Freunden war, entschied er sich trotz dieses Verdachtes noch am gleichen Tag mit beiden zurück nach Zym zu kehren. Nachdem sie den Fluss Drin überquerten, schossen zwei uniformierte Personen in ihre Richtung. Gjeçovi wurde am Kopf getroffen, seine zwei Begleiter konnten unverletzt davonlaufen. Bei den zwei Schützen in Militäruniform handelte es sich wahrscheinlich um die gleichen Personen, die ihm einen Tag zuvor in Zym die schriftliche Ladung der Behörde persönlich überreichten (vgl. Gjeçovi, 1999: XIX).

Zehn Tage nach seiner Ermordung veranstaltete die Franziskaner Kirche in Shkodra eine Messe, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Es kamen viele bekannte Persönlichkeiten aus Kirche, Militär, Politik und Diplomatie sowie zahlreiche Personen aus der Bevölkerung, um ihn zu huldigen. In der Hauptstadt Tirana gab es am 11. November 1929 eine von der katholischen Kirche veranstaltete Hommage im Beisein des Erzbischofs von Shkodra und zahlreichen Geistlichen aus ganz Albanien. Die Rede hielt sein Freund Pater Gjergj Fishta, ein bekannter albanischer Lyriker und Patriot. Die Stadt Shkodra benannte ihm zu Ehren eine Straße nach ihm (vgl. ebd.).

Pater Bardhi schließt seine Memoiren wie folgt,

Pushosh në paq, o Atë Shtjefen ! Provincja Françeskane e Shqypnis e atdheu mbarë, të cillët ti aq fort i deshte e për të cillët aq fort u mundove , e i nderove me vepra t'ua, kurr nuk kan me të harrue.
(Bardhi, 1999: XIX)

Ruhe in Frieden, o Pater Shtjefen! Die Franziskanerprovinz Albaniens und die ganze Heimat, die du so liebtest und für die du dich so sehr bemühtest und sie mit deinen Taten ehrtest, werden dich nie vergessen. (Ü: ART)

Faik Konitza schrieb *Ca kujtime mbi At Gjechovin*⁶ (Einige Erinnerungen an Pater Gjechov). Dieser Text erschien im Heft *Dielli* (Sonne) am 18. März 1930, Nr. 5156, S.2, und wurde wortwörtlich und unverändert in der ersten Ausgabe des Kanun von 1933 übernommen (vgl. Konitza, 1999: XXXIII).⁷ Konitza beschreibt Gjeçovi als einen mittelgroßen, hageren Mann mit zwei dunklen Augen, die Vernunft und Gutherzigkeit ausstrahlen (vgl. ebd.), als jemanden der wenig spricht, außer wenn das Thema des Gesprächs der Kanun war. Da sei er redeselig geworden und es sei eine Freude gewesen ihm zuzuhören. Konitza traf Gjeçovi zum ersten Mal in seiner Pfarre. Er besuchte ihn gemeinsam mit Pater Gjergj Fishta. Für diesen Besuch von Shkodra nach Gomsiqe nahmen sie einen achtstündigen Weg mit einem Pferd auf sich. Konitza beschreibt die Gegend als eine „sehr öde und wie von Gott und Mensch verlassene“ Landschaft. Unterwegs gab es kein einziges Dorf, nur einen einzigen *Han* (Gaststätte und Schlafstätte), um eine Pause zu machen und einen Kaffee zu trinken, oder mit der Möglichkeit dort zu übernachten. Auch selbst Gomsiqe, jenes Dorf wo Gjeçovis Pfarre war, wird als dünnbesiedelte Ortschaft beschrieben. Die Pfarre, in der Gjeçovi wohnte und arbeitete, wird als ein sehr bescheidenes, jedoch ordentlich und sauber eingerichtetes Steinhaus beschrieben. Konitza schreibt, dass dort eine der höchsten Persönlichkeiten Albaniens wohnte, einer der großartigsten Menschen in Demut, im Gebet, beim Unterricht oder beim Studieren, und dass er ein Forscher war, der das Gewohnheitsrecht Albaniens untersuchte (vgl. ebd.: XXXIII).

Konitza spricht, wie er im Haus Gjeçovis bzw. in der Pfarre Aufzeichnungen von ca. zweitausend Seiten gesehen hatte. Es waren Untersuchungen des alten albanischen Gewohnheitsrechts, die Gjeçovi mit viel Fleiß, Geduld und Akribie durchgeführt hatte:

Merej ahere me institutat e vjetër të Shqipërisë,nga të cilat një që arrin gjer në ditët t'ona është Kanun i [sic] i Lekë Dukagjinit.Askush nuk munt t'i afrohej At Gjecovity [sic] në diturin' e këtij Kanuni.Na tregoj një dorshkrim n'ja dy-mij faqesh,studim i palodhur dhe i hollë ku kish mbledhur,radhitur dhe ndritur të gjitha sa kanë mbetur nga mendimet juridike të Shqipërisë në Kohën e Mesme,mendime,të cialt ngjan t'i kenë rrënjët shumë thellë përtej Kohës së Mesme. (Konitza, 1999: XXXIV)

Damals beschäftigte er sich mit alten Instituten [sic] Albaniens, von denen eine bis in unsere Tage reicht, der Kanun des Lekë Dukagjini. Niemand konnte sich im Wissen über diesen Kanun mit Pater Gjecovitys [sic] messen. Er zeigte uns ein zweitausendseitiges Manuskript, unermüdliche und detaillierte Studien, in dem er alles, was von den Rechtsgedanken Albaniens vom Mittelalter

⁶ Im Titel des Textes erscheint der Name Gjeçovi mit „ch“ statt mit dem albanischen Buchstaben „ç“.

⁷ Faik Konitza war damaliger albanischer Diplomat in Washington. Der Originaltext wurde mit *Seine Exzellenz Faik Konitza* unterschrieben, vgl. Gjeçovi, 1999: XXXIII.

übriggeblieben war, gesammelt, aufgelistet und beleuchtet hatte. Gedanken, die weit über das Mittelalter hinaus, verwurzelt zu sein schienen. (Ü: ART)

Aus Konitzas Beschreibung des oberen Stockwerks der Pfarre geht Gjeçovis Vorliebe und Interesse für die Archäologie hervor. Auf einem Tisch sah er sehr ordentlich hingestellte alte Gegenstände. Es waren Ausgrabungen aus griechisch-römischer Zeit, welche von Gjeçovi persönlich ausgegraben wurden. Ein bestimmtes archäologisches Exemplar namens *lacrumatorium* (ebd.) gefiel Konitza besonders gut. Er erinnerte sich ganz genau an das Gefäß, mit seiner Funktion die vergossenen Tränen der Verstorbenen zu sammeln. Konitza nimmt Bezug auf das archäologische Objekt, um seine tiefe Trauer für Gjeçovi poetisch zu beschreiben:

Nuk më shkonte ahëre kurrë nër mënt se pas ca vjet sicilido prej nesh ,miq dhe admironjës të tij,do të kishim nevojë qi në gjallësi për nga një lotore ku të mbledhnim lotë t'ona për At Gjeçovin... (Konitza, 1999: XXXIV)

Damals kam mir nie in den Sinn, dass nur nach ein paar Jahren [Anm. ART: nach Gjeçovis frühen Tod] jeder von uns, seine Freunde und Bewunderer, auch lebend ein Tränengefäß brauchen würden, um unsere Tränen für Pater Gjeçovi zu sammeln... (Ü: ART)

3.2 Zieltexte

3.2.1 Die Übersetzerin und der Übersetzer

3.2.1.1 Amelie von Godin

Amalie (Amelie) Marie (Maria) Julie Anna Freiin von Godin ist der eigentliche Name⁸ unter dem die Übersetzerin des Kanun des Lekë Dukagjini im Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon (BBKL) (vgl. Berger, 2003: 489) zu finden ist. Die in München am 7.3.1882 in einer katholischen Adelsfamilie geborene Tochter wird eine der ersten deutschen Albanienforscher:innen sein. Schon in sehr jungen Jahren hat sie mit den damaligen Konventionen gebrochen, die für eine junge Dame aus einer angesehenen Familie vorgeschrieben waren. Mit der strengen katholischen Erziehung in der Klosterschule Sacré-Coeur Riedenburg in Bregenz konnte sie sich nur schwer arrangieren. Sie wollte nämlich in Zürich studieren, wo auch schon damals Frauen zugelassen waren. Die strengen Eltern haben dies nicht zugelassen. Das bewirkte, dass die junge begabte Amelie immer mehr Zuflucht im literarischen Schaffen finden sollte. Hier beginnt ihre Leidenschaft zum Schreiben und bis zum Ende ihres Lebens wird sie eine lange Liste mit Werken füllen. Ihre Neugierde und ihr Interesse für fremde Kulturen wurden aufgrund von Reisen durch fremde Länder (Balkan, Palästina) geweckt. Eine zufällige Begegnung mit dem albanischen muslimischen Adeligen Ekrem Bey Vlora im Jahr 1906 wird ihr weiteres Leben und Schaffen stark beeinflussen. Es beginnt eine tiefe Freundschaft zwischen beiden und somit auch die Liebe zu Albanien, eine für sie bis dahin vollkommen fremde Kultur (vgl. Grimm, 1976: 62f).

Ihre literarischen Veröffentlichungen ermöglichten der Autorin, dass sie für die deutsche Presse nun auch als Korrespondentin über Albanien berichten wird. Im Wendejahr 1912, als die Unabhängigkeit Albaniens ausgerufen wurde, war sie die richtige Person für die Berichterstattung. Als innige Freundin von Ekrem Bey Vlora bewegte sie sich in elitären Kreisen. Ismail Qemali (1844-1919), der Mann der am 28.11.1912 Albaniens Unabhängigkeit ausrief, war schließlich der Onkel von Ekrem Bey Vlora⁹.

Über Jahre hinweg reiste von Godin durch Albanien, wobei sie sprachliches und völkerkundliches Material sammelte, welches sie auch für die Verfassung des ersten albanisch-

⁸ Andere Namen der Autorin sind: Godin, Amalie Marie Julie Anna von; Godin, Amélie von; Godin, Marie; Godin, Marie A. von; Godin, Marie-Amelie; Godin, Marie-Amelie von; Moret, Marie; Godin, Marie Amelie von; Godin, M. Amelie von. vgl. KATALOG DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK; In: <https://portal.dnb.de/opac/showFullRecord?currentResultId=%22116697652%22%26any¤tPosition=29>

⁹ Ekrem Bey Vlora: Beiträge zur Geschichte der Türkenherrschaft in Albanien. In: Texts and Documents of Albanian History. Elsie, Robert, http://www.albanianhistory.net/1956_Ekrem-bey-Vlora/index.htm

deutschen Wörterbuchs und für die erste Übersetzung des albanischen Gewohnheitsrechts verwendete. Das umfangreiche albanisch-deutsche Wörterbuch mit vielen Wörtern aus den Dialekten (Gegisch und Toskisch) wurde in zwei Teilen unter dem Titel *Wörterbuch der albanischen und deutschen Sprache* im Jahr 1930 veröffentlicht. Aus ihren mühevollen Studien und Sammlungen konnte sie die erste Übersetzung des albanischen Gewohnheitsrechts *Der Kanun des Lekë Dukagjini* durchführen (vgl. Grimm, 1976: 62f). Das war die erste vollständige Übersetzung des Gewohnheitsrechts aus dem Albanischen in eine andere Sprache.¹⁰

Dadurch, dass sie viel Zeit in Albanien verbrachte, war von Godin mit dem soziokulturellen Leben der Albaner:innen sehr gut vertraut. In einigen ihrer Veröffentlichungen präsentierte sie diese Erfahrungen einer breiteren Leserschaft über die Grenze Albaniens hinweg. So verfasste sie Texte über die albanische katholische Kirche, über albanische Frauen und albanische Literatur (vgl. ebd.).

Von Godins literarisches Schaffen

Wenn man nach Amelie von Godin im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek sucht, erscheint eine lange Liste mit ihren Publikationen. Sie ist Autorin von insgesamt 27 Werken. Großteils sind es Werke mit Albanienbezug (Romane, Skizzen, zwei Wörterbücher):¹¹

- Vergessen...? Roman aus der jüngsten Geschichte Albaniens (1963) Godin, Marie Amélie von. - [St. Augustin ü. Siegburg]: Steyler Verl.-Buchhandl., [1963]
- Die drei Kolaj – Gefährliche Wege im aufständischen Albanien (1961) Godin, Marie Amélie von. Würzburg: Arena-Verl., 1961
- Gjoka und die Rebellen. Geschichtlicher Roman aus dem Albanien unserer Tage (1939), Trier: Paulinus-Druckerei, 1939
- Auf Apostelpfaden durch das schöne Albanien (1936), Werl: Franziskus-Druckerei, [1936], 1.-4. Tsd.
- Der tolle Nureddin (1936), Köln: Bachem, [1936]

¹⁰ ebd.

¹¹ Die Bibliografie wurde unverändert aus dem KATALOG DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK übernommen;
In: <https://portal.dnb.de/opac/simpleSearch?reset=true&cqlMode=true&query=auRef%3D116697652&selectedCategory=any>

- Wörterbuch der albanischen und deutschen Sprache. Teil I. *Bd. 1. Deutsch-albanisch / Hälfte 1. A-K*, Leipzig: O. Harrassowitz (1930)
- Wörterbuch der albanischen und deutschen Sprache. Teil II. *Bd. 1. Deutsch-albanisch / Hälfte 2. K-Z*, Leipzig: O. Harrassowitz (1930)
- Die "Bessa" des Jakub Schara, Albanesishe Erzählungen (1921), Jena: Gensch, [1921]
- Befreiung. Roman aus dem modernen Albanien (1920), Regensburg: Habbel, [1920]
- Aus dem neuen Albanien: politische und kulturhistorische Skizzen; Wien: Roller, 1914 (1914)
- Aus dem Lande der Knechtschaft: Albanische Novellen; Wien: Roller, (1913)

Von Godin war neben der Übersetzung des Kanun genauso an der Übersetzung zweier französischer Publikationen beteiligt:

- Emile Baumann: Der heilige Paulus, München: Verlag J. Kösel & Fr. Pustet (1926)
- Louis Bertrand: Die heilige Theresia, Paderborn: F. Schöningh, 1928 (1928)

Einige Aufsätze über soziokulturelle Verhältnisse Albaniens (vgl. Grimm, 1976: 62f):

- Die südalbanische Grenze, 1913
- Pater Fishta, 1921
- Die katholische Kirche in Albanien, 1928
- Albanische Frauen, 1932
- Die albanische Literatur, 1940

3.2.2.2 Robert Elsie

„Willkommen auf der Website von Robert Elsie: Autor, Übersetzer, Dolmetscher und Albanologe“. Mit diesen Worten werden Elsies Websitebesucher:innen begrüßt. Diese seit den 90er Jahren in drei Sprachen - Englisch, Deutsch und Albanisch – geführte Website (Internetportal) bietet den internationalen Leser:innen und Interessent:innen einen ausführlichen Einblick in Elsies umfangreiches Schaffen, welches von 1975 bis zu seinem unerwarteten Tod im Jahr 2017 datiert. Sein Werk wird in vier Hauptbereiche gegliedert präsentiert: *Bücher, Artikel, Interviews* und *Rezensionen*. Interessent:innen wird das Herunterladen von Texten vieler seiner Bücher sowie seiner Artikel, Rezensionen und Interviews als PDF-Dateien ermöglicht und erlaubt.

Der Leserschaft wird Elsie als „eine der führenden Figuren der heutigen Albanologie“ dargestellt, der sich über 30 Jahre lang mit der albanischen Literatur, Kultur und Geschichte auseinandergesetzt hat. Seit den 90er Jahren werden diese besonderen Interessensbereiche des Autors auf dieser Website unter gesonderten Internetportalen angeboten: *Albanische Kunst, Texte und Dokumente zur albanischen Geschichte, Albanische Sprache (Albanische Dialekte), Albanische Literatur in englischer Übersetzung* und *Frühe Fotografie in Albanien*.

Ebenfalls wird seine Biografie erzählt. Dabei findet sich neben dem Text eine Fotografie, in der Elsie in einer typischen nordalbanischen Tracht, lächelnd vor einer historischen Bogenbrücke posierend, abgelichtet ist. Wenn man im Internetlexikon Wikipedia *Robert Elsie* eingibt, erscheint ein Text über seine Biografie begleitet von drei Fotografien. Das erste Bild zeigt ein Portrait des Autors. Das zweite zeigt ihn mit einer Gruppe von Personen in der Ruinenstadt von Butrint¹² während seines ersten Albanienbesuches im Jahr 1978. Das dritte Foto zeigt ein einfaches Grab vor der Kirche in Theth. Es ist Elsies Grab. Es ist in schlichtem Stein gebaut. Auf seinem Grabstein sind vier Glaubenssymbole eingemeißelt, wobei jedes in einer der vier Himmelsrichtungen platziert ist. Für mich veranschaulicht das die offene Lebenshaltung und spiegelt den Lebensweg jenes Menschen wider, der am 29. Juni 1950 als Robert Elsie in Vancouver, Kanada, geboren wurde, an Universitäten in Vancouver, Berlin, Paris und Dublin studierte, in Bonn in den Fächern Vergleichende Sprachwissenschaft und Keltologie promovierte, in Berlin starb und in den albanischen Alpen ruht.

¹² Butrint ist eine ausgedehnte archäologische Stätte in Südalbanien mit Überresten aus der Bronzezeit bis in die osmanische Zeit. Es hat besonders gut erhaltene Bauten aus der römischen und byzantinischen Zeit, darunter schöne Mosaikböden. Butrint wurde 1992 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen, vgl. <https://www.butrintfoundation.co.uk/>

Elsies erste Begegnung mit der albanischen Kultur erfolgte im Jahr 1978 während einer Studienreise nach Albanien, welches damals noch wegen der kommunistischen Diktatur unter Enver Hoxha schwer zugänglich und deshalb auch sehr unbekannt für die Außenwelt war. Es beginnt in ihm die Neugierde und die Leidenschaft für diese wenig erforschte Kultur. Elsie erlernt die albanische Sprache, besucht von nun an regelmäßig Albanien und Kosova und gilt mittlerweile als führender Albanologe unserer Zeit und seine letzte Ruhestätte befindet sich dort, wo er sein Forschungsgebiet gefunden hat. Er wurde in Theth in den nordalbanischen Alpen begraben. Auf dieser letzten Reise fuhr ihn Artur Metani, der Mann, der Elsie 25 Jahre lang als Fahrer auf seinen Forschungsreisen begleitete. In Elsies Traueranzeige¹³ werden lediglich Elsies Lebenspartner Stephan Tierweiler und Artur Metani als Familienfreund angeführt. Metani bezeichnete Elsie als einen Menschen mit großem Herz. Für ihn war er mehr als ein Freund, er war sein spiritueller Vater.¹⁴ Elsies Beerdigung wurde nach nordalbanischer Tradition abgehalten. Er wurde mit jener albanischen Tracht beerdigt, in der er lächelnd vor der Bogenbrücke vom albanischen Fotografen Roland Tasho abgelichtet wurde.¹⁵ Bei Elsies schlichtem Begräbnis unter Beisein der engsten Freunde und der Bewohner des Ortes Theth meinte Tasho, von dem Elsie die albanische Tracht geschenkt bekam:¹⁶

Idea për tu prerë në Theth dhe me kostum popullor shqiptar mua mu duk një ide brilante.

Ihn in der typischen albanischen Tracht zu begraben war für mich eine prächtige Idee.

(Ü: ART)

Es ist kein Wunder, dass Elsie in Theth nicht nur sein Forschungsgebiet gefunden hat, sondern auch seinen idealen Rückzugsort. Schon im Titel seines Buches *A Passion for Theth: Albania's Rugged Shangri-La* (Die Leidenschaft für Theth: Albanisches raues Shangri-La)¹⁷ wird Elsies Leidenschaft für diesen Ort bekundet. Elsies Lebenspartner Stephan Tierweiler äußerte sich diesbezüglich:¹⁸

¹³ Traueranzeige. In: https://web.archive.org/web/20171003075210/http://www.elsie.de/index.htm_files/3246.jpg

¹⁴ Robert Elsie's body will rest eternally in Theth, Albania. In: <https://top-channel.tv/english/robert-elsies-body-will-rest-eternally-in-theth-albania/#.WepT7IZpHyV>

¹⁵ vgl. Edmond Prifti: Fotografi që veshi të huajt „shqip“. In: <https://gazetasi.al/fotografi-qe-veshi-te-huajt-shqip/>

¹⁶ Robert Elsie's body will rest eternally in Theth, Albania. In: <https://top-channel.tv/english/robert-elsies-body-will-rest-eternally-in-theth-albania/#.WepT7IZpHyV>

¹⁷ In Zusammenarbeit mit Gerda Mulder und Herman Zonderland erscheint die zweite Ausgabe des Buches im Jahr 2016 in Skanderbeg Books, Utrecht & Tirana. In: <http://www.elsie.de/books.htm>

¹⁸ Robert Elsie's body will rest eternally in Theth, Albania. In: <https://top-channel.tv/english/robert-elsies-body-will-rest-eternally-in-theth-albania/#.WepT7IZpHyV>

Bob belongs to me. He will always be in my heart. But on the other hand, I am convinced that he belongs to the Albanian people as well.

Bob gehört zu mir. Er wird immer in meinem Herzen sein. Aber andererseits bin ich überzeugt, dass er auch dem albanischen Volk gehört. (Ü: ART)

Auch der damalige Präsident Ilir Meta äußerte sich über Elsie Wunsch, seine letzte Ruhestätte in den albanischen Alpen zu finden. Dies bezeugt, so Meta, Elsie unendliche Liebe zu Albanien und fordert die Albaner:innen auf ihr eigenes Land mehr zu lieben.¹⁹ Elsie 35-jähriger wertvoller Beitrag als führender Albanologe für die Förderung der albanischen Kultur, Sprache, Literatur und Geschichte wurde 2013 mit der Dankbarkeitsmedaille *Medalja e Mirënjohjes* des Landes Albanien gewürdigt. Diese Auszeichnung bekam Elsie vom damaligen albanischen Präsidenten Bujar Nishani in einer für ihn abgehaltenen Zeremonie überreicht. Der Präsident nannte Elsie einen „guten Albaner“ und bedankte sich bei ihm für seine wissenschaftliche Arbeit und für sein Bemühen ein positives Bild Albaniens in der Welt zu zeigen. In seiner Dankesrede betonte Elsie:

Shqipëria nuk është më prapa hënës, është një pjesë dinamike e Europës, megjithatë në paraqitjen e kulturës shqiptare në botë dhe në lëvrin në fushën e albanologjisë ka ende shumë të bërë dhe shpresoj që do të vazhdoj të jap një kontribut të vogël.²⁰

Albanien liegt nicht mehr hinter dem Mond, es ist ein dynamischer Teil Europas, aber bei der Präsentation der albanischen Kultur in der Welt und auf dem Gebiet der Albanologie gibt es noch viel zu tun und ich hoffe, dass ich weiterhin einen kleinen Beitrag leisten werde. (Ü: ART)

Elsies Wunsch war es die Kultur Albaniens und Kosovas würdig der Welt zu vermitteln, ohne dabei deren negative gesellschaftlichen Aspekte und viele Probleme zu leugnen.²¹ Dies gelang ihm anhand seiner umfangreichen Forschungstätigkeit und zahlreichen Publikationen.

Elsies wissenschaftliche Publikationen

Wenn man nach Elsie wissenschaftlichem Schaffen sucht, erscheint eine lange Liste mit seinen Publikationen. Er ist Autor von ca. sechzig Büchern und Artikeln. Großteils sind es Werke mit albanologischem Hintergrund bzw. mit Albanienbezug. Es sind Werke, die sein breites und

¹⁹ Presidenti Meta bën homazhe në nderim të albanologut të shquar, Robert Elsie. In: <https://web.archive.org/web/20171112021222/http://president.al/?p=46002>

²⁰ In: Presidenti Nishani i akordon “Medaljen e Mirënjohjes” albanologut të shquar, Robert Elsie | President ([archive.org](https://web.archive.org/))

²¹ vgl. ebd.

vielfältiges Interessengebiet und seine hervorragenden Kenntnisse der albanischen Kultur bezeugen. Sein Oeuvre umfasst literarische Übersetzungen aus dem Albanischen ins Deutsche und Englische, kritische Schriften zur albanischen Literatur, Beiträge zur albanischen Volkskultur und der Geschichte, die erste englischsprachige Schriftsammlung zur politischen Lage in Kosova Ende der 90er Jahre, anthropologische Studien zum Bauernleben in Kosova, Bücher in Geschichtswissenschaft, Handbücher (Lexika) zu Albanien und Kosova und vieles mehr.

Übersicht seiner wissenschaftlichen Publikationen²²

In seiner Forschungstätigkeit im Rahmen der Albanologie hat sich Elsie anfänglich der in der westlichen Welt weitgehend unbekannten albanischen Literatur gewidmet.

Zu seinen frühen Veröffentlichungen zählen:

- *Dictionary of Albanian Literature* (Lexikon albanischer Literatur), Westport, Connecticut, 1986, und
- *History of Albanian Literature* (Geschichte der albanischen Literatur), Boulder, Colorado, 1995. Dieser Band erschien auf Albanisch: *Histori e letërsisë shqiptare*, Peja 1997, und polnisch: *Zarys historii literatury albańskiej* (Überblick der Geschichte der albanischen Literatur), Thorn 2004.

Er veröffentlichte auch literarische Übersetzungen auf Englisch und Deutsch:

- *An Elusive Eagle Soars: Anthology of Modern Albanian Poetry* (Ein flüchtiger Adler schwingt empor: Antologie moderner albanischer Lyrik), London 1993;
- *Albanian Folktales and Legends* (Albanische Märchen und Legenden), Tirana 1994;
- Werke des nordalbanischen Dichters Migjeni (1911-1938) *Vargje të lira*: deutsch als *Freie Verse*, Idstein 1987, und englisch als *Free Verse*, Tirana 1991;
- Sammlung *Einem Adler gleich: Anthologie albanischer Lyrik vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Hildesheim 1988;
- Werke des kosovo-albanischen Dichters Ali Podrimja (geb. 1942) in *Who Will Slay the Wolf: Selected Poetry* (Wer tötet den Wolf: ausgewählte Lyrik), New York 2000;
- Werke der kosovo-albanischen Dichterin Flora Brovina (geb. 1949) in *Call Me by My Name: Poetry from Kosova* (Ruf mich mit Namen: Gedichte aus dem Kosovo), New York 2001; und
- Werke des kosovo-albanischen Dichters Eqrem Basha (geb. 1948) in *Neither a Wound nor a Song: Poetry from Kosova* (Weder Wunde noch Lied: Gedichte aus dem Kosovo), New York 2003.²³

²² Diese Bibliografie wurde von Elsies Biografie auf der Website www.elsie.de/vita_de.htm übernommen.

Elsies kritische Schriften zur albanischen Literatur erschienen im Band:

- *Studies in Modern Albanian Literature and Culture* (Studien zur zeitgenössischen albanischen Literatur und Kultur), Boulder, Colorado, 1996, welches als *Një fund dhe një fillim* (Ein Ende und ein Anfang), Tirana & Prishtina 1995, auf Albanisch erschien.

In einem 600-seitigen Band gab er 1997 die erste englischsprachige Schriftsammlung zu der damals angespannten politischen Lage in Kosova heraus:²⁴

- *Kosovo: In the Heart of the Powder Keg* (Kosovo: Mitten im Pulverfass) Boulder, Colorado, 1997.

Einige Jahre später erfolgte eine Textsammlung zur politischen Krise in Kosova:

- *Gathering Clouds: The Roots of Ethnic Cleansing in Kosovo and Macedonia, Early Twentieth-Century Documents* (Zusammenziehende Wolken: die Wurzel der ethnischen Säuberung im Kosovo und in Makedonien, Dokumente aus dem frühen 20. Jh.), Peja 2002.

Die albanische Volkskunde gilt als Elsies besonderes Forschungsgebiet. Seine Forschungsergebnisse im Bereich der Volkskultur und der Geschichte publizierte er als:

- *Handbuch zur albanischen Volkskultur*, Wiesbaden 2002, das auch englisch als *Dictionary of Albanian Religion, Mythology and Folk Culture* (Lexikon albanischer Religion, Mythologie und Volkskultur), London 2001, und albanisch als *Leksiku i kulturës popullore shqiptare* (Lexikon albanischer Volkskultur), Tirana 2005, erschien.

Neben seiner Tätigkeit als Autor erscheint Elsie als Herausgeber von einigen bedeutenden Werken:

- *Behind Stone Walls: Changing Household Organization among the Albanians of Kosova* (Hinter Mauern aus Stein: Entwicklungen von Haushaltsorganisation unter den Kosovo-Albanern), Peja 2003.²⁵

²³ Diese Übersetzungen erfolgten in Zusammenarbeit mit der kanadischen Übersetzerin Janice Mathie-Heck (Calgary), vgl. ebd.

²⁴ Mit dieser Veröffentlichung leistete Elsie einen großen Beitrag zur Bekanntmachung der schwierigen politischen Situation in Kosova für eine breite internationale Leserschaft, die der Außenwelt noch unbekannt war.

²⁵ Dieses Werk ist eine von der ermordeten norwegischen Anthropologin Berit Backer (1947-1993) verfasste Studie zum Bauernleben in Kosova. Elsies Übersetzung dieser Studie erfolgte in Zusammenarbeit mit Antonia Young (Bradford) und Ann Christine Eek (Oslo), vgl. ebd.

- *Albanisches Bauernleben im oberen Rekatat bei Dibra, Makedonien*, Wien 2007. Diese Studie von Bajazid Elmaz Doda (ca. 1888-1933) wurde von Elsie in Wien 2007 veröffentlicht.
- *Evliya Çelebi in Albania and Adjacent Regions* (Ewlija Tschelebi in Albanien und angrenzenden Gebieten), Leiden 2000. Dieses Buch erschien auch albanisch als *Evlija Çelebiu në Shqipëri dhe në viset fqinje*, Tirana 2008.²⁶
- *Histoire de l'Albanie* (Geschichte Albaniens), Peja 2001, das auch albanisch als *Historia më e vjetër e Shqipërisë* (Die älteste Geschichte Albaniens), Tirana 2004, erschien.²⁷
- *Reisen in den Balkan* - Typoskript des ungarischen Gelehrten Franz Baron Nopcsa (1877-1933), Peja 2001. Auch dieses Buch ist auf albanisch erschienen – *Udhëtime nëpër Ballkan* (Reisen durch den Balkan), Tirana 2007.²⁸
- *Edward Lear in Albania: Journals of a Landscape Painter in the Balkans* (Edward Lear in Albanien: Tagebücher eines Landschaftsmalers auf dem Balkan), London 2008, das albanisch als *Edward Lear në Shqipëri: ditar udhëtimesh, 1848-1849* (Edward Lear in Albanien: Reisetagebuch, 1848-1849), Tirana 2008, erschien.²⁹
- *Early Albania: A Reader of Historical Texts, 11th-17th Centuries* (Das frühe Albanien: Lesebuch historischer Texte, 11.-17. Jh.), Wiesbaden 2003.³⁰

²⁶ Elsie beschäftigte sich zunehmend mit der Geschichtswissenschaft und veröffentlichte zahlreiche Bücher aus diesem Bereich. So übertrug er Reiseschriften zu Albanien des Reiseschriftstellers Evliya Çelebi (1611-1683) und veröffentlichte diese in Zusammenarbeit mit Robert Dankoff von der Universität Chicago, vgl. ebd.

²⁷ Elsie veröffentlichte die Handschrift der ersten Gesamtgeschichte Albaniens, geschrieben von dem französischen Lazaristen Jean-Claude Faveyrial (1817-1893), die er in Paris ausfindig machte, vgl. ebd.

²⁸ Elsie veröffentlichte das von ihm entdeckte Typoskript des ungarischen Anthropologen und Albanienkenners Franz Baron Nopcsa (1877-1933), vgl. ebd.

²⁹ Das Reisejournal des englischen Dichters und Malers, Edward Lear (1812-1888) veröffentlichte er in Zusammenarbeit mit Bejtullah Destani (London), vgl. ebd.

³⁰ Es handelt sich um eine aus verschiedenen Sprachen übersetzte Sammlung frühhistorischer Texte zu Albanien, vgl. ebd.

Handbücher (Lexika)³¹ zu Albanien und Kosovo:

- *Historical Dictionary of Albania* (Historisches Lexikon zu Albanien), Lanham, Maryland, 2004; die wesentlich erweiterte Zweitausgabe *Historical Dictionary of Albania* (Historisches Lexikon zu Albanien) wurde in Lanham, Maryland, 2010 herausgebracht.
- *Historical Dictionary of Kosova* (Historisches Lexikon zu Kosovo), Lanham, Maryland, 2004; die wesentlich erweiterte Zweitausgabe *Historical Dictionary of Albania* (Historisches Lexikon zu Albanien), wurde in Lanham, Maryland, 2010 herausgebracht.

Beitrag im Bereich der Literatur

Literaturgeschichte:

- *Albanian Literature: A Short History* (albanische Literatur: eine kurze Geschichte), London 2005, das auch albanisch als *Letërsia shqipe: një histori e shkurtër* (albanische Literatur: eine kurze Geschichte), Tirana 2006, erschien.

Literarische Übersetzungen aus dem Albanischen³²

Neben der Herausgabe der bearbeiteten deutschen Fassung des Kanun des Lekë Dukagjini,

- *Der Kanun: das albanische Gewohnheitsrecht nach dem sogenannten Kanun des Lekë Dukagjini*, Peja 2001;

welcher Schwerpunkt dieser Studie ist, fertigte Elsie eine Reihe von Übersetzungen an.

Übersetzung ausgewählter mündlich überlieferter Kurzepen in:

- *Songs of the Frontier Warriors: Këngë Kreshnikësh, Albanian Epic Verse* (Lieder der Grenzkrieger, Këngë Kreshnikësh, albanische Versepen), Wauconda, Illinois, 2004;³³

³¹ Diese zwei grundlegenden Handbücher zu den damals in Europa noch nicht bekannten Albanien und Kosova stellen vielmehr allgemeine Lexika als historische Handbücher dar. Die wesentlich erweiterten Zweitausgaben der beiden Handbücher sind in Lanham, Maryland neuerschienen: Das 660-seitige *Historical Dictionary of Albania* (Historisches Lexikon zu Albanien) im Jahr 2010 und das 451-seitige *Historical Dictionary of Kosovo* (Historisches Lexikon zu Kosovo) im Jahr 2010. Ebenfalls wurden diese Werke ins Albanische übersetzt, vgl. ebd.

³² Es handelt sich um einen Auszug von veröffentlichten Büchern. Viele von seinen Übersetzungen wurden nicht in Form von Büchern veröffentlicht, sondern werden der Leserschaft als Texte auf seiner Website *Albanische Literatur*, In: <http://www.albanianliterature.net/de/index.html>, dargeboten.

³³ Die Übersetzung der ausgewählten mündlich überlieferten Kurzepen erfolgte in Zusammenarbeit mit Janice Mathie-Heck, vgl. ebd.

Prosaübersetzungen der nordalbanischen Schriftsteller Ernest Koliqi (1903-1975) und Migjeni (1911-1938) in:

- *Tales from Old Shkodra: Early Albanian Short Stories* (Erzählungen aus dem alten Shkodra: früh-albanische Kurzgeschichten), Peja 2004;

Gesammelte Werke des albanischen Dichters Visar Zheti (geb. 1952) in:

- *The Condemned Apple (Der verurteilte Apfel)*, Los Angeles 2005;

Das Epos *Lahuta e Malcis* des Paters Gjergj Fishta (1871-1940) in:

- *The Highland Lute: The Albanian National Epic* (Die Laute des Hochlandes: das albanische Nationalepos), London 2005.³⁴

Die erste englischsprachige Anthologie albanischer Kurzgeschichten in:

- *Balkan Beauty, Balkan Blood: Modern Albanian Short Stories* (Schönheit und Blut auf dem Balkan: moderne albanische Kurzgeschichten), Evanston, Illinois, 2006;

Der Roman des Schriftstellers Fatos Kongoli (geb. 1944) unter dem Titel:

- *The Loser* (Der Verlierer, dt. Die albanische Braut), Bridgend, Wales, 2007;

Das lyrische Werk des kosovo-albanischen Dichters Azem Shkrelji (1938-1997), unter dem Titel:

- *Blood of the Quill: Selected Poetry from Kosovo* (Das Blut der Feder: ausgewählte Lyrik aus dem Kosovo), Los Angeles 2008;

Die Anthologie albanischer Lyrik:

- *Lightning from the Depths: An Anthology of Albanian Poetry* (Blitzschläge aus der Tiefe: Anthologie albanischer Lyrik), Evanston, Illinois 2008;

Der Roman der albanischen Schriftstellerin Ornela Vorpsi:

- *The Country Where No One Ever Dies* (Das Land, in dem niemand stirbt, dt. Das ewige Leben der Albaner), Champaign, Illinois, 2009;

³⁴ Dieses Werk, welches in Zusammenarbeit mit Janice Mathie-Heck entstand, gilt als Elsie's anspruchsvollste literarische Übersetzung. Es handelt sich um das im gegischen Dialekt verfasste Epos des Paters Gjergj Fishta (1871-1940) – Ordensbruder und Zeitgenosse des Paters Shtjefën Gjeçovi. Das Epos, welches als Perle der nordalbanischen Kultur gilt, wurde in dreißig Gesängen und 15.613 Zeilen verfasst und war unter Enver Hoxhas kommunistischen Regime streng verboten. Die Neuveröffentlichung dieses Nationalepos wurde in albanischen Kreisen mit großer Begeisterung empfangen. vgl. ebd.

Das albanische Epos:

- *The Battle of Kosovo, 1389: An Albanian Epic* (Die Schlacht auf dem Amselfeld, 1389: ein albanisches Epos), London 2009.

Veröffentlichungen außerhalb der Albanologie

Elsie hat auch in Bereichen außerhalb der Albanologie bedeutende Werke veröffentlicht. Unter diesen sind:

- *Dialect Relationships in Goidelic: A Study in Celtic Dialectology* (Dialekt-beziehungen im Goidelischen: eine Untersuchung keltischer Dialektologie), Hamburg 1986;
- *The Pied Poets: Contemporary Verse of the Transylvanian and Danube Germans of Romania* (Eine bunte Dichterpalette: die zeitgenössische Lyrik der Siebenbürger Sachsen und Donauschwaben Rumäniens), London 1990;
- *An Anthology of Sorbian Poetry from the 16th-20th Centuries* (Anthologie sorbischer Lyrik vom 16. bis zum 20. Jh.), London 1990;

Die Übertragung des Gesamtwerkes des griechischen Dichters Konstantinos Kavafis (1863-1933) ins Deutsche unter dem Titel:

- *Konstantinos Kavafis: Das Gesamtwerk, griechisch und deutsch*, Zürich 1997.

Frühe Fotografien aus Albanien und aus dem Südosten Europas

Elsies Leidenschaft gehörte ebenso der Sammlung von alten Fotografien von der Balkanhalbinsel. Aus den Fotosammlungen des Wiener Fotografen Josef Székely (1838-1901), des ungarisch-österreichischen Albanienforschers Franz Baron Nopcsa (1877-1933), des albanischen Fotografen Bajazid Elmaz Doda (1888–1933), des österreichischen Gelehrten Maximilian Lambertz (1882-1963) und der niederländischen Militärmission in Albanien (1913-1914) entstand das erste Fotoalbum, welches Elsie in Prishtina veröffentlichte:

- *Writing in Light: Early Photography of Albania and the Southwestern Balkans* (Lichtschrift: Frühe Fotografie in Albanien und dem Südwesten der Balkanhalbinsel), Prishtina 2007.

Ein zweites Fotoalbum mit ersten Farbfotos aus Albanien und Kosova gab Elsie im Jahr 2010 als dreisprachigen – englisch, französisch und albanisch – Band heraus:

- *Albania and Kosova in Colour, 1913* (Albanien und Kosovo in Farben, 1913), Tirana 2010.

Die Websitebesucher:innen haben die Gelegenheit viele von diesen alten Fotos aus den wenig bekannten Fotoalben über Albanien im Internetportal AL-Photography³⁵ zu bewundern.

Elsies Tätigkeit als Behördenübersetzer und -dolmetscher

Neben seiner Tätigkeit als Übersetzer von Büchern war Elsie auch als Behördenübersetzer und -dolmetscher zwischen 1982-1987 in Bonn beim Auswärtigen Amt beschäftigt. In der Funktion des freiberuflichen Konferenzdolmetschers für Albanisch war er bei einigen internationalen Verhandlungen anwesend, u. a. für die deutsche Bundesregierung, die NATO, die Europäische Union und den Europarat.³⁶ Der Höhepunkt seiner Tätigkeit als Dolmetscher ist sicherlich seine Teilnahme am Haager Tribunal - dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) - wo er ab 2002 als Simultandolmetscher im Prozess gegen Slobodan Milosevic beschäftigt war.³⁷

Elsies Tätigkeit als Übersetzer der albanischen Literatur

Im Vergleich zu den anderen Literaturen der Balkanhalbinsel, etwa zur südslawischen, zur rumänischen oder zur neugriechischen Literatur, ist aus dem Albanischen wenig übersetzt worden. Hierfür gibt es einige Gründe. An sehr vielen westeuropäischen und nordamerikanischen Universitäten werden als Studien- und Forschungsrichtungen Slawistik und Romanistik intensiv betrieben, wobei Sprach- und Literaturwissenschaft selbstverständlich dazugehören. [...] Das Albanische, eine Sprache ohne engere Beziehungen zu den oben genannten Sprachgruppen, ist aber außen vor geblieben, wie auch ihre Literatur. (Elsie, Robert: Albanische Literatur - Einführung)³⁸

Albanisches Schrifttum beschreibt Elsie als „einen weißen Fleck“ auf der literarischen Landkarte Europas.³⁹ Die Gründe dafür liegen laut Elsie einerseits in der historisch bedingten politischen Lage Albaniens und Kosovos und andererseits im Mangel an qualifizierten Übersetzer:innen. Albanien, welches auf Grund Enver Hoxhas kommunistischem Regime für fast fünfzig Jahre von der Außenwelt isoliert blieb, war auch für die internationalen Sprachenforscher:innen schwer zugänglich. Ein Austausch zwischen einheimischen und ausländischen Studierenden war fast unmöglich, sogar lebensbedrohlich. Nur in seltenen Fällen wurden Einreisen und Landbesuche für Ausländer:innen zugelassen. Elsie gehörte zu den Wenigen, die dieses Privileg genossen. Zum ersten Mal besuchte er das unbekannte Land im Zuge *Wissenschaftlicher Begegnungen*

³⁵ In: <http://www.albanianphotography.net/de/index.html>

³⁶ vgl. Lebenslauf. In: http://www.elsie.de/vita_de.htm

³⁷ vgl. ebd.

³⁸ In: <http://www.albanianliterature.net/de/index.html>

³⁹ ebd.

zwischen der Universität Bonn und der Albanischen Akademie der Wissenschaften.⁴⁰ Das damalige isolierte Albanien beschreibt er als „einen Planeten für sich“.⁴¹

Obwohl Kosova als ehemaliger Bestandteil Jugoslawiens (1945-1989) im Gegensatz zu Albanien für die Außenwelt zugänglich war, gab es wegen der angespannten politischen Lage auch wenig Interesse aus dem Ausland. Kosova war ab 1989 unter dem strengen Regime des Slobodan Milosevic, wobei sich die politische Situation des Landes schließlich dermaßen zuspitzte, dass es in einem blutigen Krieg endete. Demzufolge gab es bis zur Befreiung des Landes im Jahr 1999 einen sehr geringen kulturellen Austausch auf internationalem Niveau. Elsie jedoch nahm öfters am *Seminari Ndërkombëtar për Gjuhën, Letërsinë dhe Kulturën Shqiptare*⁴² (Internationales Seminar für albanische Sprache, Literatur und Kultur) in Prishtina teil.⁴³

Der im Jahr 1978 in den Fächern Vergleichende Sprachwissenschaft und Keltologie promovierte Elsie unternahm im gleichen Jahr seine erste Albanienreise, wo er in Berührung mit der albanischen Sprache und dem Schrifttum kam. Es blieb nicht bei seiner ersten Reise, denn es sollten noch viele regelmäßige Besuche und Aufenthalte in Albanien und in Kosova folgen. Es beginnt seine Leidenschaft für diese Sprache und Kultur. Er erlernt die albanische Sprache gründlich, die für ihn keine einfache Sprache ist, und stellte fest, dass es sehr wenige Ausländer gibt, die des Albanischen mächtig sind, um literarische Texte übersetzen zu können.⁴⁴

Die albanische Literatur ist in erster Linie unbekannt geblieben, weil es an Übersetzern aus dem Albanischen fehlt, insbesondere ins Englische. Man kann nur hoffen, dass die Lage sich in Zukunft verbessert. (Elsie, Robert: Albanische Literatur – Einführung)⁴⁵

Elsie erkannte, dass es keinesfalls an der mangelnden Qualität des albanischen Schrifttums lag, dass sie der ausländischen Leserschaft unbekannt war. Es fehlte an Übersetzungsmöglichkeiten,

⁴⁰ vgl. Lebenslauf. In: http://www.elsie.de/vita_de.htm

⁴¹ ebd.

⁴² *Seminari Ndërkombëtar për Gjuhën, Letërsinë dhe Kulturën Shqiptare* - Das Internationale Seminar über die albanische Sprache, Literatur und Kultur - wurde in Prishtina im Jahr 1974 gegründet. Das Seminar richtet sich an Studierende und Wissenschaftler:innen, die sich mit Problemen der albanischen Sprache, Literatur und Kultur, aber auch mit Albanologie im Allgemeinen befassen. Die 39. Ausgabe des Seminars fand von 23.8.2021 bis 3.9.2021 in Prishtina statt, wo die Gelehrten der Albanologie und Studierende aus der ganzen Welt zusammenkamen. vgl. Mehmeti, Egzona: Sprachseminar eröffnet, Kurti: Albanisch lernen in der Diaspora bleibt ein wichtiger Faktor. In: <http://de.rtv21.tv/hapet-seminari-per-gjuhen-kurti-mesimi-i-shqipes-ne-mergate-mbetet-faktor-i-rendesishem/> Mehr über *Seminari Ndërkombëtar për Gjuhën, Letërsinë dhe Kulturën Shqiptare*

In: <https://filologjia.uni-pr.edu/page.aspx?id=1,5#>

⁴³ vgl. Lebenslauf. In: http://www.elsie.de/vita_de.htm

⁴⁴ vgl. ebd.

⁴⁵ In: <http://www.albanianliterature.net/de/index.html>

um diese außerhalb der albanischen Sprachgrenze zu präsentieren. Genau darin sah Elsie seine Berufung. Mittels Übersetzen von albanischen Werken wollte er dieses noch unbekannte, jedoch sehr umfangreiche Schrifttum samt der Kultur einem breiten internationalen Kreis von Rezipient:innen zugänglich machen. Mit seiner großen Sammlung der Übertragungen der albanischen Literatur ist ihm dies gelungen.

Elsies Übersetzungssammlung der albanischen Literatur

In der Zwischenzeit ist es mir mit den vorliegenden Übertragungen daran gelegen, Impulse zu schaffen, damit zumindest eine Handvoll Autoren bekannter wird.

(Elsie, Robert: Albanische Literatur – Einführung)⁴⁶

Elsies umfangreiches Schaffen bzw. sein Gesamtwerk im Bereich der Übertragungen des albanischen Schrifttums wird ebenfalls der Leserschaft auf seiner Website zugänglich gemacht. Diese wird in zwei Hauptbereiche gegliedert präsentiert.

Der erste Hauptbereich *Die geschriebene Literatur (Belletristik)* wird in drei Bereiche unterteilt:

- *frühe Autoren* – beinhaltet Werke von den Anfängen der albanischen Literatur bis zum 19. Jh.;
- *klassische Autoren* – beinhaltet Werke von *Rilindja* (Wiedergeburt bzw. Renaissance) des späten 19. Jh. bis zum Zweiten Weltkrieg, und
- *moderne Autoren* - werden weiter in drei geographisch zugeordnete Untergruppen geteilt:
 - *zeitgenössische Schriftsteller aus Albanien*;
 - *zeitgenössische Schriftsteller aus Kosovo, Mazedonien und Montenegro*;
 - *zeitgenössische Schriftsteller aus italoalbanischen Siedlungen Süditaliens (Arberesch – alb. Arbëresh)*.⁴⁷

⁴⁶ In: <http://www.albanianliterature.net/de/index.html>

⁴⁷ In seinem Internetportal erklärt Elsie, wo überall auf der Welt Albanisch gesprochen wird. Unter anderem schreibt er: „In Süditalien gibt es eine kleine, aber wohletablierte albanische Minderheit, die sogenannten Arberesch (Anm. ART: alb. Arbëresh) oder Italo-Albaner. Es sind die Nachkommen von Flüchtlingen, die Albanien nach dem Tod Skanderbegs im Jahre 1468 verließen. Es handelt sich um eine Gruppe von ca. 90.000 Sprechern, die mehrheitlich in den Bergdörfern von Cosenza in Kalabrien und in der Nähe von Palermo in Sizilien leben. Die Arbëresh sprechen einen archaischen Dialekt des Albanischen, der von der Standardsprache auf dem Balkan wesentlich abweicht. Daher ist die Kommunikation mit den Arbëresh schwierig, wenn sie der Hochsprache nicht mächtig sind.“ Elsie, Robert: Die albanische Sprache – Wo wird Albanisch gesprochen? In: http://www.albanianlanguage.net/index_de.htm

Der zweite Hauptbereich umfasst mündlich überlieferte albanische Literatur, von Elsie ins Englische übersetzt, und wird weiter in drei Bereiche aufgeteilt präsentiert:

- *albanische Märchen*;
- *albanische Volkslyrik* – umfasst verschiedene Sammlungen und Texte mündlich überlieferter Lyrik;
- *albanische Legenden*.

Die präsentierten Übertragungen werden den Websitebesucher:innen als „die bisher größte und als einigermaßen repräsentativ geltende Sammlung albanischer Literatur in englischer Übersetzung“⁴⁸ dargestellt. Diese umfangreiche Sammlung bezeugt Elsies über zwei Jahrzehnte lange Tätigkeit im Bereich der Albanologie. Es handelt sich um einige Übersetzungen, die bereits veröffentlicht wurden. Die Mehrzahl der hier präsentierten Übersetzungen wird jedoch zum ersten Mal der Leserschaft dargeboten. Der Umfang der hier präsentierten Autoren ist ebenfalls groß. Elsie hat sowohl Werke albanischer Autoren aus Albanien als auch außerhalb Albaniens, aus Kosova, Nordmazedonien, Montenegro und sogar aus den Arbëresh-Gegenden übersetzt. Er hat gleichermaßen Schriftsteller aus der Vergangenheit und aus der Gegenwart übersetzt.⁴⁹

⁴⁸ vgl. In: <http://www.albanianliterature.net/de/index.html>

⁴⁹ vgl. ebd.

4 Übersetzungsvergleich

4.1 Analyse des Ausgangstextes - Gjeçovis Kanun

Der vorliegende Übersetzungsvergleich der deutschen Fassungen des Kanun des Lekë Dukagjini beginnt mit einer Ausgangstextanalyse. Die Wichtigkeit der Analyse des Ausgangstextes, in dem Fall des Kanun des Lekë Dukagjini besteht darin, zu klären, ob die Kriterien des Soll-Zustandes in beiden Zieltexten auch im Ist-Zustand (im Kanun) vorhanden sind. Dadurch können Rückschlüsse über die Kompatibilität der Ergebnisse der Ausgangstextanalyse mit jenen der Zieldtextanalyse gezogen werden. Dieser Vorgang ist sehr relevant für den Translationsprozess. Sowohl für die Soll-Zustand-, als auch für die Ist-Zustand-Analyse müssen die gleichen Parameter zur Untersuchung herangezogen werden (vgl. Nord, 2011: 326). Bei der Ausgangstextanalyse ist wichtig zu klären, ob es sich bei dem Thema des Textes noch immer um ein aktuelles Thema handelt. Es gibt drei Bereiche, die zentral für das Verständnis und die Analyse eines Textes sind: Textsituierung, Textinhalt und Textform. Die Textfunktion spielt dabei auch eine wichtige Rolle. Bei der Lexik von Rechtstexten, wie es beim Kanun der Fall ist, wäre zu klären, ob es stilistische Besonderheiten, Variationen und Paraphrasierungen gibt (vgl. Nord, 2011:232)?

Wie schon im 2. Kapitel erwähnt, wird für diese Analyse das Textanalysemodell von Christiane Nord angewendet, welches jedoch nicht in ganzem Umfang übernommen wird. Dieses Modell wird auf diese Studie angepasst, in dem nur die Faktoren untersucht werden, die sich für das Forschungsvorhaben eignen. Das Nord'sche vorgegebene Textanalyseschema wird als Richtungsweiser und als Hilfestellung betrachtet. Die vorgegebene Struktur wird nicht Schritt für Schritt exakt verfolgt, sondern an die vorliegende Aufgabestellung angepasst und daher je nach Bedürfnissen auch modifiziert. Der Schwerpunkt wird einerseits auf die textexternen Faktoren der Textsituierung (Sender:innen, Empfänger:innen, Ort, Zeit, Medium, Textfunktion) gelegt und andererseits auf die textinternen Faktoren, die sich im Inhalt und der Form des Textes widerspiegeln. Hierzu gehören u.a. Lexik sowie Wirkung und Intension. Wie schon erwähnt, ist die Intention beider Übersetzer ein besonders relevanter Aspekt im Kontext der vorliegenden Untersuchung. Genau hier wird der Hauptfokus gelegt, während andere Faktoren und Aspekte an bestimmten Stellen, je nach deren Bedeutung, in Betracht genommen und für die Untersuchung herangezogen werden.

4.1.1 Textexterne Faktoren

Die Analyse des AT beginnt mit der Untersuchung von folgenden textexternen Faktoren: Sender:innenpragmatik, Sender:innenintention, Empfänger:innenpragmatik (Adressat:innengruppe), Medium, Zeit- und Ortspragmatik, Anlass und Textfunktion (Textsorte). Die Analyse der textexternen Faktoren wird unter Berücksichtigung deren Einflusses auf die textinternen Elemente (Form und Inhalt) unternommen (vgl. Nord, 2011:236.) Um die Analyse des Ausgangstextes bzw. der textexternen Faktoren vorzunehmen, wurden relevante Texte in Bezug auf Gjeçovi und den Kanun untersucht. Es handelt sich dabei einerseits um Berichte von Gjeçovis Weggefährten und andererseits um eine kurze Biografie von Robert Elsie.

Senderpragmatik - Biografie über Shtjefën Gjeçovi von Robert Elsie⁵⁰

Shtjefën Gjeçovi (Textproduzent/Sender) war der erste albanische Volkskundler, der mündliche Literatur (Thematik, Lexik, Stil) auf wissenschaftliche und systematische Weise sammelte. Er wurde am 12.7.1874 (einigen Quellen zufolge am 3.10.1873) (Zeit) in Kosova, im Dorf Janjeva (Ort) südlich von Prishtina geboren. Gjeçovi galt als der beste Schüler seiner örtlichen Schule und als einer mit außergewöhnlichen Talenten. Aus diesem Grund schickte ihn die katholische Kirchenbehörde in Skopje als jungen Burschen in das Franziskanerseminar nach Troshan (Ort), nördlich von Lezha in Albanien. Im Jahr 1888, im Alter von vierzehn Jahren, wurde er zur weiteren Schulbildung an franziskanischen Bildungsanstalten in Bosnien (Ort) geschickt: Fojnica 1892, Drventa 1893, Banja Luka 1893 und schließlich Kresevo bei Sarajevo. Der junge Gjeçovi wurde 1896 zum Priester des Franziskanerordens geweiht und kehrte anschließend als Pfarrer nach Peja (Kosova) (Ort) zurück.

Shtjefën Gjeçovi war Autor zahlreicher veröffentlichter und unveröffentlichter Aufsätze und Studien zur albanischen Geschichte, Ethnographie und Archäologie (Thematik, Lexik). Doch nicht primär auf diesen Gebieten prägte er die albanische Kultur (Thematik, Intention), sondern durch seine monumentale Kodifizierung und Veröffentlichung des albanischen Gewohnheitsrechts, den *Kanuni i Lekë Dukagjinit* (Der Kanun des Lekë Dukagjini) (Thematik, Lexik), in Shkodra (Ort) im Jahr 1933 (Zeit). Erstmals veröffentlichte er den Kanun nach und nach in Faik Bey Konitzas Zeitschrift *Hylli i dritës* (auf Deutsch „Morgenstern“) (Medium) von 1913 bis 1924 (Zeit).

⁵⁰ Diese kurze Biografie Gjeçovis von Robert Elsie wurde aus dem Englischen übernommen und für meinen Forschungszweck analysiert. vgl. Elsie, 2004: 67f.
In: https://books.google.at/books?id=Fnbw1wsacSAC&pg=PA68&redir_esc=y&hl=de#v=onepage&q&f=false

Im Jahr 1926, nach einigen Jahren in Albanien, wurde Pater Shtjefën Gjeçovi in die Pfarre Zym in Kosova versetzt, ein sehr katholisches Dorf im Gebiet der Hasi zwischen Prizren und Gjakova. Als Gelehrter und auch als Patriot, der engagiert war (Intention), die alte Vergangenheit seines Volkes zu erforschen (Thematik, Inhalt, Stil), hatte er bei der lokalen serbischen Bevölkerung und den Behörden den Ruf ein starker albanischer Nationalist zu sein. Er wurde am 14.10.1929 auf seinem Heimweg in Prizren ermordet. Gjeçovis Tod war ein großer Schock für die Albaner:innen im ganzen Land und somit ein Verlust für die albanische Ethnographie und Archäologie (Thematik). Sein Grab in Karashëngjergj bei Prizren ist bis heute ein Wallfahrtsort für Albaner:innen aller Glaubensrichtungen (Elsie, 2004: 67f).

Senderintention – Gjeçovis Intention

Für die Rezeption des Textes ist die Produktionssituation des AT bedeutend. Bei alten Texten, wie im Fall des Kanun, steht der Produzent bzw. der Sender (Gjeçovi), weil gestorben, nicht mehr zur Verfügung und somit bleibt die Produktionssituation unbekannt (vgl. Nord, 2009: 18). Der Kanun ist ein Ausgangstext mit großer zeitlicher, räumlicher und kultureller Distanz zu beiden deutschen Veröffentlichungen. In solchen Fällen ist das Aufklären der Sender:innenintention oft sehr schwer. Die Sender:innenintention kann oftmals aus der Biografie der Sender:innen abgeleitet werden. Vor allem die Angaben zu Alter, Herkunft, sozialem Milieu und Bildungsgrad der Sender:innen liefern wichtige Hinweise über die Sender:innenintention. Die Sender:innenintention ist für eine vergleichende Analyse wichtig, da anhand dieser die Erwartungen der ZT-Adressat:innen (deutsche Leserschaft) mit denen der AT- Adressat:innen (albanische Leserschaft) verglichen werden können und daraus Rückschlüsse über die Wirkung gezogen werden können (ebd.: 42). Die Sender:innenintention wirft die Frage nach der Absicht des Autors bzw. der Autorin und der Wirkung des Textes auf. Was wollen Sender:innen bei Empfänger:innen mit dem Text bewirken? Bestimmte Sender:innenintentionen lassen sich oft von den Textfunktionen ableiten. Ältere Textsorten wie z.B. das albanische Gewohnheitsrecht werden heute in einer anderen Funktion rezipiert als in der von den Sender:innen ursprünglich intendierten Funktion (Gesetzgebung, Regelung). Der Kanun ist als Gesetzbuch zu erkennen. Die Intention ist durch die Gestaltung des Textes: Inhalt (Thema, Informationsauswahl) und Form (Aufbau, stilistisch-rhetorische Mittel, Zitierweise, nonverbale Elemente) zu erkennen. Der Inhalt und die Form ergeben die Textsorte, die der Sender:innenintention entspricht (Nord, 2009:52).

Bezugnehmend auf Gjeçovis Intention im Kanun müssen viele Nebenfaktoren berücksichtigt werden. Die Absicht des Autors bzw. des Senders in seiner Kommunikation mit den intendierten Empfänger:innen bzw. mit der Leserschaft kann aus seiner Intention geschlossen werden. Sie lässt sich in Darstellungsintention, Ausdrucksintention, Appellintention oder phatischer Intention unterscheiden. Diese Intentionen können auch verknüpft agieren und müssen auch zwischen dem AT und dem ZT nicht einheitlich ausfallen. Aus den Berichten über Gjeçovi konnte Einiges über seine Intention in Erfahrung gebracht werden. Im Kanun kommen einige von diesen Intentionen zum Vorschein. Die am stärksten vorhandene Intentionsform ist die Appellintention und die Ausdrucksintention. Gjeçovis Intention in der Verschriftlichung des Kanun lag darin der nordalbanischen Kultur ein Denkmal zu setzen, sie zu verewigen, damit diese nicht in Vergessenheit geraten würde. Mittels des Kanun versuchte er ein ästhetisches Kodex-Bild zu schaffen. Die Appellintention kommt hier mit der Darstellungs- und Ausdrucksintention kombiniert zum Vorschein. In seinem Werk werden Werte wie Volkstümlichkeit, Tradition, Regionalität, Religiosität, Patriotismus, Heimatliebe, Identität, Stolz, Sprache (Dialekte) hochgeachtet. Gjeçovi appelliert an seine Adressat:innen diese Werte zu schätzen, zu leben, damit sie nicht vergessen werden oder im schlimmsten Fall sogar verloren gehen. Die Ausdrucksintention spiegelt sich in Gjeçovis Wertschätzung der nordalbanischen Kultur gegenüber und dadurch wird die Bedeutung des Kanun für die kommenden Generationen betont.

Robert Elsie bringt in einer Vorlesung beim *Albanischen Symposium* in Leiden⁵¹ interessante Erkenntnisse bezugnehmend auf die Verschriftlichung des Kanun des Lekë Dukagjini. Er ist der Meinung, dass Gjeçovis Verschriftlichung des Kanun nicht seiner ursprünglichen Form entspricht. Der Kanun wurde laut Elsie von Gjeçovi verändert, indem er Teile hinzufügte, die es so anfänglich nicht gab. Es handelt sich um das erste Kapitel des Kanun, *1.Buch: Die Kirche*. Der Kanun beginnt nun mit diesem Buch, welches die Privilegien der katholischen Kirche und der Priester sichern soll. Dieses Buch, welches weiter in sechs Unterkapitel gegliedert ist, regelt die Kirche. Unter anderem regelt es den Machtkreis der Kirche, ihre Güter und ihr Besitz. Laut Elsie war dieses Kapitel eine Erfindung Gjeçovis, der damit der katholischen Kirche in Nordalbanien viele Vorteile verschaffen wollte. Eine originale und unverfälschte Form des Kanun stellt laut Elsie der Kanun des Skanderbegs *Kanuni i Skanderbegut* dar, welcher von Kardinal Frano Illia kodifiziert und viel später im Jahr 1993 veröffentlicht wurde. Elsies Erkenntnissen zufolge könnte ein weiterer Beweggrund und somit auch die Intention Gjeçovis

⁵¹ vgl. Elsie 2012, In: <https://www.youtube.com/watch?v=U9HhEbskKcA>

gewesen sein, mittels Verschriftlichung des Kanun die Macht der Kirche in Nordalbanien zu legitimieren und diese zu sichern.

Empfänger:innenpragmatik (Adressat:innen)

Der Kanun wendet sich sowohl auf inhaltlicher als auch auf sprachlicher Ebene an eine bestimmte albanische Adressat:innenengruppe. Er ist für die eigene Volksleserschaft geschrieben. Bei der Empfänger:innenpragmatik ist besonders wichtig zwischen der Leserschaft aus Gjeçovis Zeit und der heutigen Leserschaft des Kanuns zu unterscheiden. Es handelt sich um zwei verschiedene Adressat:innenkreise. Die damalige zeitgenössischen intendierten Adressat:innen gehörten zu der Gruppe der Leserschaft, die an der nordalbanischen Kultur interessiert war (Thematik, Intention). Die Hauptgruppe war die aufkommende Elite der albanischen Intellektuellen, die gebildete Schicht, die das Werk lesen konnten. Dazu zählten auf jeden Fall Geistliche (Priester, Pfarrer, Patres/Nonnen), Gelehrte, Schriftsteller:innen und die gebildete Elite der Exilalbaner:innen, die sogenannten albanischen Patriot:innen, die die einzigartige Kultur Nordalbanien und Kosovos auch als Teil der eigenen Identität betrachteten.

Eine Untergruppe der Adressat:innen wäre die internationale Leserschaft. Dazu gehören beispielsweise Albanolog:innen (siehe Einführung), deren Schwerpunkt in der Forschung und im Studieren der albanischen Sprache und Kultur lag. Einige von ihnen konnten schon Albanisch sprechen und lesen wie z.B. Amelie von Godin. Es ist nicht auszuschließen, dass Gjeçovi die intendierten Empfänger:innen des Kanun in den nachkommenden Generationen gesehen hat, also in den künftigen gebildeten Generationen der albanischen Bevölkerung, die das Werk lesen und verstehen würden.

Im Gegensatz zur damaligen Zeit ist der Schwerpunkt der heutigen Adressat:innengruppe des Kanun anders gelegt. Einerseits weil sich die politische Lage und die wirtschaftliche Situation Albanien und Kosovos innerhalb des Balkans und auch innerhalb Europas seit damals bis heute deutlich geändert hat. Andererseits hat sich auch die Zusammensetzung der Bevölkerung hinsichtlich des Bildungsgrades deutlich geändert. Im Gegensatz zur damaligen Zeit ist diesbezüglich eine Verbesserung zu verzeichnen, denn die Bevölkerung ist alphabetisiert worden. Erstens können die heutigen Albaner:innen den Kanun lesen und zweitens haben sie die Möglichkeit diesen in jeder beliebigen Buchhandlung in Albanien und Kosova zu erwerben. Der Kanun ist heute ein besonders populäres Werk. Vor allem die Exilalbaner:innen/Expat:innen verbinden mit diesem Werk ein Stück Heimatkultur und nationale Identität. Für diese AT-

Rezipient:innengruppe besteht heutzutage die Möglichkeit, das Werk einfach aus deren Wahlheimat online zu bestellen. Selbst die Person Gjeçovi ist im albanischsprachigen Raum sehr populär. Er gilt als Patriot, als Gelehrter und als Nationsstifter. Vor allem für diejenigen, die am Leben und der Lebensperiode des Nationalhelden Skanderbeg interessiert sind, ist das Werk von besonderer Bedeutung. Die Tatsache, dass Lekë Dukagjini zur gleichen Zeit wie Skanderbeg lebte, und auch ebenfalls wie Skanderbeg ein Fürst war und zu seinen Weggefährten im Widerstand gegen die Osmanen zählte, macht den Kanun für die heutige Leserschaft äußerst attraktiv. Diese Rezipient:innengruppe ist interessiert, durch den Kanun Näheres über diese bestimmte Zeitepoche zu erfahren. Daher ist auch die Wirkung des Kanun auf die heutige Leserschaft eine ganz andere als die auf die damalige Leserschaft.

In Bezug auf Kulturspezifika und Realia (Namen) setzt Gjeçovi bei Rezipient:innen Einiges an Vorwissen voraus. Schon der Begriff *Kanun* im Titel des Werkes präsupponiert ein allgemeines und zum Teil auch ein spezifisches Wissen und Verständnis für diese Kultur und über diese Region. Ebenso die Nennung des Namens Lekë Dukagjini erwartet ein Vorwissen bei den AT-Rezipient:innen. Bei der zeitgenössischen AT-Rezipient:innengruppe könnte dieses Wissen als vorhanden angenommen werden. Bei der heutigen Leserschaft hingegen ist trotz des vorhandenen Weltwissens, aufgrund der sehr großen zeitlichen und kulturellen Distanz, nicht unbedingt davon auszugehen. Es könnte ein fragmentarisches jedoch kein spezifisches Wissen vorhanden sein. Das heißt, die für eine vollständige Rezeption des Werkes spezifischen Informationen, könnten aus dem Vorspann des Werkes eingeholt werden, in dem Fall aus der Biografie über Gjeçovi von Bardhi, dem Vorwort von Fishta und der Erinnerung von Konitza. Über dieses präsupponierte Wissen werden höchstwahrscheinlich auch die ZT-EmpfängerInnen nicht verfügen. Neben der Zeit ist auch die kulturelle Kluft zwischen dem Autor und den ZT-Rezipient:innen viel zu groß. Hier ist eine Intervention der ZT-Verfasser:innen angesagt, in dem sie die vollständige Information der ZT-Leserschaft vermitteln müssen.

Medium

Den Kanun des Lekë Dukagjini gibt es in mehreren Ausgaben, welche in verschiedenen Verlagen erschienen sind (siehe Forschungsstand). Für meine Studie habe ich mein persönliches Exemplar aus der Hausbibliothek herangezogen. Es handelt sich um die Ausgabe des KUVENDI Verlags in Tirana, erschienen im Juli 1999. Es ist im A4 Format gedruckt und ist eine hartgebundene Ausgabe (Medium). Der Buchdeckel ist Lederimitat, in der Farbe braun gehalten, und soll somit ein altes und kostbares Buch assoziieren. Auf der Vorderseite auf der oberen

Hälfte des Buches ist das Portrait des Namensgebers des Fürsten Lekë Dukagjini in goldener Farbe abgebildet. Unterhalb dessen Portrait erscheint der Titel des Werkes mit stilisierten Buchstaben und in Blockschrift geschrieben. Darunter befindet sich ein rundes Ornament in deren Mitte der Name des Verlages KUVENDI platziert ist. Es ist merkwürdig, dass der Name des Verfassers Shtjefen Gjeçovi nicht auf der Vorderseite angeführt ist. Das kann so interpretiert werden, dass der Kanun als das Werk des Lekë Dukagjini gilt und durch diese Buchdeckelgestaltung wird ihm ganz bewusst die Autorenschaft zugeschrieben und ihm keinesfalls durch die Angabe Gjeçovis Namen strittig gemacht. Auf dem Buchrücken steht ein kurzer Ausschnitt aus Pater Fishtas Vorwort, worin unter anderem herauszulesen ist, dass die Veröffentlichung des Kanun eine besondere Bedeutung für die ganze Nation darstellt:

Me të vërtetë se nëper botim të “Kanunit të Lekë Dukagjinit“ i bahet komit një shërbim i dobishëm mbasi, për çdo një Shtet që thotë, se do me jetue e me zhvillue mbas parimeve të arsyes e të hullis së gjytetnis së vërtetë, ligjet gojdhanse e që përmblihdhen në kanunin doketar te komit, kan një ransi të madhe fort në vetvedi: e se prandej duhen pasë para sysh prej gjithë njerëzve, që presin e zbatojnë ligjet e Shtetit. Atë Gjergj Fishta (Gjeçovi, 1999: Buchrücken)

Es ist wahr, dass durch die Veröffentlichung des Kanun des Lekë Dukagjini der Nation ein nützlicher Dienst erwiesen wird, denn für jeden Staat, der sagt, dass er nach den Grundsätzen der Vernunft und des Weges des wahren Bürgertums leben und sich entwickeln wird, mündliche Gesetze, die im Gewohnheitskanun der Nation zusammengefasst sind, haben eine große Bedeutung für sich und sollten daher von all jenen im Auge behalten werden, die die Gesetze des Staates bestimmen und diese anwenden. Pater Gjergj Fishta (Ü: ART)

(Thematik, Inhalt, Intention, Anlass). Dieser Text stammt aus der ersten Veröffentlichung (Zeit). Mit dieser Gestaltung des Buches wird versucht dem Leser das Gefühl einen seltenen und originellen Band in Händen zu halten (Intention). Gjeçovis Name ist im Inneren des Buches auf der zweiten Seite zu finden. Auf der dritten Seite ist das Originalfaksimile aus dem Jahr 1898 (Zeit) mit der Genehmigung für die Veröffentlichung des Bandes im Verlag BOTIME FRANCESKANE Shkoder (Franziskaner Verlag) (Medium) abgebildet. Dieses Zulassungsdokument ist auf Italienisch geschrieben und es beinhaltet die Stempel und die Unterschrift des zuständigen Paters. Auf der nächsten Seite ist Gjeçovis Portrait in ovalem Format abgebildet. Obwohl es sich hier um eine Neuauflage handelt, ist auch der Inhalt bzw. der Text des Kanun auf einem gelblichen, alt wirkenden Papier gedruckt. Dadurch wird neuerlich versucht der heutigen Leserschaft das Gefühl zu geben eine antiquierte Ausgabe in Händen zu halten sowie auch mit dieser Ausgabe des Kanun die Originalität und die Kostbarkeit des

Werkes zu vermitteln. Dadurch sollen Erwartungen der Leserschaft auf emotionaler Ebene geweckt werden.

Diese Ausgabe beinhaltet eine kurze Biografie Gjeçovis, verfasst von Pater Bardhi, gefolgt von einem Vorwort des Paters Gjergj Fishta (Inhalt, Intention, Anlass, Thematik, Zeit). Danach erscheint ein zweiseitiger Text des bekannten Schriftstellers und Diplomaten Faik Konitza, der darin seine persönlichen Erinnerungen über den geschätzten Pater Gjeçovi beschreibt. Am Ende des Buches ist ein Anhang in Form eines Wörterbuches, in dem die seltenen albanischen Begriffe und Redewendungen erklärt werden. Dieses hat Gjeçovi in Form einer Tabelle verfasst. Diese Ausgabe des Kanun ist vielmehr eine Reproduktion der Ersterscheinung, des Originals als eine moderne Neuauflage. Außer dem Erscheinungsdatum Juli 1999 gibt es in diesem Band keine Elemente bzw. Hinweise einer modernen Neuauflage.

Zeit und Ortspragmatik

Das Werk ist Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden. Der Zeitbezug ist ein wesentlicher Faktor für eine bessere Rezeption des Werkes. Es sind einige Stellen und Beispiele, die den zeitlichen und Ortsbezug des Werkes verdeutlichen, sowohl im Werk als auch im Vorwort. Der Kanun wurde in Shkodra im Jahr 1933 niedergeschrieben, und von anderen Franziskanern 1933 zum ersten Mal veröffentlicht. Dem auf der dritten Seite abgebildeten Originalfaksimile für die Veröffentlichungsgenehmigung ist das Datum und der Ort: *Shkodër, 13.01.98 (1898)* zu entnehmen. Die Erlaubnis den Kanun in Druck zu geben, ist in italienischer Sprache verfasst und von Pater *fr. Flavio Cavallini, O.F.M.* unterschrieben. Sowohl der Briefkopf als auch der Stempel mit der Schrift *BOTIME FRANCESKANE SHKODER* (Franziskaner Verlag Shkoder) weist auf den Herausgeber (Medium, Sender) und den Ort der Erscheinung hin.

Anlass

Das Werk erscheint in *Botime Franceskane* (Franziskaner Verlag). Für die Rezeption des Ausgangstextes sind die Umstände der Herstellung besonders bedeutend. Beim Kanun steht der Produzent und der Sender nicht mehr zur Verfügung. Wichtige Informationen hinsichtlich des Anlasses konnten daher nur der Sekundärliteratur entnommen werden. In diesem Fall war ein Auszug sehr hilfreich. Es handelt sich um ein Faksimile mit dem Titel *Faksimile e lejes për botimin e Kanunit të Lekë Dukagjinit* (Faksimile für die Erlaubnis für die Veröffentlichung des Kanun des Lekë Dukagjini), welcher auf Italienisch verfasst wurde und als Originaltext auf der Seite III des Werkes gedruckt wurde (Gjeçovi; 1999: III).

Shkodër, 13.01.98

Spett. Direttore
Sig. Pjetër Jaku (Auftraggeber, Sender)
Lezhë (Ort)

Prot. 03/98

Spettabile Direttore, sono lieto di rispondere positivamente alla sua richiesta di ristampa del *Kanun i Lekë Dukagjinit*. Credo che sarà un importante contributo alle prossime celebrazioni di Gjorgj Kastriot che vedranno la città di Lezhë impegnata nella valorizzazione del proprio patrimonio storico. [...]

Shkodra, 13.01.98 (Zeit)

Sehr geehrter Direktor
Herr Pjetër Jaku (Auftraggeber, Sender)
Lezhë (Ort)

Prot. 03/98

Sehr geehrter Direktor, ich freue mich Ihrer Bitte eine Neuauflage vom Kanun i Lekë Dukagjinit herauszugeben positiv äußern zu können. Ich glaube, dass dies ein wichtiger Beitrag (Intention) zu den bevorstehenden Feierlichkeiten von Gjergj Kastrioti (Anlass) sein wird, bei denen sich die Stadt Lezhë (Ort) der Aufwertung ihres historischen Erbes verpflichtet (Intention). (Ü: ART)

Dem Text ist eindeutig zu entnehmen, dass der Anlass für die Veröffentlichung des Kanun die bevorstehenden Feierlichkeiten von Gjorgj Kastrioti in Lezhë (Ort) war. Der Auftraggeber ist Pjetër Jaku, der Direktor der *Botime Franceskane* (Franziskaner Verlag) in Shkodra. Die Intention für die Publikation des Werkes ist die Leistung eines wichtigen Beitrages zu den bevorstehenden Feierlichkeiten, die damals zur Feier und zur Ehre des albanischen Nationalhelden Gjergj Kastrioti Skanderbeg in Lezhë stattfanden.

Textfunktion (Textsorte)

Der Kanun des Lekë Dukagjini stellt einen Rechtstext dar und somit gehört er zu der Textsorte Fachtext bzw. Gebrauchstext. Bei Gebrauchstexten ist die Funktionalität des Textes, da diese eher zweckgebunden und anwendungsbezogen sind, viel wichtiger als bei anderen Gattungen, wie z.B. bei literarischen Texten (vgl. Stolze, 2018:200). Gebrauchstexte sind eher streng

konventionalisiert, daher orientieren sie sich an den textexternen Situationsmerkmalen und an den pragmatischen Funktionen des Textes (ebd.: 135). Die Funktion des Textes steht in unmittelbarem Verhältnis mit den Rezipienten: Wie viele Rezipient:innen hat er, so viele Funktionen bekommt er (vgl. Nord, 2009:18).

4.1.2 Textinterne Faktoren

Lexik und Sprache

Die Lexik spielt eine wichtige Rolle im Kanun und übt einen beachtlichen Einfluss auf die Funktion und die Wirkung des Werkes aus. Die Lexik wird durch Umgangssprache, Redewendungen (Idiomatizität), Appellation gekennzeichnet. Gjeçovi bedient sich der einfachen Sprache des Volkes. Er verwendet den für die Region Nordalbaniens charakteristischen gegischen Dialekt⁵². Für jene, die mit dem Dialekt nicht vertraut sind, wird der Text zu einem schwer lesbaren Stoff. Dies wird durch die Tatsache bestätigt, dass sich am Ende des Werkes ein intralinguales, textbezogenes Wörterbuch mit seltenen Wörtern und Phrasen befindet. Schon damals hielt es Gjeçovi für notwendig, mittels zusätzlicher Erklärungen, den schwierigen Text für die zeitgenössische Leserschaft lesbarer und verständlicher (zugänglich) zu machen. Es ist ein Anhang mit dem Titel *Fjalori i fjalvet e i frazevet të rralla*. (Wörterbuch seltener Wörter und Phrasen) im Umfang von viereinhalb Seiten (Gjeçovi: 1999, Seiten 131 bis 135). Es ist alphabetisch geordnet, wobei auf der linken Seite das seltene Wort oder die seltene Phrase platziert ist und gleich daneben das dazugehörige passende Synonym oder/und die Erklärung zu lesen ist.

Hier einige Beispiele:

1. *çveshun, të = shkokllim, i karabushit të kallamoqit* (den Mais vom Kolben abrebeln) (ebd.: S.131)
2. *Dinaak, u = binjok, binak* (der Zwiling) (ebd.)
3. *Gal(l)dim, i = gëzim* (die Freude) (ebd.: S.132)
4. *Shndoshë, (me) kryet = me ba perllimtimet e permortshme* (Beileid aussprechen) (ebd.: S.134)

⁵² Es gibt zwei wesentliche und in der Literatur allgemein akzeptierte Sprachformen des Albanischen: das Gegische bzw. Nordalbanische, das nördlich des durch die mittelalbanische Stadt Elbasan fließenden Shkumbin gesprochen wird, und das Toskische bzw. Südalbanische, das südlich des Shkumbin gesprochen wird. Gegisch wird in den meisten Gebieten Albaniens nördlich des Shkumbin gesprochen, im Kosovo, Montenegro, Serbien, in den meisten albanischsprachigen Teilen der Republik Nordmazedonien, und im Dorf Arbanasi bei Zadar an der kroatischen Adriaküste. In Gebieten des Kanuns, in Shkodra, Lezha, Malësia e Madhe und Dukagjin wird die westliche Variante des nordgegischen Dialekts gesprochen. vgl. Elsie, Robert: „Albanische Mundarten – Einführung“, In: http://dialects.albanianlanguage.net/index_de.htm

Insbesondere für die heutige Leserschaft stellt die Sprache des Kanun eine beachtenswerte Hürde für das Lesen und Verstehen des Ausgangstextes dar, da sogar Gjeçovi bereits damals alte und seltene Begriffe erklärte und die Verwendung von Synonymen zur Verfügung stellte, wie z.B. für das seltene Wort „*dinaak*“ (Zwilling) im zweiten Beispiel oder die Paraphrasierung im ersten Beispiel: „*shkokllim, i karabushit të kallamoqit*“ (den Mais vom Kolben abrebeln, Ü: ART).

Der Einfluss der Sender:innenintention

Die Intention der Sender:innen ist ebenfalls aus der verwendeten Sprache zu entnehmen. Mittels der verwendeten Lexik und der typischen Ausdruckweise verfolgt Gjeçovi die Intention, die besonderen Merkmale der albanischen Mundart der westlichen Variante des nordgegischen Dialektes der Leserschaft aufzuzeigen und für die Nachkommenschaft festzuhalten.

Der Einfluss der Zeit- und Ortspragmatik

Die Zeit der Textproduktion spiegelt sich in der Sprache, Lexik, Wortwahl wider, die im Ausgangstext verwendet wird. Die heutige Leserschaft des AT, wird mit der zeitlichen und räumlichen Distanz zwischen ihr und der Lexik des Textes konfrontiert. Gjeçovi verwendet in seinem Werk den albanischen Dialekt der westlichen Variante des nordgegischen Dialekts. Die Sprache wurde aus den Geltungsgebieten des Kanun des Lekë Dukagjini, also von Shkodra, Lezha, Malësia e Madhe und Dukagjin herangezogen. Die Sprache wird so wiedergegeben, wie sie zu damaliger Zeit in diesem Raum gesprochen wurde. Gjeçovi legte großen Wert auf die spezifischen Besonderheiten des gegischen Dialekts, in dem er die Lexik und die Redewendungen so wiedergab, wie sie in den betreffenden Regionen des Kanuns gesprochen wurden.

Wirkung des Textes

Der Autor setzt bei den AT-Rezipient:innen keinen hohen Bildungsgrad voraus. Er verwendete die typische Redeweise, derer sich die Nordalbaner:innen vor allem im persönlichen, alltäglichen Bereich bedienten. Er geht davon aus, dass die darin verwendete Sprache nicht für alle begreifbar war. Daher versuchte er mittels eines Vokabulars für die selten verwendeten Begriffe und Redewendungen *Fjalori i fjalve e i frazeve të rralla* (Wörterbuch seltener Wörter und Phrasen) (Gjeçovi: 1999, Seiten 131 bis 135) den AT einem breiteren Kreis der Leserschaft zugänglich zu machen. Durch diese Appellfunktion wirkt das Werk didaktisch, lehrend.

4.2. Zwei deutsche Ausgaben des Kanun

4.2.1. Entstehungsgeschichte - Übersetzung von Amelie von Godin

Soviel ich mich erinnere, um das Jahr 1930. [sic] Die Patres (*Auftraggeber/Sender*) schickten mir den Text mit der Anregung zu, ihn ins Deutsche zu übersetzen (*Auftraggeber- /Senderintention*). Ich ging sogleich darauf ein und reiste für etliche Monate nach Shkodra, wo ich täglich mit den Patres arbeitete und auch P. Stephan traf [sic].⁵³ Es lag mir viel daran, das Albanische der Veröffentlichung (Dialekt von Kossowo [sic]) unter Wahrung seiner urwüchsigen Ausdruckweise genau und sinngemäß zu übersetzen (*Intention der Übersetzerin*), was nicht ganz leicht war. (von Godin, 1953: 7)⁵⁴

Von Godins Übersetzung basiert auf Gjeçovis Gesetzessammlung und Verschriftlichung des Kanun des Lekë Dukagjini. Über ihre Übersetzung des Kanuns schreibt sie:

Ich habe sie aus dem Hochland-Albanischen übersetzt und – speziell die angeführten Beispiele – aus eigener Erfahrung ergänzt, denn auch ich wohnte – als Ehrengast zur Rechten des Häuptlings – vielen Altenratssitzungen (besonders in Dukagjin) bei. Der hiermit der deutschen Öffentlichkeit übergebene Text enthält sämtliche Rechtsvorschriften des Kanun i Lekë Dukagjinit. (von Godin, 1953: 7)

Für ihre Übersetzung zog von Godin auch den Kanun des Papazhuli als Vergleichstext heran. Somit übersetzte sie nicht nur Gjeçovis Texte des Kanun des Lekë Dukagjini, sondern unternahm gleichzeitig auch einen Vergleich zwischen beiden vorhandenen Kanunen. Diesen Vergleich mit den Abweichungen der beiden Kanune verdankt die Autorin ebenfalls den Notizen ihres Freundes und Begleiters Ekrem Bey Vlora, welche er über den Kanun des Papazhuli in einer Zeitspanne von über fünfundzwanzig Jahren behutsam anfertigte.

Wer ist nun dieser Ekrem Bey Vlora? Aus einer adeligen Familie stammend, wurde er unter anderem auch in Wien von 1899 bis 1903 am Theresianum ausgebildet und studierte anschließend Recht und Religion in Istanbul⁵⁵. Er war als Erbsohn Haupt seines mächtigen Feudalherrengeschlechtes (daher der türkische Adelstitel Bey) und auch erblicher Sultanstellvertreter von Vlora, Berat und Teilen der Laberi sowie des Kurvelesh, und somit des gesamten Geltungsgebietes des Kanun des Papazhuli.

⁵³ Laut Elsie kann es nicht Gjeçovi gewesen sein, da er bereits im Jahr 1929 ermordet wurde. Von Godin hat vermutlich mit einem anderen Franziskanerpater gesprochen, den sie sichtlich für Gjeçovi hielt. vgl. Elsie 2012, In: <https://www.youtube.com/watch?v=U9HhEbskKcA>

⁵⁴ vgl. ebd. Dieser Text erscheint in der Fußnote Nr. 5 auf der Seite 7.

⁵⁵ vgl. Elsie, Robert: Texts and Documents of Albanian History, 1956. In: http://www.albanianhistory.net/1956_Vlora/index.html

Trotz seiner westlichen Ausbildung behauptet von Godin, dass er der beste Kenner des Kanun in Albanien war:

Kein Mensch in Albanien kennt den Kanun wie Ekrem Bey Vlora. (von Godin, 1953: 7)

Seine ausgezeichneten Kenntnisse verdankte Ekrem Bey Vlora (1885-1964) der Tatsache, dass er bis 1923⁵⁶ Angehöriger und Vorsitzender des Ältestenrats seiner Heimat war. Amelie von Godin schildert am Ende ihrer deutschen Übersetzung auch ein Fallbeispiel für das Delikt „die Rache am Helfer des Täters“ (S.179) in einer Rechtssache, die in einer Tragödie endete, in der der Vater von Ekrem Bey Vlora als Schlichter befasst war. Sie schreibt:

Süreya Bey Vlora, der Großfeudale jener Gegend, der mit seinem Sohn Eqrer Bey als Ältester mit der Sache befaßt war, die Angelegenheit zu befriedigen, begrüßte Hüdeii am Tag nach diesem Morde mit den Worten: „Ich sehe dich tot!“... (von Godin, 1956: 179).

Dieser Fall endete blutig und die Übersetzerin merkt an, dass sie *auch* diese Tragödie miterlebt hatte. Amelie von Godin hatte nicht nur diesem Rechtsfall, sondern auch in einigen anderen bedeutsamen Rechtsfällen beigewohnt und diese mitverfolgt und somit ein sehr gutes Verständnis über den Kanun bekommen.

Das Interesse von Godins am Kanun und ihre Beschäftigung mit diesem besteht seit Anfang des 20. Jahrhunderts:

Wir beide sind dem Kanun seit 1908 nachgegangen und haben zusammengetragen, was sich darüber (namentlich in den Archiven von Rom und Venedig) finden ließ. (von Godin, 1953: 7f)

Über das Verhältnis zwischen den beiden ist Verschiedenes zu lesen, von inniger Freundschaft bis zu einer Liebesbeziehung wird berichtet. Jedenfalls bestand zwischen beiden eine enge Beziehung. Robert Elsie schreibt:

Besonders intensiv waren seine [Ekrem Bey Vloras] Verbindungen zu Deutschland und Österreich, unter anderem wohl auch wegen seiner engen und langjährigen Freundschaft mit der bayrischen Baronin, Marie Amelie, Freiin von Godin (1882-1956), mit der er den „Kanun des Lekë Dukagjini“ ins Deutsche übersetzte.⁵⁷

⁵⁶ vgl. von Godin *Fußnote* *) S.4. 1954.

⁵⁷ vgl. Ekrem Bey Vlora: Beiträge zur Geschichte der Türkenherrschaft in Albanien.
In: http://www.albanianhistory.net/1956_Ekrem-bey-Vlora/index.htm

Mit Ekrem Bey Vlora verband sie nicht nur das Interesse über das Gewohnheitsrecht und die Herausforderung der Übersetzung des Kanun des Lekë Dukagjini ins Deutsche. Nach der Übersetzung des Kanun haben beide auch andere gemeinsame Projekte durchgeführt. Die letzte Zusammenarbeit unternahmen sie, als beide bereits in hohem Alter waren. Diese innige Beziehung bestand und dauerte bis zum Ende des Lebens der Übersetzerin. Ihr Ableben war für ihn ein schwerer Schicksalsschlag:

Er hatte diese *“Beiträge zur Geschichte der Türkenherrschaft in Albanien”* in Rom in den Jahren 1955-1956 in Zusammenarbeit mit der Baronin von Godin angefangen. Beide waren über siebzig, als sie das Projekt in Angriff nahmen. Am 22. Februar 1956 aber noch während der Arbeit starb die Baronin in München, ein in mehreren Hinsichten herber Verlust für den Verfasser. (Elsie, 1956)

Einige Teile (Bruchstücke) des Kanun, welche höchst lückenhaft waren, wurden schon im 16. Jahrhundert von den Türken aufgezeichnet und veröffentlicht. Die Übersetzerin hatte diese Aufzeichnungen nicht bekommen und daher nicht gesehen. Von Ekrem Bey Vlora hatte sie erfahren, dass es sich um Teile bzw. „Bruchstücke“ des Kanun handelte, welche jedenfalls unvollständig und daher auch von keinem großen Nutzen waren.⁵⁸ Auf Papier hatte sie nur Gjeçovis Aufzeichnungen des Kanun bekommen. Von Godin behauptet, dass Gjeçovis Texte im Gegensatz zu jenen Texten aus dem 16. Jahrhundert lückenlos und vollständig waren. Das war vorteilhaft für sie. Sie als Übersetzerin konnte aus der Genauigkeit Gjeçovis nur profitieren, da sie seine Texte als Ausgangstext für ihre Übersetzungen verwendete (vgl. von Godin, 1953: 6). Das wusste sie zu schätzen und hielt es fest:

...jedenfalls waren sie [Anm. die türkischen Aufzeichnungen des Kanun] höchst lückenhaft. Demgegenüber hat der Text des P. Gjetschow [sic] den Vorzug absoluter Vollständigkeit. (von Godin, 1953: 7)

Von Godins Übersetzung wurde erstmalig in drei zeitlich versetzt erschienenen Ausgaben (1953, 1954, 1956) in der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* in Stuttgart herausgegeben. Für diese Analyse habe ich Kopien der drei Zeitungsdrucke herangezogen.⁵⁹

⁵⁸ vgl. Ekrem Bey Vlora: The Ruling Families of Albania in the pre-Ottoman Period.

In: [1956 | Ekrem Bey Vlora: The Ruling Families of Albania in the pre-Ottoman Period \(albanianhistory.net\)](http://albanianhistory.net)

⁵⁹ Hier gilt mein Dank Dr. Robert Pichler für die Zurverfügungstellung der Kopien der Zeitungsdrucke.

4.2.1.1. Erster Teil - Band 56. Erscheinungsjahr 1953

Der erste Teil der deutschen Übersetzung des Kanun erschien im Jahr 1953 in der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* im sechsundfünfzigsten Band. Die Texte von von Godin sind im ersten Kapitel des Bandes (Seite 1 bis 46) mit dem Titel „Das albanische Gewohnheitsrecht“ zu finden. Unter dem Titel steht der Untertitel „Von Marie Amelie Freiin von Godin, München“. Der Text beginnt mit einer kurzen ca. eineinhalbseitigen Einführung, welche mit *Pritsch.* unterzeichnet ist. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei diesem Vorwort um den Text des Zeitschriftenherausgebers Erich Pritsch handelt. Gleich zu Beginn betont der Herausgeber die Relevanz der erstmaligen Veröffentlichung der deutschen Übersetzung des Kanun für die rechtsgeschichtliche Forschung:

Der nachfolgende Beitrag der bekannten Albanienforscherin bringt (in deutscher Übersetzung) erstmalig für die außeralbanische Welt den Wortlaut des nordalbanischen Gewohnheitsrechts, des berühmten „Gesetzes des Alexander Dukagjini“ (Kanun i Lek Dukagjinit, Kanun i Lekës) [...] und bietet damit der rechtsgeschichtlichen Forschung, die bisher auf mündliche Mittelungen unterrichteter Albaner angewiesen war [...] eine sichere Grundlage für die Erkenntnis dieses interessanten, größtenteils höchst altertümlichen Rechts.

(von Godin, 1953: 1)

Die wissenschaftliche Relevanz der Veröffentlichung der Arbeit von von Godin besteht laut Pritsch darin, dass die Öffentlichkeit dadurch die Erkenntnis gewinnen wird, dass es sich bei dem albanischen Gewohnheitsrecht um ein uraltes Recht handelt. Den Beweis für das hohe Alter des Kanun liefert die Tatsache, dass neben dem nordalbanischen Kanun des Lekë Dukagjini auch in Südalbanien ein Kanun existiert, der sogenannte Kanun i Papazhulit. Trotz der religiösen, sprachlichen und kulturellen Unterschiede zwischen dem Norden und dem Süden Albaniens waren beide Kanune bis auf wenige unbedeutende Abweichungen fast ident, was darauf hinweist, dass das albanische Gewohnheitsrecht, ein uraltes Recht ist und seine Wurzeln lange zurück liegen müssen. All das ist den mühsamen und behutsamen Forschungen von von Godin zu verdanken, da sie sich jahrelang mit dem Kanun des Lekë Dukagjini befasste und stets den Vergleich zum Kanun des Papazhuli heranzog. Dadurch konnte die Übersetzerin die Übereinstimmungen und die wenigen, nicht bedeutsamen Abweichungen feststellen.

Bemerkenswert ist vor allem, dass von Godin vom Herausgeber als „Verfasserin der Arbeit“ und nicht als Übersetzerin bezeichnet wurde (vgl. von Godin, 1953: 1). In dieser Einführung erklärt der Zeitschriftenherausgeber, dass aufgrund der Platzbeschränkung in dieser Ausgabe nur ein

Teil der deutschen Übersetzung des Kanun veröffentlicht wird und dass die Veröffentlichung weiterer Teile in späteren Heften erfolgen wird. Gleich nach dem Einführungswort erfolgt die Inhaltsübersicht. In diesem ersten Teil wurden fünf Bücher (1. Buch bis 5. Buch) mit den jeweiligen Kapiteln und Unterkapiteln veröffentlicht: Erstes Buch: Die Kirche - mit zwei Kapiteln und acht Unterkapiteln; Zweites Buch: Die Familie - mit drei Kapiteln und sechs Unterkapiteln; Drittes Buch: Die Heirat (Ehewahl) - mit drei Kapiteln und neun Unterkapiteln; Viertes Buch: Die Hochzeit (Ehe) - mit fünf Kapiteln und fünfzehn Unterkapiteln; und Fünftes Buch: Die Erbschaft - mit zwei Kapiteln und drei Unterkapiteln.

Nach der Inhaltsübersicht beginnt der Beitrag der Übersetzerin. Am Anfang bringt sie eine Einleitung mit einem viereinhalbseitigen Text, wo sie wertvolle Erläuterungen über das Gewohnheitsrecht darlegt und somit die Leserschaft auf das Lesen des Textes vorbereitet. Nach der Einleitung der Übersetzerin beginnt der deutsche Text des Kanun:

Der Kanun i Lek Dukagjinit

nach den Aufzeichnungen von P. Stephan Gjetschow O.F.M.

mit Anmerkungen über den südalbanischen Kanun i Papazhulit

1. BUCH: DIE KIRCHE

[1. K a p i t e l]

4.2.1.2. Zweiter Teil - Band 57. Erscheinungsjahr 1954

Die Veröffentlichung des zweiten Teils der deutschen Übersetzung des Kanun erfolgte im Jahr 1954 im siebenundfünfzigsten Band der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaften*. Die Texte von Godins sind im ersten Kapitel (Seite 5 bis 73) des Bandes unter dem Titel „Das albanische Gewohnheitsrecht“ zu finden.

Das albanische Gewohnheitsrecht

Von **Marie Amelie Freiin von Godin**, München

(Fortsetzung)*)

In Klammer macht die Autorin die Anmerkung: *(Fortsetzung)**). In der Fußnote mit dem Text **Siehe Bd. 56, S. 1-46...* macht sie die ZT-Empfänger:innen auf die ersten früheren Teilveröffentlichungen des Kanun in derselben Zeitschrift aufmerksam. Gleich zu Beginn wird der Leserschaft die Inhaltsübersicht präsentiert. Demzufolge erschienen hier die Übersetzungen

von sechs Büchern des Kanun: Sechstes Buch - 6. *Buch. Haus, Vieh und Landgut* – mit sieben Kapiteln und zweiunddreißig Unterkapiteln (S. 8-36); Siebentes Buch – 7. *Buch. Der Handel* – mit neun Kapiteln und vierzehn Unterkapiteln (S. 36-51); Achtes Buch – 8. *Buch. Die Ehre* - mit drei Kapiteln und zwölf Unterkapiteln (S. 51-64); Neuntes Buch – 9. *Buch. Die Schäden* - mit drei Kapiteln (S. 64-67); und Zehntes Buch – 10. *Buch. Der Kanun gegen das Verbrechen* – mit zwei Kapiteln und sechs Unterkapiteln (S. 67-72). Im Anhang der Inhaltsübersicht wird die Leserschaft informiert, dass aus räumlichen Gründen die Veröffentlichung des abschließenden Teils der deutschen Übersetzung des Kanun erst im nachfolgenden Band erfolgen wird (vgl. von Godin, 1954: 7). Ab Seite 8 beginnt der Text des Kanun.

4.2.1.3. Dritter Teil - Band 58. Erscheinungsjahr 1956

Der dritte bzw. letzte Teil der Übersetzung des Kanun erschien in der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaften* im achtundfünfzigsten Band im Jahr 1956. Die Texte von Godins sind im Kapitel VI (Seite 121 bis 198) des Bandes unter dem Titel „Das albanische Gewohnheitsrecht“ zu finden. Unter dem Titel steht der Untertitel „Von Marie Amelie Freiin von Godin, München“ und gleich darunter in Klammer die Anmerkung der Autorin (*Schluß*)*:

Das albanische Gewohnheitsrecht

Von Marie Amelie Freiin von Godin, München

(Schluß)*)

In der Fußnote mit dem Text *Siehe Bd. 56, S. 1-46; Bd. 57, S.5-73. macht sie die Leserschaft auf die zwei früheren Teilveröffentlichungen des Kanun in der derselben Zeitschrift aufmerksam. Auch hier wird der Leserschaft gleich am Anfang die Inhaltsübersicht präsentiert. Demzufolge wurden auch hier die Übersetzungen von den drei letzten Büchern des Kanun veröffentlicht: Vom zehnten Buch - 10. *Buch. Der Kanun gegen das Verbrechen* – wird hier das letzte Kapitel - 3. *Kapitel. Der Mord* - mit seinen zweiundzwanzig Unterkapiteln, dargestellt (S. 122-140). Es folgt das Buch Nummer elf – 11. *Buch. Der Altenrat.* – mit neunzehn Kapiteln (S. 140-162). Schließlich wird noch das zwölfte Buch des Kanun, welches gleichzeitig das letzte ist – 12. *Buch. Befreiungen und Ausnahmen* – mit zwei Kapiteln präsentiert (S. 162-166). Dieser dritte und letzte Teil des Kanun, beinhaltet bedeutsame Rechtsfälle und historische

Erläuterungen über den Kanun. Es beinhaltet einen Exkurs der Übersetzerin mit dem Titel „Exkurs zum albanischen Gewohnheitsrecht“, der in vier Teile untergegliedert ist.

Im ersten Teil *1. Beispiele zur Handhabung des Kanun von Marie Amelie Freiin von Godin* werden, wie der Titel bereits andeutet, einige bedeutsame Rechtsfälle als Beispiele zu verschiedenen Büchern und Kapiteln des Kanun und zu verschiedenen Themen erläutert. Insgesamt sind in diesem Exkurs zwanzig Beispiele beschrieben, wobei ein Drittel davon von der Übersetzerin selbst stammt. In einer Fußnote erklärt sie, dass es sich hier um jene Beispiele handelt, die sie mit ihrer eigenen Erfahrung miterlebt hatte. Diese sind im Text mit ihren Initialen „M. A. v. G.“ gekennzeichnet. So verhinderte sie die Verwechslung mit nicht gekennzeichneten Beispielen, welche von Gjeçovis Originaltexten übernommen wurden bzw. aus dem Ausgangstext übersetzt wurden (A. v. G., 1956: 166). Zu einigen Beispielen von Gjeçovi fügt die Übersetzerin die Vorschrift des Kanun des Papazhuli an. Damit ergänzt sie ihre Übersetzung und gleichzeitig zeigt sie die Unterschiede bzw. die Abweichungen zwischen beiden Kanunen auf. Beispielsweise ergänzt sie auf den Seiten 170f das Beispiel „Zum Kapitel über das Wort des Mundes“ mit den Vorschriften, die diesbezüglich in Südalbanien gelten (von Godin, 1956: 170f).

So gesehen ergänzt Amelie von Godin mit ihrem Wissen und mit ihren persönlichen Erfahrungen die deutsche Übersetzung des Kanun. Genau genommen handelt es sich hier um sieben eigene Beispiele (vgl. von Godin, 1956: 166-180). Der zweite Teil des Exkurses lautet – *2. Volksüberlieferungen über den Kanun. Von Marie Amelie Freiin von Godin* – (S. 180–186). Im dritten Teil geht es um einen weiteren Text der Übersetzerin mit dem Titel – *3. Herkunft und Alter des Kanun i Lek Dukagjint (Bemerkungen zum Aufsatz des Freiherrn Dr. Franz v. Nopcsa)*⁶⁰. *Von Marie Amelie Freiin von Godin* – (S. 180–186), in dem sie unter anderem einige Bemerkungen bezüglich der Entstehungsgeschichte des Kanun darlegt. Der vierte Teil des Exkurses – *4. Verbreitung und Geltungsdauer des albanischen Gewohnheitsrechts. Von Ekrem Bey Vlora* - der gleichzeitig der letzte Teil des Exkurses und somit der Abschlusstext der deutschen Übersetzung des Kanuns darstellt, beinhaltet den Beitrag von Ekrem Bey Vlora über die Geltungsgebiete und die Zeitdauer des Kanun.

⁶⁰ Baron Dr. Franz von Nopcsa (1877 in Szacsal – 1933 in Wien), einer der führenden Albanienforscher:innen, veröffentlichte in der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaften*, Band 40, S.371ff., einen Aufsatz mit dem Titel „Die Herkunft des nordalbanischen Gewohnheitsrechtes, des Kanun Lek Dukadžinit“, wozu die Übersetzerin in einem Exkurs „3. Herkunft und Alter des Kanuns i Lek Dukagjinit“ (Bemerkung zum Aufsatz des Freiherrn Dr. Franz v. Nopcsa, AvG, 1956: 187-196) Stellung nimmt (vgl. von Godin, 1953: 1).

4.2.2. Entstehungsgeschichte - Robert Elsie's Ausgabe

Die vorliegende Übertragung der Freiin von Godin stellt auf jeden Fall eine bemerkenswerte Leistung dar, auch wenn sie wegen ihrer Urwüchsigkeit, ihrer Holprigkeit und ihres veralteten Charakters von dem heutigen Leser einiges an Mühe, Aufmerksamkeit und Mitdenken abverlangt. Die gedanklichen Zusammenhänge des Kanun sind für alle, die in der nordalbanischen Kultur nicht aufgewachsen sind, teilweise schwer nachvollziehbar, und die einzigen deutschen Bezeichnungen, die dem Ausgangstext einigermaßen entsprechen, können bisweilen irreführend sein. (Elsie, 2001: vi)

Diesem Zitat zufolge sah sich der Autor, Übersetzer und Albanologe Robert Elsie berufen eine neue Ausgabe des Kanun des Lekë Dukagjini anzufertigen. Damit intendierte er als Übersetzer einen Zieltext, der den heutigen Rezipient:innen eine bessere Lesbarkeit und in weiterer Folge ein besseres Verständnis des Kanuns ermöglicht, als dies seiner Meinung nach die Godin'sche veraltete Ausgabe leistet. Seine Intention für das Verfassen einer modernen, zeitgenössischen Fassung des Kanun beschrieb er so:

Es bleibt nur zu hoffen, daß diese Neuauflage von dem Kanun des Lekë Dukagjini zu einem besseren Verständnis für die traditionelle Kultur Nordalbanien und Kosovos beitragen wird. (Elsie, 2001: viii)

Analyse des Zieltextes – Robert Elsie

Robert Elsie's (Sender) deutsche Fassung des Kanun des Lekë Dukagjini erschien als Buch (Medium) im Jahr 2001 (Zeit) in Peja (Ort), bei Dukagjini Balkan Books (Auftraggeber). Sie besteht aus 283 Seiten. Dieses Werk steht der Leserschaft auf Elsie's Website⁶¹ als PDF-Dokument zum Ausdrucken zur Verfügung. Für diese Studie bzw. den Übersetzungsvergleich wurde das Werk sowohl in elektronischer (Medium) als auch in ausgedruckter Form als PDF-Text (Medium) herangezogen. Ähnlich wie bei der Gestaltung des Buchdeckels des albanischen Ausgangstextes, auf welchem das großgeschriebene Wort KANUNI in der Mitte erscheint, so dominiert ebenfalls auf diesem Titelblatt der in großer Schrift geschriebene Titel (Thema):⁶²

Der Kanun

⁶¹ Auch in elektronischer Form verfügbar unter: <http://books.elsie.de/2004-1986/b25.html>

⁶² vgl. ebd. S.1.

Unter dem Titel erscheint in etwas kleinerer Schrift und mit albanischen phonetischen Zeichen der Untertitel:

**Das albanische Gewohnheitsrecht
nach dem sogenannten Kanun
des Lekë Dukagjini**

Der Untertitel erläutert Zusatzinformationen über das Thema *Der Kanun*. Hiermit wird den Rezipient:innen erklärt, was der Kanun tatsächlich darstellt und wer sein Namensgeber ist. Unterhalb des Untertitels folgen in noch kleinerer Schrift, ebenfalls mit albanischen phonetischen Zeichen versehen, die Angaben über die Kodifizierung des Kanun samt dem Namen des Verfassers sowie Angaben der ersten deutschen Übertragung des Kanun mit dem Namen der Übersetzerin:

**kodifiziert von Shtjefën Gjeçovi,
ins Deutsche übersetzt von Marie Amelie Freiin von Godin
und mit einer Einführung von Michael Schmidt-Neke**

Diese Angaben verdeutlichen einerseits die besondere Bedeutung der zugrundeliegenden Originalausgabe des Kanun als auch die Übersetzung von von Godin ins Deutsche. Die Leser:innen werden ebenfalls darüber informiert, dass in dieser Auflage ebenfalls noch eine Einführung von Michael Schmidt-Neke⁶³ in das Werk aufgenommen wurde. Unterhalb von diesen Angaben, am unteren Teil des Titelblatts ist in etwas größerer Schrift der Hinweis über den Herausgeber (Sender) platziert. Hier wird dem Leser mitgeteilt, dass diese Neuauflage des Kanun sowohl über ein vom Herausgeber verfasstes Vorwort als auch über eine Bibliografie verfügt:

**herausgegeben mit Vorwort und Bibliographie
von Robert Elsie**

Auffallend ist hier, dass Elsie im Titelblatt als Herausgeber und nicht wie angenommen auch als Übersetzer aufscheint. Anhand der angeführten Angaben im Titelgefüge und von allen oben

⁶³ Der aus Kiel stammende Historiker und Wissenschaftler Dr. Michael Schmidt-Neke ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen zur Geschichte und Gegenwart Albaniens. vgl. Schmidt-Neke, Michael: Albaniens Geschichte in acht Leitfragen. In: <https://www.owep.de/artikel/22-albaniens-geschichte-in-acht-leitfragen>

beschriebenen Merkmalen des Titelblattes bekommen die Rezipient:innen einen ersten Eindruck vom Thema des Werkes. Auf Seite (iii) beginnt das vom Autor verfasste Vorwort (iii bis viii).

Vorwort

In diesem Vorwort wird unter anderem auf die Intention des Übersetzers eingegangen. Dieser fünf Seiten (iii bis viii) lange Text wird am Schluss mit

*Robert Elsie
Olzheim / Eifel
März 2001*

unterzeichnet.

Gleich nach dem Vorwort des Übersetzers auf Seite (ix) erfolgt eine Einführung von Michael Schmidt-Neke.

Der Kanun der albanischen Berge: Hintergrund der nordalbanischen Lebensweise

Wie der Titel der Einführung andeutet, werden hier bedeutende Erläuterungen über das Leben in Nordalbanien, des Geltungsgebietes des Gewohnheitsrechts ausführlich dargelegt. Dieses Hintergrundwissen soll die Leserschaft mit der nordalbanischen Lebensweise vertraut machen und sie somit auf ein besseres Verstehen des Zieltextes vorbereiten.

Der 28 Seiten lange Text (ix–xxxvii) umfasst einige Unterkapitel: Kanun, Lek Dukagjini, Koexistenz und Konfrontation, Schriftliche Form für mündliche Tradition: Gjeçov, Die Hausgemeinschaft, Verwaltungsrecht, Öffentliches Strafrecht, Die Ehre, Der Gast, Ehe und Frauen, Die Rache, Staatliches Recht, Alte Fälle und neue Motive, Wege aus der Gewalt. Wie der Betitelung zu entnehmen ist, wird sehr genau auf einige zentrale Kategorien des Kanun, die als dessen Kernaspekte gelten, eingegangen: Rache / Blutrache – *gjak / gjakmarrje*; Ehre – *nder*; Ehrenwort – *besa*; Gast, Freund – *mik*; Hausgemeinschaft – *shpi*; Blutsbruderschaft – *vllaznim*; Patenschaft – *kumbari*; Hausherr – *zot i shpis*; Dorfversammlung – *kuvend*; Mörder – *dorëras*; Vermittler – *shkues*; Bürge – *dorzan*, usw.

Um der deutschsprachigen Leserschaft ein Vorwissen zum Thema *albanisches Gewohnheitsrecht* zu ermöglichen sind diese Erklärungen von zentraler Bedeutung. Diese ausführliche Einführung Schmidt-Nekes spricht für Elsie Bestrebung den Zieldestextrezipient:innen die Gelegenheit einer möglichst einwandfreien Rezeption zu gewährleisten.

Am Ende wird der Text vom Autor wie folgt unterschrieben:

Michael Schmidt-Neke
Kiel

Elsies Text der deutschen Fassung des Kanun beginnt auf Seite 38 mit dem großgeschriebenen Titel:

DER KANUN

Auf Seite 3 beginnt der tatsächliche Text des Kanun mit dem *Ersten Buch*:

Der Kanun des Lekë Dukagjini

1. Buch: Die Kirche

[1. Kapitel]

**Der Machtkreis der Kirche, die Gräber, die Gründe, der
Besitz der Kirche, der Pfarrer, der Pfarrdiener und die
Arbeiter der Kirche**

[1.] Der Machtkreis der Kirche

Es folgen die Rechtssätze, die zu diesem Kapitel gehören. Elsie Best Text ist in zwölf Büchern - 1. Buch bis 12. Buch - mit den jeweiligen Kapiteln und Unterkapiteln gegliedert: Erstes Buch - 1. Buch: Die Kirche - mit zwei Kapiteln und acht Unterkapiteln (S. 3-14); Zweites Buch - 2. Buch: Die Familie - mit drei Kapiteln und sechs Unterkapiteln (S. 15-22); Drittes Buch - 3. Buch: Die Heirat - mit drei Kapiteln und neun Unterkapiteln (S. 24-32); Viertes Buch - 4. Buch: Die Hochzeit - mit fünf Kapiteln und fünfzehn Unterkapiteln (S. 33-54); Fünftes Buch - 5. Buch: Die Erbschaft - mit zwei Kapiteln und drei Unterkapiteln (S. 55-59);⁶⁴ Sechstes Buch - 6. Buch: Haus, Vieh und Landgut – mit sieben Kapiteln und zweiunddreißig Unterkapiteln (S. 60-82); Siebentes Buch – 7. Buch: Der Handel – mit neun Kapiteln und vierzehn Unterkapiteln (S. 83-

⁶⁴ Gegenstand dieser Studie sind die Texte der Bücher 2 bis 5.

121); Achtes Buch - 8. *Buch: Die Ehre* - mit drei Kapiteln und zwölf Unterkapiteln (S. 122-140); Neuntes Buch – 9. *Buch: Die Schäden* - mit drei Kapiteln (S. 141-144); Zehntes Buch – 10. *Buch: Der Kanun gegen das Verbrechen* – mit drei Kapiteln und achtundzwanzig Unterkapiteln (S. 145-176); Elftes Buch – 11. *Buch: Der Altenrat* – mit neunzehn Kapiteln (S. 177-207). Schließlich noch das zwölfte Buch des Kanun, welches gleichzeitig das letzte ist - Zwölftes Buch – 12. *Buch: Befreiungen und Ausnahmen* – mit zwei Kapiteln (S. 208 - 210). Der Text endet auf Seite 210.

Es folgt von Seite 212 bis 222 die vom Übersetzer verfasste

Ausgewählte Bibliographie

Anschließend auf Seite 224 beginnt das Inhaltsverzeichnis des Werkes.

4.3. Analyse der Zieltexte

4.3.1 Textexterne Faktoren

Empfänger:innenpragmatik, Orts- und Zeitpragmatik

In diesem Forschungsfall soll keine Beurteilung erfolgen, sondern ein Text- und Übersetzungsvergleich und eine kritische Textanalyse. Die Textvergleichsanalyse befasst sich mit der Frage der Intention und der Wirkung und zwar ob mit den Zieltexten die gleiche bzw. eine ähnliche Wirkung auf die ZT-Empfänger:innen erzielt wurde, so wie dies durch den AT bei den AT-Empfänger:innen ausgelöst wurde. Gibt es dabei Unterschiede und wo sind diese bemerkbar? Beide Verfasser agieren insofern ähnlich, als sie explizite Hinweise bezüglich ihrer eigenen Intention und Motivation angeben.

Übersetzungsauftrag

Was den Übersetzungsauftrag betrifft, gibt von Godin diesbezüglich klare Hinweise, indem sie erklärt, dass „ihr die Patres den Text zuschickten mit der Anregung ihn ins Deutsche zu übersetzen“ (vgl. 1953: 7) und somit gelten diese als Initiatoren und Auftraggeber der Übersetzung. Es ist anzunehmen, dass die Intention der Patres darin bestand, den auf Albanisch niedergeschriebenen Kanun im deutschsprachigen Raum zu verbreiten und somit ein Fortbestehen für die Nachkommenschaft zu sichern. Das ist der Anlass für den die Übersetzung entstanden ist.

Die Intention der Übersetzerin (Senderinintention) lässt sich aus ihrer Aussage herauslesen:

[...] es lag mir viel daran, das Albanische der Veröffentlichung (Dialekt von Kossowo [sic]) unter Wahrung seiner urwüchsigen Ausdruckweise genau und sinngemäß zu übersetzen [...] (von Godin, 1953: 7)

Daraus kann ebenfalls auf die von der Übersetzerin befolgte Intention geschlossen werden, nämlich auf ihren Wunsch „eine genaue und sinngemäße“ Übersetzung anzufertigen (ebd.). Darin verbirgt sich der Hinweis, dass von Godins Streben darin lag, sich in Wort und in den Redewendungen möglichst an den albanischen Ausgangstext zu halten und ebenso die grundsätzlich gültigen Konventionen der Wirkungsäquivalenz für die Übersetzung alter Rechtstexte zu befolgen. Darüber hinaus bestand ihre Motivation und ihre Intention darin, die sämtlichen Rechtsvorschriften des *Kanun i Lek Dukagjini* der deutschen Öffentlichkeit zu präsentieren.

Für Amelie von Godin ist der Aspekt der Kommunikation mit den Empfänger:innen sehr wichtig. Sie als Senderin kommuniziert mit ihren Empfänger:innen mittels Text und bestimmt dadurch über ihre Intention. Erstens informiert sie die Leserschaft über das albanische Gewohnheitsrecht (Darstellungsintention), zweitens sagt sie etwas über sich selbst aus (Ausdrucksintention), indem sie über ihre Tätigkeit in Nordalbanien und Kosova erzählt, und drittens tritt sie in Kontakt mit den Empfänger:innen (phatische Intention), indem sie die Rezeptionsfähigkeiten der Leserschaft richtig einschätzt und sie mittels Zusatzinformationen entsprechend mit dem Thema und mit den Kulturspezifika des Werkes vertraut macht.

Die Motivation des Herausgebers Pritsch (Anlass für die Übersetzung) ist aus seinem Vorwort eindeutig zu entnehmen, wo er hervorhebt, dass die wissenschaftliche Relevanz der Veröffentlichung von von Godins Übersetzung darin besteht, der Öffentlichkeit zu zeigen, dass das albanische Gewohnheitsrecht ein uraltes Recht darstellt (vgl. von Godin, 1953: 1). Dadurch war die Veröffentlichung des Textes in der deutschen Fachzeitschrift der Rechtswissenschaften (Medium) aus der Sicht des Herausgebers vollkommen motiviert.

Von Godins Text spricht einen bestimmten Adressat:innenkreis an. Die intendierten Empfänger:innen ihres ZT sind vor allem Leser:innen einer bestimmten juristischen Fachzeitschrift, die mit dem juristischen Fachvokabular und den Fachthemen vertraut sind und somit die Wissensvoraussetzungen bezüglich der Rezeption von Rechtstexten erfüllen. Die

Senderin identifiziert das Hintergrundwissen ihrer Empfänger:innen richtig. Sie geht davon aus, dass ihre Empfänger:innen mit der Rezeption von Rechtstexten vollkommen vertraut sind, jedoch dass das Weltwissen ihrer Leserschaft bezüglich des Kanun begrenzt ist, da dieses kulturspezifisch bedingt ist. Das betrifft vor allem die situationsbedingten Präsuppositionen des AT wie z.B. die Namen *Lekë Dukagjini* und *Shtjefën Gjeçovi*, die für die AT-Leserschaft bekannt sind, nicht aber für die deutsche Leserschaft. Die Senderin sieht es als ihre Aufgabe diese und weitere Wissenslücken beim ZT-Publikum mit zusätzlichen Informationen zu schließen, indem sie ihrer Leserschaft Hinweise, beispielsweise über die Person Shtjefën Gjeçovi (Franziskanerpater), über seine Weltanschauung, politische Gesinnung, Leben, Sterben usw. gibt. So gelingt es ihr ihre Rezipient:innen schon im Vorfeld mit kulturspezifischen Situationsfaktoren und Realienbezeichnungen vertraut zu machen.

Der Kanun stellt eine historisch gebundene Textsorte dar. Laut Nord senden die Entstehungszeit zusammen mit dem Entstehungsort wichtige Präsignale für die Sprachvarietät (vgl. Nord, 2009:69f). Demzufolge liefert den Kanun betreffend von Godins Aussage, „das Albanische der Veröffentlichung (Dialekt von Kossowo [sic]) unter Wahrung seiner urwüchsigen Ausdruckweise genau und sinngemäß zu übersetzen“ (von Godin, 1953: 7) genaue Informationen über den *dort* (Nordalbanien und Kosova) gesprochen Dialekt und über den historischen Zustand („urwüchsigen Ausdruckweise“ (ebd.)) der *damals* (um 1933) verwendeten Sprache. In Albanien gibt es verschiedene regiolektale und dialektale Ausdrücke der Sprache, die geographisch bedingt sind; den gegischen Dialekt in Nord- und den toskischen in Südalbanien. Beim Hochland Nordalbaniens handelt es sich um einen Raum mit verschiedenen Sprachvarianten⁶⁵, was unmittelbar den Kanun des Lekë Dukagjini betrifft.

Von Godin berücksichtigt ebenfalls die Tatsache, dass das Thema *Kanun* - *das albanische Gewohnheitsrecht* in der Veröffentlichungszeit ihres Textes nicht aktuell war, da die Originalproduktion bereits zwei Jahrzehnte zurück lag. Diesbezüglich stellt von Godin ihrer Leserschaft ausreichend Hinweise betreffend albanische Tradition, Entstehungsgeschichte und geographischen Geltungsgebiet des Kanun zur Verfügung.

Robert Elsie ist der Herausgeber der neuen deutschen Ausgabe. Als Herausgeber ist er gleichermaßen der Auftraggeber und der Sender des Textes. Wie jene von von Godin gehören auch Elsie intendierte ZT-Empfänger:innen dem deutschen Sprach- und Kulturraum an. Anders als bei von Godin, die eine Fachleserschaft anspricht, richtet sich Elsie Veröffentlichung des

⁶⁵ vgl. Elsie, Robert: „Albanische Mundarten – Einführung“, in http://dialects.albanianlanguage.net/index_de.htm

Kanun an einen breiteren Kreis der Leserschaft. Bei Elsie handelt es sich um Leser:innen, die mehr über „die traditionelle Kultur Nordalbaniens und Kosovas“ erfahren wollen (Elsie, 2001. viii). Aufgrund der großen zeitlichen Distanz ist anzunehmen, dass Elsies ZT-Leserschaft besser gebildet ist als die AT-Empfänger:innen es waren. Trotzdem fehlt seiner Leserschaft wegen der großen zeitlichen und kulturellen Distanz das nötige Hintergrundwissen bezüglich der albanischen Kultur. Vielmehr lag ihm daran mit dieser Veröffentlichung die Bekanntmachung des Kanun in einem breiten deutschsprachigen Raum zu erreichen (Intention). In Elsies Aussage, mittels dieses Werks „einen Beitrag zu einem besseren Verständnis für die traditionelle Kultur Nordalbaniens und Kosovas“ leisten zu wollen (ebd.), verbirgt sich sowohl seine Motivation als auch seine Intention, die er als Sender mit dieser Neuausgabe verfolgt.

Es ist anzunehmen, dass Elsie mittels seiner Neuausgabe einen Ersatz für die sehr schwer zu beschaffende frühere Ausgabe von Godins veröffentlichen wollte. Von Godins Übersetzung wurde nicht als Gesamttext in Form einer Buchausgabe herausgegeben, sondern es handelt sich um drei Teiltranslate, welche in drei zeitlich versetzt erschienenen Ausgaben einer Fachzeitschrift in Form des Zeitungsdrucks erschienen sind und für einen spezifischen Kreis der Leserschaft, nämlich für die Fachleserschaft eines wissenschaftlich juristischen Journals, vorgesehen waren. Hier könnte Elsie einen weiteren Beweggrund (Intention) gefunden haben, nämlich den Kanun als Buch (Medium) zu veröffentlichen. Demzufolge bestand Elsies Absicht darin, einer breiten Leserschaft einen leichten Zugang zum kompletten Text des Kanuns zur Verfügung zu stellen.⁶⁶

4.3.2 Textinterne Faktoren: Lexik

Von Godin bringt in ihrem Vorwort zum Ausdruck:

Es lag mir viel daran, das Albanische der Veröffentlichung (Dialekt von Kossowo [sic]) unter Wahrung seiner urwüchsigen Ausdruckweise genau und sinngemäß zu übersetzen (*Intention der Übersetzerin*), was nicht ganz leicht war. (von Godin, 1953: 7)

⁶⁶ Elsies Wunsch der Leserschaft einen unkomplizierten Zugang zu seinen Werken zu ermöglichen, kann von der Gestaltung seiner Website hergeleitet werden. Das zeigt auch die großzügige Zurverfügungstellung vieler seiner Werke, inklusive des Kanun. Seine wissenschaftliche Bibliothek und die Website wurden auf seinen Wunsch hin dem Forschungsbereich Balkanforschung am Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) zur Verfügung gestellt. Für diese Information danke ich Dr. Robert Pichler, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich Balkanforschung bei der ÖAW (siehe auch www.elsie.de/contact.htm)

Das besondere sprachliche Merkmal des Kanun ist, dass es im „Dialekt von Kossowo [sic] in seiner urwüchsigen Ausdruckweise“ (ebd.) von Pater Gjeçovi niedergeschrieben wurde. Es handelt sich um den Dialekt, der in damaliger Zeit gegen Anfang des 20. Jahrhunderts in Kosova und Nordalbanien gesprochen wurde. In diesem Dialekt sah die Übersetzerin den besonderen Reiz sich damit näher auseinanderzusetzen, ihn zu studieren und ihn ins Deutsche zu übertragen. Der Ausgangstext des Kanun ist unter anderem mit Rechtssätzen und Redewendungen sowie Metaphern verfasst, die im Deutschen als befremdlich und unverständlich erscheinen könnten. Von Godins besonderes Anliegen bestand genau darin, diese Rechtssätze und Formulierungen samt ihrer urwüchsigen, altertümlichen Sprache der deutschen Leserschaft zu zeigen. Das ist eine besondere Herausforderung, wenn man bedenkt, dass dies mit der Gefahr verbunden ist, einen für die deutschsprachige Leserschaft unverständlichen ZT zu produzieren. Diese Tatsache wird mit der Aussage der Übersetzerin untermauert, dass „es nicht ganz leicht war, die Wahrung der urwüchsigen Ausdruckweise des Dialekts genau und sinngemäß zu übersetzen“ (vgl. ebd.), wo sie u.a. die Schwierigkeit der Aufgabe und die Übersetzbarkeit des Werkes thematisiert.

Es ist eine Frage der Lexik, wie einige Begriffe den Rezipient:innen verständlich gemacht wurden. Die Intention der Autorin

[...] das Albanische der Veröffentlichung (Dialekt von Kossowo [sic]) unter Wahrung seiner urwüchsigen Ausdruckweise genau und sinngemäß zu übersetzen [...] (von Godin, 1953: 7)

erweckt Erwartungen eines ZT, der sowohl mittels einer wortwörtlichen als auch einer sinngemäßen Übersetzung entstehen soll.

Robert Elsie's Behauptung, dass die von Godin'sche Übersetzung „wegen ihrer Urwüchsigkeit, ihrer Holprigkeit und ihres veralteten Charakters von dem heutigen Leser einiges an Mühe, Aufmerksamkeit und Mitdenken abverlangt“ (2001: vi), lässt folglich einen Zieltext zeitgemäßen Charakters erhoffen und weckt bei der Leserschaft diesbezüglich entsprechende Erwartungen. Vor allem Elsie's Bemerkung

[...] die einzigen deutschen Bezeichnungen, die dem Ausgangstext einigermaßen entsprechen, können bisweilen irreführend sein. (Elsie, 2001: vi)

wird mit Erwartungen in Hinblick auf die im Text verwendeten stilistischen und lexikalischen Elemente verbunden. Die Leserschaft wird auf einen modernen Sprachstil (Lexik), eine

zeitgemäße Sprache eingestimmt. Überdies wird von Elsie ein ZT erwartet, der den heutigen Rezipient:innen das mühsame, aufmerksame und mitdenkende Lesen erleichtert oder gar erspart.

Präsuppositionen

Anders als bei den albanischen AT-Empfänger:innen fehlt bei den intendierten deutschen ZT-Empfänger:innen der notwendige Bezug zu den albanischen Kulturspezifika und Realia. Aufgrund der sehr großen kulturellen Distanz zur traditionellen Kultur Nordalbaniens war sowohl von Godin als auch Elsie bewusst, dass es bei deutschen ZT-Rezipient:innen zu Verständnisschwierigkeiten kommen kann. Ebenso war es beiden klar, dass seitens der ZT-Leser:innen die Rolle der Gerichtsbarkeit jedenfalls anders erlebt und wahrgenommen wird als im Kanun dargelegt. Das betrifft besonders die Rolle der Frau damals und heute. Die Frau im Kanun hatte einen minderwertigen Status (vgl. Elsie, 2001: vii) dem Mann und den männlichen Kindern gegenüber und wird wie folgt dargestellt:

Sie ist shakull (Schlauch), in dem die Ware transportiert wird, d. h. sie ist dazu bestimmt, die Kinder eines fremden Mannes (d. h. eines nicht Blutsverwandten) zu tragen, sonst aber, dem Blute nach, gehört sie ihrem Elternhause, wohin sie als (kinderlose) Witwe wieder zurückkehrt. (Elsie, 2001: 43)

Daher erachten sowohl von Godin als auch Elsie die Notwendigkeit bestimmte zentrale Aspekte des Kanun genauer zu erläutern, um eigene ZT-Rezipient:innen damit vertraut zu machen. Um das spezifische Lokalkolorit zu beschreiben, hat Elsie mittels seines Vorworts und der Einführung Schmidt-Nekes die ausführliche Erklärung einiger Begriffe angeboten. Bei Schmidt-Neke erscheinen neben den deutschen Begriffen auch die albanische Bezeichnung: Blutrache (*gjak, gjakmarrje*), Freund (*mik*), Gottesfriede/Ehrenwort (*besa*), Hausherr/Hausvorsteher (*amvis*), Dorfversammlung (*kuvend*), die Ältesten (*pleq*), usw.

In seinem Vorwort betont Elsie:

Einige Aspekte des Kanun mögen dem heutigen Beobachter streng, sogar barbarisch erscheinen.
(Elsie, 2001: vi)

Das betrifft insbesondere den Aspekt der Blutrache. Neben den negativen „barbarischen“ Aspekten war für Elsie ebenfalls besonders wichtig die positiven Aspekte des Kanun hervorzuheben, wie z.B. den besonderen Stellenwert des Gastes (*mik*) oder auch des Ehrenwortes (*besa*), um somit ein besseres Verständnis des Kanun zu ermöglichen.

Textfunktion

Beim Kanun, der einen Gebrauchstext darstellt, wird der Text zum Funktionsmittel, um die Mitteilung über das albanische Gewohnheitsrecht (referentielle bzw. Darstellungsfunktion) sowie die Mitteilung über die Einstellung der Sender:innen (Gjeçovis AT, von Godins ZT, Elsie's ZT) gegenüber dem Gewohnheitsrecht zu bekunden (emotive oder Ausdrucksfunktion). Die Textsorte ist bereits im Titel des AT *Kanuni i Lekë Dukagjinit* als Gesetzestext bezeichnet. Diese Strategie verfolgen beide, indem sie genauso wie im AT einen thematischen Titel verwenden. Somit wird den Empfänger:innen gleich im Titel eine Richtung betreffend der Textsorte und ihrer Erwartungen für die Textrezeption gegeben.

Textthematik

Der Kanun als Gesetzbuch unterliegt einer konventionell bedingten Textsorte. Demzufolge unterliegt sowohl von Godins ZT als auch Elsie's ZT einem strengen Titelgefüge – Vortitel, Haupttitel, Untertitel –, wo die Leser:innen bereits ein Bild davon bekommen, *worum* es im Text tatsächlich geht. Es handelt sich um einen thematischen Titel, der einleitend einiges an Information über den Textinhalt liefert.

Frage der Wirkung

Dieser Übersetzungsvergleich wirft die Frage der Wirkung auf, und zwar welche Wirkung durch die Zieltexte erzielt wird. Wird die gleiche oder eine ähnliche Wirkung wie für die AT-Rezipient:innen angestrebt, und welche Wirkung wird schließlich ausgelöst?

Von Godin legte viel Wert auf die innere Form ihres ZT, also dem nordalbanischen und kosovarischen Dialekt in Wort und Redewendung möglichst nahe zu kommen, das spezifische Lokalkolorit möglichst treu und verständlich zu übertragen und somit eine ähnliche Wirkung wie durch den AT auszulösen. Elsie wendet sich mit seinem Werk an einen breiteren Kreis von

deutschsprachigen Rezipient:innen, der mit der nordalbanischen Kultur nicht vertraut ist. Vor allem aufgrund des „veralteten Charakters“ (Elsie, 2001: vi) ist er bestrebt, mit seiner überarbeiteten Fassung eine bessere Rezeption der sprachlichen und kulturellen Besonderheiten des Werkes in die ZS zu ermöglichen.

5. Ergebnisse der Untersuchung

Bei der vorliegenden Studie war es wichtig herauszufinden, wie stark sich die Neuausgabe des Kanun von der ersten deutschen Übersetzung unterscheidet bzw. wie und wo sich diese Unterscheidungen manifestieren und welche Textmerkmale diese aufweisen. Sind diese Abweichungen bei den textexternen oder textinternen Faktoren erkennbar und gibt es bemerkenswerte inhaltliche Veränderungen? Vor allem geht es darum herauszufinden, ob Elsies intendiertes Ziel, mit dieser Veröffentlichung eine moderne Fassung des Kanun herauszugeben, erreicht wurde. Ferner ging es um die Frage, ob Elsies und von Godins Ziel bzw. Intention darin bestand, die Eigentümlichkeit und die Eigenartigkeit der Ausgangskultur bzw. des Ausgangstextes den deutschen Leser:innen zu übermitteln und diese kulturellen Besonderheiten demgemäß dem Zielpublikum zu präsentieren. In dieser textvergleichenden Analyse und in den angeführten Beispielen ging es weder darum, die beiden Zieltexte zu bewerten, noch darum, die einzelnen Übersetzungen einer Kritik zu unterziehen. Es wurden ausschließlich Beispiele aus jenen Teilen ausgewählt, die im Kanun des Lekë Dukagjini das Zivilrecht regeln: 2. *Buch: Die Familie*; 3. *Buch: Die Heirat*; 4. *Buch: Die Hochzeit* und 5. *Buch: Die Erbschaft*.

5.1 Analyse der Beispieltexte

Die beiden deutschen Ausgaben des Kanun des Lekë Dukagjini sind in verschiedenen Ländern von unterschiedlichen Verlagen publiziert worden. Von Godins Übersetzung wurde wie schon erwähnt in drei Teilen in der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* in Stuttgart, Deutschland (1953, 1954, 1956) herausgegeben, wobei Elsies Ausgabe des Kanun als vollständiges Buch in Peja, Kosova (2001) erschien. Zwischen beiden Werken bestehen zahlreiche Unterschiede betreffend Layout, Textgestaltung sowie Titelwahl.

Beispiel 1		
SHTJEFEN GJEÇOVI O.F.M. KANUNI i LEKË DUKAGJINIT  Shtëpia Botuese "KUVENDI" AT GJ: Seite I	Das albanische Gewohnheitsrecht Von Marie Amelie Frein von Godin, München Der nachfolgende Beitrag der bekannten Albanienforscherin bringt (in deutscher Übersetzung) erstmalig für die außeralbanische Welt den Wortlaut des nordalbanischen Gewohnheitsrechts, des berühmten „Gesetzes des Alexander Dukagjini“ (Kanun i Lek Dukagjinit, Kanun i Lekës), dessen legendenumwobener Ursprung in grauer Vorzeit liegt, und bietet damit der rechtsgeschichtlichen Forschung, die bisher auf mündliche Mitteilungen unterrichteter Albaner angewiesen war (vgl. den Aufsatz von Baron Nopcsa „Die Herkunft des nordalbanischen Gewohnheitsrechts, des Kanun Lek Dukagjinit“ in dieser Zeitschrift Band 40, S. 371 ff., und dazu den Exkurs zu der hiermit vorgelegten Arbeit der Verfasserin), aus Seite 1 (1953) Der Kanun i Lek Dukagjinit nach den Aufzeichnungen von P. Stephan Gjetschow O.F.M. mit Anmerkungen über den südalbanischen Kanun i Papazhulit aus Seite 8 (1953) ZT AvG: Titelgefüge aus Seite 1 und 8 (1953)	Der Kanun Das albanische Gewohnheitsrecht nach dem sogenannten Kanun des Lekë Dukagjini kodifiziert von Shtjefën Gjeçovi, ins Deutsche übersetzt von Marie Amelie Frein von Godin und mit einer Einführung von Michael Schmidt-Neke herausgegeben mit Vorwort und Bibliographie von Robert Elsie ZT RE: Titelblatt

Das Titelgefüge von beiden deutschen Ausgaben verweist auf den Themenbereich des Werkes und daher wurden in keinem ZT zusätzliche Leseanreize in Form von Fotos oder besonderer Layoutgestaltung eingesetzt. Die ersten Hinweise bezüglich der Thematik kann dem Titel bzw. dem Titelgefüge, welche zu den Metatexten gehören, entnommen werden. Der Kanun als konventionell bedingte Textsorte unterliegt einem strengen Titelgefüge mit Haupttitel und Untertitel. Der Kanun als Gesetzbuch hat einen thematischen Titel, in dem die Thematik bereits bekannt gegeben wird. Es ist ein Titel, der eine reduzierte Paraphrase des Textes darstellt.

Im Gegensatz zu Elsie, wo das gesamte Titelgefüge auf einer eigenen Titelseite aufscheint, ist in von Godins ZT das Titelgefüge anders strukturiert. Im Titelgefüge von Seite 1 der ersten Ausgabe (1953) wird von Godin namentlich angeführt, jedoch nicht explizit als Übersetzerin genannt. Dennoch präzisiert der Herausgeber Pritsch gleich im ersten Satz des dem Titel nachfolgenden Textes, dass „die bekannte Albanienforscherin erstmalig für die außeralbanische Welt den Wortlaut des nordalbanischen Gewohnheitsrechts des berühmten Kanun i Lek Dukagjinit in deutscher Übersetzung bringt“ (vgl. 1: 1953). Im Titelgefüge auf Seite 8 (1953), wo die eigentliche Übersetzung des Kanun beginnt, fällt auf, dass Gjeçovis Name nicht mit albanischen phonetischen Zeichen wie im Original (Shtjefen Gjeçovi) angeführt wird, sondern eingedeutscht als *P. Stephan Gjetschow* mitsamt dem Ordenskürzel der Franziskaner *O.F.M.* angeführt ist. Weiters wird angegeben, dass der Kanun nach seinen Aufzeichnungen erfolgte. Zusätzlich wird auf *Anmerkungen über den südalbanischen Kanun i Papazhulit* hingewiesen.

Bei Elsie hingegen gibt es eine eigene Titelseite mit einem ausführlicheren Titelgefüge. Der Namensgeber des Kanun wird hier im Gegensatz zu von Godin mit „ë“ - *Lekë* -geschrieben. Ebenfalls mit albanischen phonetischen Zeichen versehen erscheint der Name *Shtjefën Gjeçovi*. Es ist auffallend, dass auf der Titelseite des AT der Name *SHTJEFEN* nicht mit „Ë“ geschrieben wurde, obwohl auf einer der folgenden Seiten des Buches, unterhalb des abgebildeten Portraits Gjeçovis, die Schreibweise mit „ë“ - *At [Pater] Shtjefën Gjeçovi* - erscheint (vgl. Gjeçovi, 1999: S. V). Demzufolge fehlt eine konsequente Schreibweise schon im AT. Auf Elsies Titelseite wird auch festgehalten, dass der Kanun von Shtjefën Gjeçovi kodifiziert und von Marie Amelie Freiin von Godin ins Deutsche übersetzt wurde. Außerdem wird auf die Einführung von Michael Schmidt-Neke in das Werk hingewiesen. Im untersten Teil des Titelgefüges wird Robert Elsie als Herausgeber angeführt.

Beispiel 2

Kanuni i Lekë Dukagjinit 7 LIBER I DYTË FAMILJA KRYE I DYTË NDERTIMI I FAMILJES KRYE I NANDËT Familja e kuptueme në vedvedi. §. 18. Përshkrimi i familjes. Familja asht një t'mbledhur gjytyrësht, të cilët gjallin në një kullm, qëllim i të cilës asht të shijuarit e gjindes njer mjet të martesës, të mikamit e tyre kah shpirtëvillim i shpirtit e kah zhvillim i mendes e i shijes. §. 19. Përshkrimi e Familjes. Familjen e përbañ gjindja e shpirtit, të shijuarit këta, dahan në vllazëri, vllazërija në gjini, gjinija në fshatësi në flamur e të gjitha zëshkuk përmbledhen në një familje ma të hapet, e cila quhet kom, e kan një atë, një gjak, një gjuhë e doke. §. 20. Të drejtat, përfitimi e detyrat e të zotit të shpirtit. Mbas Kanunit, sundim i shpirtit asht vllazëri, të parë po s'pajen ato vetë, q' duhen për me krye kot zyre si e lypë detyra, atëherë ngjitet kuvendim për shpirtitë njëq' të jet ma meqen, i urtë e ma kujdestar. Zot shpirtit mundalet me u ba edhe njeri i pamartuem. I zot i shpirtit ka tanger: 1) me ndëjt në krye të vendit në shpirt, i vet, edhe pse gjinden ma të vjetër se ky në shpirt; 2) mbi armët e veta, edhe njëqind qese n' bashkëmbi kal të shalla, mbi shirojtë e mblajt të vjetër, mbi veglat e kalës, e këto sende as kanuja e daban s'i përshun; 3) mbi fitime t'gjindes së shpirtit, të rrogës e të të falmeve; 4) me ble me shit e me ndërrue tokë, si arë, livadhe, xana (ograsja), proshme, rëndim e vades, gjatë të gjalla e rreme; 5) me dhanë e me marrë uha e me hi dorzanë; 6) me ndërrue shpirtit, kasolla, vithe e etj.; 7) me qe në punë a në shpirt gjinden e shpirtit; 8) me qe gjinden e shpirtit për puntorë uha e edhe fale; 9) mbi venë e rakia me ble a me shitë, a me dhanë uha; 10) me ndëshkue gjinden e shpirtit, kur mos hecin si e typ e mara e shpirtit. AT GJ: S.7	16 Marie Amelie Frein von Godin: Wer sich der Strafe der Kirche und des Kanun nicht unterwirft, vor dessen Haus versammelt sich der Stamm und nimmt ihm alles, was er in der Hürde hat. 2. BUCH: DIE FAMILIE [1. Kapitel] [Die Familie als solche] [1. Begriff der Familie] Die Familie ist eine Gemeinschaft aus Gliedern, die unter einem Dache leben; eine Gemeinschaft, deren Zweck die Vermehrung der Menschheit durch Heirat ist, die Entwicklung der Menschheit nach Körper und Geist. Die Familie begreift die Leute des Hauses. Vermehren sie sich, so teilen sie sich in Bruderschaften; diese schließen sich zu Sippen zusammen, die Sippen zu Stämmen; und alle bilden eine große Familie, die man Volk nennt und ein gemeinsames Vaterland hat, ein Blut, eine Sprache, einen Brauch. [2. Rechte und Pflichten des Herrn des Hauses] Das Recht, die Befugnis, die Pflicht des Herrn des Hauses (amvis) ist nach dem Kanun die Regierung des Hauses; sie obliegt dem Ältesten unter einem Dache oder dem ersten Bruder; haben diese Benannten nicht die für dieses Amt notwendigen Eigenschaften, wie die Pflicht es umschreibt, so wird durch alle Hausbewohner gemeinsam gewählt, wer am geschicktesten, sanftesten und sorgsamsten ist. Herr des Hauses kann auch ein unverheirateter Mann werden. Der Herr des Hauses hat das Recht, 1. im eigenen Hause den Kopfplatz einzunehmen, auch wenn im Hause Ältere wohnen; 2. die Waffen zu befehligen, und seien es hundert; auf das Sattelpferd, auf eigenes Bett und eigene Decke; er ist Herr über die Kaffeegerätschaften — und all diese Dinge betrifft dann das Gesetz über die Teilung nicht; 3. über das Verdienst der Mitglieder des Hauses, ihres Lohnes, ihrer Geschenke; ZT AvG: S.16	<i>Der Kanun des Lekë Dukagjini</i> 2. Buch: Die Familie [1. Kapitel] Die Familie als solche [1.] Begriff der Familie Die Familie ist eine Gemeinschaft aus Gliedern, die unter einem Dache leben; eine Gemeinschaft, deren Zweck die Vermehrung der Menschheit durch Heirat ist, die Entwicklung der Menschheit nach Körper und Geist. Die Familie begreift die Leute des Hauses. Vermehren sie sich, so teilen sie sich in Bruderschaften; diese schließen sich zu Sippen zusammen, die Sippen zu Stämmen; und alle bilden eine große Familie, die man Volk nennt und ein gemeinsames Vaterland hat, ein Blut, eine Sprache, einen Brauch. [2.] Rechte und Pflichten des Herrn des Hauses Das Recht, die Befugnis, die Pflicht des Herrn des Hauses (amvis) ist nach dem Kanun die Regierung des Hauses; sie obliegt dem Ältesten unter einem Dache oder dem ersten Bruder; haben diese Benannten nicht die für dieses Amt notwendigen Eigenschaften, wie die Pflicht es umschreibt, so wird durch alle Hausbewohner gemeinsam gewählt, wer am geschicktesten, sanftesten und sorgsamsten ist. Herr des Hauses kann auch ein unverheirateter Mann werden. 15 ZT RE: S.15
--	--	--

Die Makrostruktur des Kanun als Gesetzbuch weist eine klassische, chronologisch geregelte und für die Leserschaft optisch wahrnehmbare Aufteilung des Textes auf. Diese Aufteilung erfolgt in Kapitel, Absätze, (einfache/komplexe) Sätze und Satzteile. Aus oben angeführtem Beispiel ist zu erkennen, dass sich von Godin nicht streng an die chronologisch geregelte Aufteilung des AT-Textes hält. Die Chronologie wird verfolgt, jedoch mit einigen Abweichungen, vermutlich in Anlehnung an die kulturspezifisch festgelegten Gliederungskonventionen der ZS. Die inhaltlichen Teilstrukturen des Textes sind Textanfang und Textschluss, die für die Textinterpretation von großer Bedeutung sind. Die Verbindung der Textteile ist, wie bei Gesetzbüchern vorgesehen, auch beim Kanun streng konventionell festgelegt. Durch die alte Schriftart und das alt wirkende gelbliche Papier,⁶⁷ auf dem der Text gedruckt ist, wird der AT heute auf optischer Ebene als ein archaischer Text wahrgenommen. Die Anordnung der Textteile im AT erscheint in zwei Spalten. Der Text von beiden ZT hingegen ist in einer Spalte platziert und die Anordnung der Textteile durch Pausen gekennzeichnet, die in Form von größeren Abständen zwischen den Textteilen erscheinen, wobei diese in Elsies ZT etwas grösser gesetzt sind.

⁶⁷ Auf Grund des dünnen gelblichen Papiers des AT und der alt wirkenden Schriftart ist die Qualität der eingescannten Beispieltex te beeinträchtigt.

Beispiel 3		
LIBER IDYTË FAMILJA KRYE I DYTË NDERTIMI I FAMILJES NYE I NANDËT Familja e kuptueme në vedvedi. AT GJ: S.7	2. BUCH: DIE FAMILIE [1. Kapitel] [Die Familie als solche] [1. Begriff der Familie] ZT AvG: S.16	2. Buch: Die Familie [1. Kapitel] Die Familie als solche [1.] Begriff der Familie ZT RE: S.15

Neben dem Titelgefüge gehört auch das Überschriftengefüge (Übertitel, Zwischentitel, Untertitel, etc.) zu den Metatexten, aus denen erste Hinweise betreffend Thematik herausgelesen werden können. In diesem Beispiel ist aus dem Überschriftengefüge die Thematik des 2. Buches, nämlich die Familie, klar erkennbar. Außerdem enthält die Layoutgestaltung des Textes suprasegmentale Elemente, die hier beim Aufbau des Überschriftgefüges (Titel, Zwischentitel, Untertitel) aufscheinen. Der AT ist durch ein sechszeiliges Überschriftgefüge mit etwas größeren Abständen zwischen den einzelnen Textteilen gekennzeichnet. Bei von Godins ZT ist ein komprimiertes vierzeiliges Überschriftgefüge gegenüber dem AT ersichtlich. Überdies setzt von Godin die Untertitel in eckigen Klammern, obwohl das im Original nicht der Fall ist. Betreffend die Anordnung von Textteilen sind hier ebenfalls kleinere Pausen zwischen den einzelnen Textteilen gesetzt.

Elsie übernimmt die Variante des Überschriftgefüges von Godins mit dem Unterschied, dass in seinem ZT ein etwas größerer Abstand zwischen den Untertiteln vorherrscht. Er übernimmt die Übersetzung von Godins und modifiziert nur die visuelle Ebene. Der Haupttitel erscheint nicht in Großbuchstaben wie im Text von Godins. Der zweite Untertitel wird nicht in Klammern gesetzt, während beim letzten Untertitel nicht der ganze Text, sondern nur die Ziffer davor in eckige Klammern gesetzt wird [1.]. Die Schriftart von Elsie's Text wirkt moderner als die in von Godins Text.

Beispiel 4

& 20. <i>Tagri, perlimit e detyra e të zot't të shpis.</i> Mbas Kanunit „sundimi i shpis i perket ma të vjetrit nen kulm të shpis ase vllaut të parë, po s'paten ato veti, qi duhen per me krye ket zyre si e lypë detyra, atbotë zgjidhet kuvendisht prej shpijakve njaj, qi të jet ma i mëçem, i urtë e ma kujdestar.	[2. Rechte und Pflichten des Herrn des Hauses] Das Recht, die Befugnis, die Pflicht des Herrn des Hauses (<i>amvis</i>) ist nach dem Kanun die Regierung des Hauses; sie obliegt dem Ältesten unter einem Dache oder dem ersten Bruder; haben diese Benannten nicht die für dieses Amt notwendigen Eigenschaften, wie die Pflicht es umschreibt, so wird durch alle Hausbewohner gemeinsam gewählt, wer am gescheitesten, sanftesten und sorgsamsten ist. Herr des Hauses kann auch ein unverheirateter Mann werden.	[2.] Rechte und Pflichten des Herrn des Hauses Das Recht, die Befugnis, die Pflicht des Herrn des Hauses (<i>amvis</i>) ist nach dem Kanun die Regierung des Hauses; sie obliegt dem Ältesten unter einem Dache oder dem ersten Bruder; haben diese Benannten nicht die für dieses Amt notwendigen Eigenschaften, wie die Pflicht es umschreibt, so wird durch alle Hausbewohner gemeinsam gewählt, wer am gescheitesten, sanftesten und sorgsamsten ist. Herr des Hauses kann auch ein unverheirateter Mann werden.
AT GJ: S.7	ZT AvG: S.16	ZT RE: S.15

Die optischen Elemente können ausgangskulturspezifisch bedingt sein. So zum Beispiel beginnt jeder Rechtssatz im AT mit dem Paragraphenzeichen (§). Zusätzlich ist jeder Paragraph mit einer fortlaufenden Zahl nummeriert (beispielsweise §.20.). Dieses Textelement wird von von Godin nicht in ihren ZT übernommen. Von Godin hat sich für eine Übertragung entschieden, bei der sie eine eigene Nummerierung [2. ...] verfolgt. Der Text wird in eckigen Klammern gesetzt und als Zwischentitel gekennzeichnet.

Elsie hat die Übersetzung von Godins samt den im Text verwendeten stilistischen und lexikalischen Elementen unverändert übernommen. Er übernimmt von Godins Übersetzungslösungen betreffend Ausdruckweise, Wortschatz, Wortwahl und Wortbildung. Er greift lediglich auf der formalen Ebene ein. Er modifiziert die optischen Elemente, indem er die Ziffer vor dem Zwischentitel in eckige Klammern setzt [2.]. Er entscheidet sich darüber hinaus für einen auffälligeren Abstand zwischen dem Zwischentitel und dem Text. Somit wirkt sein Text im Vergleich zu jenem von Godin optisch aufgelockert.

Von Godin bringt eine zusätzliche Verbalisierung zum Begriff *Herr des Hauses*, indem sie das albanische Synonym *amvis* in Klammern (*amvis*) hinzufügt. Elsie übernimmt die Entscheidung von Godins, jedoch nimmt er einen Drucktypenwechsel vor, nämlich den Kursivdruck (*amvis*), um den Begriff im Text zusätzlich optisch erkennbarer und somit für die Leserschaft leichter wahrnehmbar zu machen. In seinem Text bedient sich Elsie auch einer anderen Schriftart - Herrn des Hauses (*amvis*). Es handelt sich um eine Veränderung der suprasegmentalen Merkmale.

Beispiel 5		
I zoti i shpis ka tager: 1) me ndejë në krye të vendit në shpi t'vet, edhe pse gjinden ma të vjeter se ky në shpi. 2) mbi armët e veta, edhe njëqind qese në bashin; mbi kal të shalës; mbi shirojë e mblojë të vetën; mbi veglat e kafes, e kështu sende as kanuja e dahes së pershin. 3) mbi fitime t'gjindes së shpis, të rrögës a të të falmeve;	Der Herr des Hauses hat das Recht, 1. im eigenen Hause den Kopfplatz einzunehmen, auch wenn im Hause Ältere wohnen; 2. die Waffen zu befehligen, und seien es hundert; auf das Sattelpferd, auf eigenes Bett und eigene Decke; er ist Herr über die Kaffeegerätschaften — und all diese Dinge betrifft dann das Gesetz über die Teilung nicht; 3. über das Verdienst der Mitglieder des Hauses, ihres Lohnes, ihrer Geschenke;	a) Der Herr des Hauses hat das Recht: im eigenen Hause den Kopfplatz einzunehmen, auch wenn im Hause Ältere wohnen; b) die Waffen zu befehligen, und seien es hundert; auf das Sattelpferd, auf eigenes Bett und eigene Decke; er ist Herr über die Kaffeegerätschaften - und all diese Dinge betrifft dann das Gesetz über die Teilung nicht; c) über das Verdienst der Mitglieder des Hauses, ihres Lohnes, ihrer Geschenke;
AT GJ: S.7	ZT AvG: S.16	ZT RE: S.16

Dieser Textteil beginnt im AT mit einem Satz. Von Godin gestaltet den Satz etwas anders, nämlich mit auffälligen Abständen zwischen den Buchstaben und somit verleiht sie dem Satz den Charakter eines Zwischentitels. Elsie übernimmt von Godins Hervorhebung nicht, er bleibt bei der AT-Gestaltung. Im AT endet der erste Satz mit einem Doppelpunkt, gefolgt von einer Aufzählung mit in Klammer gesetzten arabischen Ordnungszahlen 1), 2), 3). Von Godin verwendet die gleiche Aufzählung mit einigen wenigen Veränderungen gegenüber dem AT. Anstatt nach der arabischen Ordnungszahl eine Klammer zu setzen, entscheidet sie sich für den Punkt. Ganz anders geht Elsie vor, indem er anstatt der arabischen Ordnungszahlen die lateinischen Kleinbuchstaben mit Klammer a), b), c) verwendet.

Beispiel 6		
NYE I KATERDHETETRETE Rrogatari. 117. Zotnija ka urdhnesen, rrogatari ndigjesen. 118. Rroga lahet mbas vendimit, qe bishet nderrnjat zornis dhe rrogatari. 119. Per ndo'i faj, qe te baje rrogatari zotnija s'mund t'a baje gjobe rrogen. mik. 125. Me i u mbushë mendja zotnis me e da rrogatari, veç pse nuk i pelqen e pa e gjetë në faj, rrogen e vjetit do t'i a iaje. 126. Me u dyndë zotnija me plang	[3. Kapitel] Die Bediensteten [Dieses Kapitel befindet sich im albanischen Text im 5. Buch hinter dem 3. Abschnitt („Das Recht der Vetternschaft“) des 2. Kapitels, ist dort aber fehl am Platz und daher hierher übernommen worden, wohin es systematisch besser paßt.] Der Herrschaft obliegt der Befehl, dem Bediensteten der Gehorsam. ¹⁷⁾ Unter dem Kanun i Papazhuli nimmt das jeweilige Feudalherrngeschlecht keine Buße.	[3. Kapitel]⁶⁴ Die Bediensteten Der Herrschaft obliegt der Befehl, dem Bediensteten der Gehorsam. Der Lohn wird nach der Abmachung bezahlt, die zwischen Herrn und Knecht stattgefunden hat. Für einen Fehler des Dieners darf ihn der Herr nicht am Lohn strafen. Stahl oder tötete aber der Diener in Brot und Auftrag des Herrn, so fällt zwar der Diener in Schuld und Blut, aber der Schaden ist des Herrn, und dieser wird den Diener aus dem Übel ziehen⁶⁵. ⁶⁵ Unter dem Kanun i Papazhuli nimmt das jeweilige Feudalherrngeschlecht keine Buße. ⁶⁴ Dieses Kapitel befindet sich im albanischen Text im 5. Buch hinter dem 3. Abschnitt („Das Recht der Vetternschaft“) des 2. Kapitels, ist dort aber fehl am Platz und daher hierher übernommen worden, wohin es systematisch besser paßt.
AT GJ: S.29	ZT AvG: S.20	ZT RE: S.21

Dieses Beispiel zeigt am besten, wie von Godin sich nicht zwingend an die strikt chronologisch geregelte Aufteilung des AT haltet. Die AT-Chronologie wird von ihr verfolgt, jedoch mit einigen Abweichungen, und zwar dort, wo sie dies für eine bessere Rezeption als notwendig erachtet. Im angeführten Fallbeispiel erlaubt sich die Übersetzerin das Kapitel *Die Bediensteten* von einer anderen Stelle im AT hierher zu platzieren, um dadurch dem Text eine bessere Systematik zu gewähren. Eine Erklärung für diese Vorgehensweise fügt sie direkt im Text des Kanun in Form eines Intextes hinzu. Elsie führt diesen Intext jedoch als Fußnote an, wo er

unabhängig vom Gesamttext besteht und den Lesefluss nicht unterbricht. Somit führt er eine Abweichung auf textinterner Makrostrukturebene durch.

Beispiel 7		
LIBERITRETË MARTESA NYE I NJUMBHETET Percaktimi e mëndyrët e martesës A. 28. Percaktimi i martesës në Kanun. M'u martue më kanun do' me thanë m'u ba shpi, me i a shtue shpis një rob ma tepër, sa per krah të punve, sa per të shtuem të fshive A. 29. Mëndyrët e martesës (1): a) Martesa me kunorë, e pelqeme kah Feja e kanuja e Lekës; b) Gruaja e mbajtnë mbi kunorë, kundra Fejet e kanujet të Lekës; c) Gruaja e vajza e grabitme, e jashtzakonshme kahë feja e kanuja (2); g) Martesa me provë kundra fejet e Kanujet.	8. BUCH: DIE HEIRAT (martesë) [Ehewahl] [1. Kapitel] Begriff und Arten der Ehe Sich nach dem Kanun verheiraten heißt, ein Haus gründen oder das Haus um ein Glied vermehren, sowohl für die Arbeit als für Vermehrung der Nachkommenschaft. Arten der Heirat: a) mit dem Sakrament der Ehe, gebilligt durch den Glauben und den Kanun des Lek; b) die Frau unterhalten, gegen den Glauben und den Kanun des Lek; c) die Frau oder das Mädchen, das geraubt wurde, außerhalb des Brauches, des Glaubens und des Kanun.	3. Buch: Die Heirat [1. Kapitel] Begriff und Arten der Ehe Sich nach dem Kanun verheiraten heißt, ein Haus gründen oder das Haus um ein Glied vermehren, sowohl für die Arbeit als für Vermehrung der Nachkommenschaft. Arten der Heirat: a) mit dem Sakrament der Ehe, gebilligt durch den Glauben und den Kanun des Lek; b) die Frau unterhalten, gegen den Glauben und den Kanun des Lek; c) die Frau oder das Mädchen, das geraubt wurde, außerhalb des Brauches, des Glaubens und des Kanun.
AT GJ: S.10	ZT AvG: S.22	ZT RE: S.24

In diesem Beispielttext sind Abweichungen auf der idiomatischen Ebene erkennbar. In ihrem ZT gibt von Godin in der Überschrift zum Begriff DIE HEIRAT noch zusätzlich in Klammern die unbestimmte Form (martesë) der albanischen bestimmten Form MARTESA hinzu und übersetzt diesen in eckigen Klammern mit dem deutschen Begriff [Ehewahl].

Elsie entscheidet sich nur für eine Verbalisierung des Begriffs *Die Heirat* im Text und verzichtet auf von Godins zusätzlich angeführte albanische Bezeichnung *martesë* und dem deutschen Begriff *Ehewahl* und hält sich daher genau an den AT.

Übersetzung folgender Begriffe (Ü: ART):

martesa = die Heirat

martesë = Heirat

Beispiel 8

KRYE I TRETË SHKUESIJA - FEJESA NYE I PESËMBOTËTËT Shkuesija §. 37. Përcaktimi i shkuesit. Shkuesi thirret njëj, i cili rreket m'u ba fjalë - mirë a të prindja e djallit a të prindja e vajzës, që të marrin a të na pin vajzen për at djalë. §. 38. Tagri e perlimi i Shkuesit. 1. Shkuesi asht ndermjetsi të dhandrit e të nusja (të djali e të vajza), të mos të luajn fjalet as njana as tjetra lagje. 2. Shkuesi ka tager mbi 50 grosh të shkuesis, për kpuçë, të preme prej kanuje. 3. Kpuçët e shkuesit e kan vaden në ditë që të mirret nusja. 4. Shkuesin e gjen a shpija e vajzës a shpija e djallit. 5. Kpuçët e shkuesit i ban gjithë herë shpija e dhandrit, edhe në e shenjoft shkuesin shpija e nuses. 6. Shkuesi ka tager me folë sa për prindit e vajzës, ashtu edhe për prindit e djallit. 7. Perlimi i shkuesit asht me hecë për të marrun vesht, për me que parët me t'a'n a të vllan e dhandrit të prindja e vajzës. 8. Shkuesi ka tager m'u perzie në çdo punë ndermjet prindës së djallit e të vajzës, një në ditë të martesës.	24 Marie-Amélie Frelin von Godin: [8. Kapitel] Die Vermittlung (shkuesi), das Verlöbniß (fejesë) [1. Die Vermittlung] Vermittler (shkues) heißt derjenige, der es übernimmt, bei den Eltern des Jünglings oder Mädchens Fürsprech zu sein, daß sie jenes Mädchen geben oder nehmen für den bestimmten Jüngling. Recht und Obliegenheit des Vermittlers: 1. Der Vermittler hat das Recht auf 50 Groschen für die Vermittlung, für die durch den Kann bestimmten Schuhe. 2. Diese Schuhe haben ihre Frist am Tage, an dem die Braut abgeholt wird.	[3. Kapitel] Die Vermittlung, das Verlöbniß [1.] Die Vermittlung Vermittler (<i>shkues</i>) heißt derjenige, der es übernimmt, bei den Eltern des Jünglings oder Mädchens Fürsprech zu sein, daß sie jenes Mädchen geben oder nehmen für den bestimmten Jüngling. Recht und Obliegenheit des Vermittlers: a) Der Vermittler hat das Recht auf 50 Groschen für die Vermittlung, für die durch den Kann bestimmten Schuhe. b) Diese Schuhe haben ihre Frist am Tage, an dem die Braut abgeholt wird.
AT GJ: S.12	ZT AvG: S.24	ZT RE: S.26

Ähnlich wie im vorigen Beispieltext fügt von Godin im Titel den Begriffen SHKUESIJA – FEJESA in ihrer Übersetzung die Wörter (shkuesi) und (fejesë) in Klammern hinzu. Elsie lässt die Hinzufügungen weg und hält sich an den AT. Dadurch erspart er sich auch die Richtigstellung der Übersetzung von von Godin, weil das Wort (shkuesi) *der Vermittler* bedeutet und nicht wie in ihrem Text angegeben *Die Vermittlung*. Die korrekte Übersetzung für *die Vermittlung* ist *Shkuesija*, wie eben im AT angeführt und so wie es in Elsie's ZT aufscheint. Beide verwenden für den Titel FEJESA die Übersetzung *das Verlöbniß*, wobei von Godin wieder in Klammern die unbestimmte Form (fejesë) des albanischen Begriffs *fejesa* hinzufügt.

Übersetzung folgender Begriffe (Ü: ART):

shkuesija = die Vermittlung

shkuesi = der Vermittler

fejesa = das Verlöbniß

fejesë = Verlöbniß

Beispiel 9		
NYE I SHITËMBODHETËT Shëji “Sheji,mje ke të hjekish dorë,ta ban nieren t'andin”. §. 41. Përcaktimi i shejit Sheji perbahet prej një unaze të rremët a t'argjandit (ash vorë),se arit s'i dihet fija nder malci t'ona (2).“Unaza e dhetë grosh” janë me kanun. të katundit të djalit do të shkojë te prindja e vajzës, e nder sy të dy shokve të katundit të vajzës,u kailxon se djali,qi e pat xan vajzen e tyre,a tue hjekë dorë, e jan të lirë me e martue njeti. §. 43. Vajza nen unazë nuk ka tager me lshue djalin	[3.] Die Zeichen (shënjat) „Das Zeichen — und selbst wenn Du Deine Hand zurückziehst — macht einen Menschen zu dem Deinen.“ Das Zeichen besteht aus einem kupfernen, oder (seit kurzem) silbernen Ringe²¹), denn des Goldes weiß man keine Fundstelle in unseren Bergen. „Der Ring und 10 Groschen sind nach dem Kanun.“ Das Zeichen wird weder zurückgeschickt noch umgetauscht, solange jener lebt, der das Mädchen nimmt. Mit dem Zeichen geht das Mädchen in die Hand über und wird das Wort gesprochen (verpfändet). Wird das Wort gebrochen, stehen die Eltern des Mädchens mit dem Haus des Bräutigams im Blut.	[3.] Das Zeichen “Das Zeichen (shëji) - und selbst wenn Du Deine Hand zurückziehst - macht einen Menschen zu dem Deinen.” Das Zeichen besteht aus einem kupfernen, oder (seit kurzem) silbernen Ringe²¹, denn des Goldes weiß man keine Fundstelle in unseren Bergen. “Der Ring und 10 Groschen sind nach dem Kanun.”
AT GJ: S.13	ZT AvG: S.25	ZT RE: S.28/29

In diesem Beispiel übersetzt von Godin im Titel das Wort *Shëji* nicht mit der richtigen Übersetzung *das Zeichen*, sondern sie verwendet die Pluralform *Die Zeichen* und gibt in Klammern die albanische Übersetzung (shënjat) an. Sie weicht daher vom AT ab. Elsie jedoch hält sich wieder präzise an den AT und übersetzt *Shëji* korrekterweise mit *Das Zeichen*.

Übersetzung folgender Begriffe (ART):

shëji = das Zeichen

shënjat = die Zeichen

Beispiel 10		
NYE I NJIZETENANDËT “Grueja asht shakull per me bajtë” Grueja njifet si calikë per me bajtë sa të jetë në dorë të burrit,se prindja s'hekin dore prej sojet , e ndalin per vedi e mbi vedi të përgjegjimen per te,por edhe me lypë arsye,me ba me e gjetë gja.	[2.] „Die Frau gilt als anvertraut für ihren Unterhalt“ Sie ist „shakull“ (der Schlauch), in dem die Ware transportiert wird, d. h. sie ist dazu bestimmt, die Kinder eines fremden Mannes (d. h. eines nicht Blutsverwandten) zu tragen, sonst aber, dem Blute nach, gehört sie ihrem Elternhause, wohin sie als (kinderlose) Witwe wieder zurückkehrt.	[2.] “Die Frau gilt als anvertraut für ihren Unterhalt” Sie ist <i>shakull</i> (Schlauch), in dem die Ware transportiert wird, d. h. sie ist dazu bestimmt, die Kinder eines fremden Mannes (d. h. eines nicht Blutsverwandten) zu tragen, sonst aber, dem Blute nach, gehört sie ihrem Elternhause, wohin sie als (kinderlose) Witwe wieder zurückkehrt.
AT GJ: S.19	ZT AvG: S.35	ZT RE: S.43

In diesem Beispiel ist bemerkenswert, dass sowohl von Godin als auch Elsie das albanische Wort *shakull* im deutschen Text verwenden und dessen deutsche Übersetzung angeben, wobei von Godin hier ebenfalls das unbestimmte Wort *shakull* mit der bestimmten Form (der Schlauch) ins Deutsche übersetzt und Elsie die korrekte unbestimmte Form (Schlauch) anwendet. Um das albanische Wort *shakull* im ZT hervorzuheben, verwenden beide nonverbale Textelemente, wobei von Godin das Wort *shakull* in Anführungszeichen „shakull“ setzt, Elsie hingegen einen Drucktypenwechsel mit Kursivschrift *shakull* verwendet.

Übersetzung folgender Begriffe (Ü: ART):

shakulli = der Schlauch

shakull = Schlauch

Beispiel 11

NYE I TRIDHETEPARË Theku i prem (*) (Me lshue gruen) Po s'u pru grueja si duhet burri, kanuja i nep leje me i pre thekun a flokun a me e lshue (1). Kunora jeti, e as burri as grueja nuk mund të martohen për të gjallët. - Po u qortue grueja, mbas së lutmes së dashamirëve, qillon qi burri e merr perrari. Për dy punë e ka fishekun në shpinë grueja e për një punë i pritit theku e lshohet. 4) Për kurvni; b) për mik të prem. 1) "Acris cunctibus nudatam coram propinquo expellit domo maritus ac per omnem vicum verberare agit" C. C. Tacitus, Germania 19. 2) "Divortium lege Romuli viris non vero mulieribus permassum fuit: a) si mulier venefico circa prolem usa fuisset, b) si alienum pro suo supposituisset, c) si adulterium fecisset (Plutarch: Romul. p. m. 31.). d) si micio marito virum blosset" Gellius, X 23, Plin. H. N. XIV 13. - Riti Rom. IV. c. IV. De divort. et Repud.	[4.] Die abgeschnittene Quaste Anmerkung: Quasten sind die Haarbüschel, die die verheirateten Frauen tragen, besonders bei den Mirditen. Führte sich die Frau beim Manne nicht so auf, wie es sich gehört, so gestattet der Kanun, ihr die Quaste (Franse) des Haares abzuschneiden und sie zu entlassen. Die Ehe bleibt, und weder Mann noch Frau können sich bei des Partners Lebzeiten wieder verheiraten. Bereut die Frau, kann es jedoch geschehen, daß der Mann sie auf Bitten der Freunde zurücknimmt. Für zwei Dinge hat die Frau die Patrone im Rücken, und für einen Grund darf ihr die Quaste geschnitten und sie entlassen werden: a) für Untreue, b) für Verletzung der Freundschaft. Für diese beiden Taten der Treulosigkeit tötet der Gatte die Frau; sie bleibt ohne Schutz, ohne Gottesfrieden [die Eltern sind ihr nicht zur Treue verpflichtet], und ihr Blut wird nicht gefordert, denn die Eltern der Frau, der Gelöteten, geben dem Manne die Patrone zurück und senden ihm die Bürgen (daß sie ihn nicht verfolgen werden). Für Dieberei entläßt jedoch der Mann die Frau und „schneidet ihr die Quaste“, aber eine andere Schande darf er ihr nicht antun. 32) Im Geltungsbereich des Kanun i Papazhulit gilt es als Schande für eine Witwe, zur verheirateten Tochter zu ziehen.	[4.] Die abgeschnittene Quaste⁸³ Führte sich die Frau beim Manne nicht so auf, wie es sich gehört, so gestattet der Kanun, ihr die Quaste (Franse) des Haares abzuschneiden und sie zu entlassen. Die Ehe bleibt, und weder der Mann noch Frau können sich bei des Partners Lebzeiten wieder verheiraten. Bereut die Frau, kann es jedoch geschehen, daß der Mann sie auf Bitten der Freunde zurücknimmt. Für zwei Dinge hat die Frau die Patrone im Rücken, und für einen Grund darf ihr die Quaste geschnitten und sie entlassen werden: a) für Untreue, 82) Im Geltungsbereich des Kanun i Papazhulit gilt es als Schande für eine Witwe, zur verheirateten Tochter zu ziehen. 83) [Gj]: Quasten sind die Haarbüschel, die die verheirateten Frauen tragen, besonders bei den Mirditen.
AT GJ: S.20	ZT AvG: S.36	ZT RE: S.44

Von Godin beginnt bei ihrer Übersetzung mit einer Anmerkung in Form eines Intextes. Sie erklärt den Begriff *Quaste* (*alb. theku*), da ihr bewusst ist, dass dieser Begriff für ihre Rezipient:innen nicht vertraut ist, da es sich hier um ein kulturspezifisch bedingtes präsupponiertes Wissen handelt. Anders als von Godin setzt Elsie hier nicht auf eine Expansion im Text, sondern setzt die Erklärung in eine Fußnote und sein ZT bleibt kompakt und ist somit dem AT näher. Während des Übersetzungsprozesses zog von Godin gleichzeitig auch Vergleiche zwischen dem Kanun des Papazhuli und des Lekë Dukagjini. Mittels Fußnoten, wie eben im oben angeführten Beispiel dargestellt, macht sie die Leserschaft auf festgestellte Unterschiede explizit aufmerksam. Die Unterschiede zum Kanun des Papazhuli werden von der Übersetzerin konsequent in Fußnoten erläutert und kommentiert. Im oben angeführten Beispiel ist das in der Fußnote ³²⁾ erkennbar. Diese Fußnoten werden von Elsie in seinem ZT konsequent übernommen.

Beispiel 12

KRYE I KATERT. DARSMA NYE I KUJZETEPARË Gatimi i darsmes në Kanun. §.45. <i>Per darsmen do të gashen:</i> a) Kau i darsmes do të qesë 100 okë mish e vjamë. b) 12 barrë miell kallamogit, c) 4 babune grue-miell grunit, d) 4 okë kafe e) 12 okë sheqer f) 8 okë oriz g) 4 okë mjalet h) 10 okë djathe i) 2 okë tuyen, j) 3 okë voj të butë k) 70 okë rakë V.O. Heret në vend të rakisë ishte vena. §.46. <i>Në darsmen të Kanun hijn:</i> a) 12 krushq e 13 krushka b) Thirra c) Strafuleca d) Sherbatorë e) Kocmarë, f) Desharët, g) Kangë vallesh h) Dhandrit e musja i) 70 diashmarë (Kumarët e Kunorës) j) Kunora. §.47. <i>Detyra e 'xot të darsmes:</i> Kater javë para darsmet i ati i dhandrit a) ati i shpja do të shkojë vetë me krye me thirrë krushqit. Ma parë thirren krushqit miq, mandej krushqit shokë. §.48. <i>"Kati Kanun, q' mikut i' shkohet në darsmen me dash."</i> Deshi do të qojn: a) Nipa e sternipa, edhe në djep me kenë e ama do ta ketë dashin për doret e djeptin në shpinë, b) i ungji i dhandrit. §.49. <i>Rendi kur do të shkohet në darsmen.</i> a) Të jten shkojnë bijat e nipat b) Të prenden mirama shkojnë Thirra, Strafuleca, Magjatorë, Jutur, Desharët e Krushqit miq. Desharët, të merrjmit në oborr të dhandrit, do të qesin ka 3 pushkë për krye. c) Të shtunden nadje shkojnë Krushqit shokë. Të shtunden, si të nisen krushqit, do të theret gjedhi i darsmes.	4. BUCH: DIE HOCHZEIT (dasmë) [Ehe] [1. Kapitel] [Die Hochzeit] [1.] Zubereitung der Hochzeit nach dem Kanun Für die Hochzeit werden bereitgestellt⁷³: a) Der Hochzeitssohne wird 100 Oka (120 kg) Fleisch und Fett ergeben; b) eine Last Maismehl; c) 4 Babune (Babun etwa 13 kg) Roggenmehl; d) 4 Oka Kaffee; e) 12 Oka Zucker; f) 8 Oka Reis; g) 4 Oka Honig; h) 2 Oka Butter; i) 10 Oka Käse; j) 3 Oka Speiseöl; k) 70 Oka Brantwein. Anmerkung: Ehedem statt Brantwein: Wein. Die Hochzeit nach dem Kanun erfordert⁷⁴: a) 12 Hochzeitsbitter, 13 Hochzeitsbitterinnen; b) Hochzeitselmlader; c) Hochzeitselner; d) Këshe; ⁷³) Nach dem Kanun i Papazhullit sind diese Bestimmungen nach Gegenden verschieden. ⁷⁴) Kanun i Papazhullit: Nach der Gegend verschieden.	4. Buch: Die Hochzeit [1. Kapitel] Die Hochzeit [1.] Zubereitung der Hochzeit nach dem Kanun Für die Hochzeit (<i>dasmë</i>) werden bereitgestellt⁷⁴. Der Hochzeitssohne wird 100 Oka (120 kg) Fleisch und Fett ergeben; a) eine Last Maismehl; b) 4 Babune (Babun etwa 13 kg) Roggenmehl; c) 4 Oka Kaffee; d) 12 Oka Zucker; e) 8 Oka Reis; f) 4 Oka Honig; g) 2 Oka Butter; h) 10 Oka Käse; j) 3 Oka Speiseöl; k) 70 Oka Brantwein⁷⁵. ⁷⁴) Nach dem Kanun i Papazhullit sind diese Bestimmungen nach Gegenden verschieden. ⁷⁵) [Gj.]: Ehedem statt Brantwein: Wein.
AT GJ: S.15	ZT AvG: S.28	ZT RE: S.33

Abermals setzt von Godin nach der Übersetzung des Titels DARSMA die unbestimmte albanische Form in Klammern (dasmë) und übersetzt dieses Wort mit *Ehe* in eckigen Klammern [Ehe]. Das Wort *Ehe* im albanischen bedeutet jedoch *martesë*. Überraschenderweise entscheidet sie sich für diese Übersetzung, obwohl das im Kontext mit *Hochzeit (Darsma)* unpassend ist. Elsie hält sich strikt an den AT und vermeidet somit irreführende Unklarheiten.

Übersetzung folgender Begriffe (Ü: ART):

darsma = die Hochzeit

dasmë = Hochzeit

martesë = Ehe

Beispiel 13

Beispiel 13		
NYE I NJAZETEDYTË Prija e Krushqvet. §.50. "Prija e krushqve lype e poete e oec atij q i perket,se s'ka burrë q i mund të prijë". Asht e rrebët kjo Kanu.Prija e krushqve s'luhet as ndrohet.Me ba me u hutue i zoti i dardmes,e me shenjue per krushk të parë atë,të cililit s'i shikon prija e krushqja,posë q i bien në gjobë,edhe krushkaparin q i ai e shenjo,kanuja s'ia xen. Krushkapari s'mundet me kenë: a) Mik,por shoq i katundit të dhandrit; §.51. Vargu i Krushqve m'udhë. Rreshiti i krushqve kur të niset me marrë nusen , e tuj u kthye me te,mbas kanunit asht rjeky: I-Krushkapari,shoq,prin II-Krushku mik III-Krushku shoq IV-Krushku mik V-Krushku shoq VI-Krushku mik VII-Krushku shoq VIII-Krushku mik IX-Krushku shoq	[2.] Die Führung des Hochzeitsgeleites (der krushki) „Die Führung des Hochzeitsgeleites erfrage und erbitte, denn außer demjenigen, dem es zukommt, gibt es keinen Mann, der führen dürfe.“ Dieses Gesetz ist sehr streng. Die Führung des Hochzeitsgeleites darf nicht geändert und angetastet werden. Wer den Herrn der Hochzeit beschwätzt, einem Solchen die Führung des Geleites zu übertragen, dem diese Führung nicht zusteht — außer, daß er in Buße fällt (auch der Hochzeitsführer, den er widergesetzlich bezeichnete) — der Kanun erkennt dies nicht an. Führer des Geleites kann nicht sein: a) ein Freund; es muß sein ein Geführte aus dem Dorf des Bräutigams.	[2.] Die Führung des Hochzeitsgeleites <i>“Die Führung des Hochzeitsgeleites (krushki) erfrage und erbitte, denn außer demjenigen, dem es zukommt, gibt es keinen Mann, der führen dürfe.”</i> Dieses Gesetz ist sehr streng. Die Führung des Hochzeitsgeleites darf nicht geändert und angetastet werden. Wer den Herrn der Hochzeit beschwätzt, einem Solchen die Führung des Geleites zu übertragen, dem diese Führung nicht zusteht - außer, daß er in Buße fällt (auch der Hochzeitsführer, den er widergesetzlich bezeichnete) -, der Kanun erkennt dies nicht an. Führer des Geleites kann nicht sein: a) ein Freund; es muß sein ein Geführte aus dem Dorf des Bräutigams;
AT GJ: S.16	ZT AVG: S.29	ZT RE: S.35

Von Godin übersetzt *Prija e krushqvet* mit *die Führung des Hochzeitsgeleites* und setzt in Klammern den Begriff (*der krushki*) nach. Somit bezeichnet sie den Führer des Hochzeitsgeleites als den *krushki*, obwohl das im AT nicht angeführt ist. Elsie vermeidet diese Unklarheit im Titel. Er führt jedoch die Bezeichnung (*krushki*) im Text an der richtigen Stelle dazu, und zwar nach dem Wort *Hochzeitsgeleites*. Darüber hinaus setzt er wie im AT (siehe §.50.) das angeführte Zitat in Kursivschrift, im Gegensatz zu von Godin.

Übersetzung folgender Begriffe (ART):

prija e krushqve = die Führung des Hochzeitsgeleites

krushku = der Hochzeitsbegleiter

krushki = die Hochzeitsbegleiter / das Hochzeitsgeleit

Beispiel 14

KRYE I GJASHTET PRINDJA. (Baba- Nana- Djelmt) *) NYE I TRIDHETETRETE Baba- Burri. 58. Tagri i burrit mbi gruen. Burri ka tager : a) me keshillue e me qortue gruen ; b) me rrahë e me lidhë gruen e vet, kur të mbërrijë me i a perbuzë fjalën e urdhnit. 59. Tagri i babës mbi të bijt. Baba ka tager : a) mbi jetë e mbi gjallnim të të b) me rrahë, me lidhë, me burgojë a edhe me e vra të birin e të bin, kanuja s' lypë arsye, edhe i a xen se vret vedin : "Kush vret vedin shkon gjak- hupës ; (2) c) me njëjtë të birin në rrugë sa herë të duej, për arsye, q! "Sa të jet i ati gjalli, *) Shf "Hyllin e Dritës" , nr. 3, 1913. Tagri i të zotit të shpis. 1) Ati Romanorum legislator (Romulus) omnem, ut ita dicam, potestatem in filium patri concessit idque toto vitae tempore, sive eum in carcerem conjiceret, sive ad rusticum opus destineret, sive occidere vellet. (Para antiqua XII Tabular. Potestas patria et coniugalit.) 2) "Pater in filium habebat ius vitae et necis, ita ut, si eum occideret, non teneretur lege Pompeia de paricidis, nec lege Cornelia de sicariis." (G. H. Neuposer. Rit. Rom. De potestate patria apud Romanos)	[4. Kapitel] [Stellung der Familienmitglieder] Die Eltern, der Vater, die Mutter, das Kind [I. Stellung des Mannes und Vaters] Der Mann hat das Recht: a) die Frau zu tadeln und zu beraten; ⁵⁸⁾ Dies gilt im Süden, außerhalb der Einflußgebiete der römischen Kirche, nicht. ⁵⁹⁾ Dies kommt im Geltungsbereich des Kanun i Papazhullit nie- mals vor; im Norden geschah es vorübergehend nur als Folge des seit der Türkenherrschaft, bis ins 19. Jahrhundert, eingetretenen großen Priester mangels, der in vielen Gegenden die Trauung jahrelang un- möglich machte.	[4. Kapitel] Stellung der Familienmitglieder Die Eltern, der Vater, die Mutter, das Kind [I.] Stellung des Mannes und Vaters Der Mann hat das Recht: a) die Frau zu tadeln und zu beraten; b) die eigene Frau zu schlagen und zu binden, wenn sie seinen Anordnungen Spott bietet. Der Vater hat das Recht: ⁵⁸⁾ Dies kommt im Geltungsbereich des Kanun i Papazhullit niemals vor; im Norden geschah es vorübergehend nur als Folge des seit der Türkenherrschaft, bis ins 19. Jahrhundert, eingetretenen großen Priester mangels, der in vielen Gegenden die Trauung jahrelang unmöglich machte.
AT GJ: S.21	ZT AvG: S.37	ZT RE: S.46

Der Titel PRINDJA. (Baba- Nana- Djelmt) im angeführten Beispiel wird von von Godin mit Die Eltern, der Vater, die Mutter, das Kind übersetzt. Von Godin übersetzt das Wort *Djelmt* mit dem Wort *das Kind*. Erstens ist das Wort *Djelmt* die Pluralform für *Söhne / die Söhne* und zweitens übersetzt sie es mit dem Wort *Kind* in der Einzahlform. Überraschenderweise übernimmt Elsie wortwörtlich diese fehlerhafte Übersetzung, obwohl es im AT eindeutig nur um Söhne geht. Obwohl Elsie in seinem Vorwort angibt, dass er im Text von Godin dort eingreift „und zwar in einigen wenigen Fällen, in denen die Verfasserin den Inhalt zweifellos fehlerhaft wiedergab“ (Elsie, 2001: viii), verabsäumt er es hier, wo eindeutig der Bedarf dafür besteht.

Das ist ein Beispiel, in dem die Töchter im AT eindeutig nicht erwähnt sind. In beiden ZT wird interessanterweise der Begriff *das Kind* statt der korrekten Übersetzung (*die*) *Söhne* eingeführt. Dadurch werden in beiden ZT nun auch die weiblichen Kinder, also die Töchter, miteinbezogen. Eine korrekte Übersetzung wäre hier von besonderer Bedeutung, da dies einen sehr wichtigen Aspekt im Kanun betrifft und dadurch auch die Stellung der Töchter bzw. in weiterer Folge der Frau in der damaligen Gesellschaft darlegt. Daher wäre in diesem Beispiel die korrekte Übersetzung mit (*der*) *Söhne* sehr wünschenswert, um die Eigentümlichkeiten der Ausgangskultur aufzuzeigen und somit einen wertvollen Beitrag für ein besseres Verständnis des Kanun zu liefern.

Übersetzung folgender Begriffe (Ü: ART):

prindja = (die) Eltern

baba = (der) Vater

nana = (die) Mutter

djelmt = die Söhne

fmija = das Kind (hochalbanisch: fëmija)

Beispiel 15		
NYE I TRIDHETEPESËT Djelmt. 62. Detyra e perlimi i djelmvet. a) Biji jau kam detyrë prindës bindjen e ndigjesën ; b) do të rrijn nen sundim të t'et mje qi të desë ky ; c) s'mund të sjellin doren më t'a, as m'u ra ndesh fjalës ; d) për qdo punë do të merren vesht me t'anë ; e) pa leje të t'et s'mund të shkojn kund ; f) pa zamë të t'et s'mund të blejn 1) "Si pater ter venundul, filius a pater liber est" (XII. Tabul) 2) "Quidquid liberi ex operta suis, vel aliunde acquirunt, illud eo ipso momento patri acquiratur, itaque etiam non bona filii dicantur sed Peculium" (G.H. Neupport, ed patria potestate, Don. Halc. VII. 79.) 3) "Paterfamilias ab heredi super pecunia habere sua, la jus est" (XII. Tabul) - "Pater potest filium exheredare nulla causa adjecta" (G.H. Neupport, de patri Potestate.) "Pater enim liberis in potestate non habet" (G.H. Neupport, De familia Romanor)	[3. Stellung der Kinder]. Pflicht und Verantwortlichkeit der Kinder fordert: a) den Eltern Gehorsam und Unterwürfigkeit zu bezeigen; b) sie bleiben unter dem Befehl des Vaters bis zu dessen Tode; c) sie dürfen an ihn nicht Hand legen noch dawiderreden; d) für jede Angelegenheit werden sie sich mit dem Vater verständigen; e) ohne Erlaubnis des Vaters können sie nirgendwohin gehen; f) ohne Einwilligung des Vaters können sie nicht kaufen oder verkaufen, mit niemand Gütertausch treiben;	[3.] Stellung der Kinder Pflicht und Verantwortlichkeit der Kinder fordert: a) den Eltern Gehorsam und Unterwürfigkeit zu bezeigen; b) sie bleiben unter dem Befehl des Vaters bis zu dessen Tode; c) sie dürfen an ihn nicht Hand legen noch dawiderreden; d) für jede Angelegenheit werden sie sich mit dem Vater verständigen; e) ohne Erlaubnis des Vaters können sie nirgendwohin gehen; f) ohne Einwilligung des Vaters können sie nicht kaufen oder verkaufen, mit niemand Gütertausch treiben;
AT GJ: S.22	ZT AvG: S.39	ZT RE: S.48

Die gleiche Problematik wie im vorigen Fallbeispiel wiederholt sich auch in diesem Textabschnitt. Der Titel *Djelmt.* aus dem AT wird abermals in beiden ZT mit *Kinder* übersetzt, obwohl im AT eindeutig Söhne angeführt sind. Darüber hinaus erfolgt in beiden ZT sogar eine erweiterte Übersetzungslösung des Titels *Djelmt. (Söhne)* mit *Stellung der Kinder*. Ebenfalls wiederholt sich diese ungenaue Übersetzung auch im Text. Es ist noch ein Beispiel, bei dem ein konsequentes Eingreifen von Elsie vermisst wird, sei es in Form der Richtigstellung der Übersetzung des betreffenden Begriffs oder zumindest mittels einer Anmerkung in einer Fußnote.

AT: 63. Detyra e perlimi i djelmvet. = Pflicht und Verantwortlichkeit der Söhne. (Ü: ART)

AvG: Pflicht und Verantwortlichkeit der Kinder fordert:

RE: Pflicht und Verantwortlichkeit der Kinder fordert:

Beispiel 16

KRYE I TETET TRASHIGIMET. KRYE I TRIDHETEGJASHTET Tagri i trashigimit në Kanu. 88. Kanuja njëj per trashigues djalit e jo vajzën. 89. Djalit të pakunorë kanuja s'e njëj per trashigues. 90. Nipit të trugut a të gjakut i perket trashigimi, e jo nipit të tumbit a nipit bijash. 91. As te prindja as te burri grueja s'hin në pjesë të trashigimit : (1) a) të mos të dynden nipnja me ngulë në plang t'ungjit të dalë ; b) të mos ngrehen prindja e grues me ngulë në plang të dhandrit të dalë fare ; c) të mos perziehen fiset e një flamurit me fise të tjetrit flamur. 92. Me dalë fare mashkullimi i njëj shple e njëjind bija me pasë dalë aso dere, s'kan tager me u perzie në trashigim të prindës as këto, as bijt e bijat e tyne. "Nip baje nuk mund të varet në krahë t'ungjic." 93. Me mbetë një djalë ferishte djepti, i pa tatë e i pa nanë, i pa vila e moter, kushrinja e njëjate janë në detyrë me e rritë, gjanë e token me i a ruejt, porse s'kan tager as me shitë e as me ndrrue gjasend. 94. Kushrinja edhe pse janë në detyrë me rritë e me mkambë djalit e vorfen, me i a ruejtë gjanë e tokët, mundin e djersve të veta kan tager me e marrë : "puntori do rogen e vet." Bimët i gëzon, e shtojet e gjas do t'i dajë mbas kanunit, si të bahet i zoti i vedit djali. 95. Si të bahet i vjetër djali, kanuja e njëj per burrë e per të zot'n e kraive të vet, autobë edhe do t'i dorzohen prone e pasurit e sundimi i shpis së vet. 96. Me kenë shplja kushrjsh, qj kan sa njana tjetra, plangu e shuem do t'a dajë zbashtut. 97. Po s'pat kushrj të njëjate plangu i shuem, vllaznija a fisi edhe me njëjind breza në kjozhin, kan tager mbi gja, mbi prone e pasurit të këtij plangu. 98. Me mbetë plangu në bija, kushrimi ma i njëjati, a shkon te ato, a i merr në shpi të vet, e aty e mat hov merr sundimin mbi gja, pasurit e prone. 1) "Dotes filibus suis non dant." (Petrus. I. 7. -C.C. Sallust. Frag. Histor.) "Non de la dote le mopee ai marito, me i marito alla mopee." (C. Cor. Tacitus. Germania) "Lycorum quodam percontante cur virgines nobiliter nupte praeceptum? U. inquit, neque propter epasatem aliquae relinquuntur imputae, neque aliae propter divitias expectantur, sed juvenum quicunque mores puellae spectans et virtutes eligit" (Plut. Aepoh. Aul. C. 22.)	5. BUCH: DIE ERBSCHAFT [1. Kapitel] Intestaterbrecht Der Kanun anerkennt als Erben nur den Sohn, nicht die Tochter. Den außerehelichen Sohn erkennt der Kanun nicht als Erben an. Dem Blutneffen fällt das Erbe zu, nicht dem Milchneffen oder Tochterneffen. Weder bei Eltern noch bei Gatten tritt die Frau in das Erbe ein, a) damit nicht die (weibliche) Nefenschaft auf Grund und Boden des Onkels (Mutterbruders) seßhaft werde; b) auf daß nicht die Eltern der Frau sich auf dem Gut des Schwiegersohnes, dessen Geschlecht ausstarb, festsetzen; c) damit sich die Sippen eines Stammes nicht mit den Sippen eines andern vermischen. Stirbt der Mannesstamm eines Hauses aus, und seien hundert Töchter aus diesem Hause hervorgegangen, sie haben kein Recht, sich in die Erbschaft ihrer Eltern zu mischen, noch ihre Söhne oder Töchter: „Der Tochterneffe kann sich nicht an den Krückstock der Onkel hängen (an ihren Schäferstab klammern).“	5. Buch: Die Erbschaft [1. Kapitel] Intestaterbrecht Der Kanun anerkennt als Erben nur den Sohn, nicht die Tochter. Den außerehelichen Sohn erkennt der Kanun nicht als Erben an. Dem Blutneffen fällt das Erbe zu, nicht dem Milchneffen oder Tochterneffen. Weder bei Eltern noch bei Gatten tritt die Frau in das Erbe ein. a) damit nicht die (weibliche) Nefenschaft auf Grund und Boden des Onkels (Mutterbruders) seßhaft werde; b) auf daß nicht die Eltern der Frau sich auf dem Gut des Schwiegersohnes, dessen Geschlecht ausstarb, festsetzen; c) damit sich die Sippen eines Stammes nicht mit den Sippen eines andern vermischen. Stirbt der Mannesstamm eines Hauses aus, und seien hundert Töchter aus diesem Hause hervorgegangen, sie haben kein Recht, sich in die Erbschaft ihrer Eltern zu mischen, noch ihre Söhne oder Töchter: „Der Tochterneffe kann sich nicht an den Krückstock der Onkel hängen (an ihren Schäferstab klammern).“ Bleibt nur ein vater- und mutterloser Sohn in der Wiege, ohne Bruder und Schwester, so ist die entfernte Verwandtschaft verpflichtet, ihn aufzuziehen, ihm Vieh und Grund zu behüten.
AT GJ: S.26	ZT AvG: S.43	ZT RE: S.55
94. Kushrinija edhe pse janë në detyrë me rritë e me mkambë djalit e vorfen, me i a ruejtë gjanë e tokët, mundin e djersve të veta kan tager me e marrë : "puntori do rogen e vet." Bimët i gëzon, e shtojet e gjas do t'i dajë mbas kanunit, si të bahet i zoti i vedit djali.	Weil die Vetternschaft verpflichtet ist, den Knaben aufzuziehen und zu ertüchtigen („auf die Füße zu stellen“), ihm Vieh und Grund zu behüten, so haben sie das Recht, für ihre Mühe und ihren Schweiß etwas zu nehmen: „Der Arbeiter will seinen Lohn.“ Darum genießen sie des Fruchttrages, und die Vermehrung des Gutes (Viehes), sie werden sie nach dem Gesetz mit ihm teilen, wie es der Herr des Hauses tut mit seinem eignen Sohn.	Weil die Vetternschaft verpflichtet ist, den Knaben aufzuziehen und zu ertüchtigen („auf die Füße zu stellen“), ihm Vieh und Grund zu behüten, so haben sie das Recht, für ihre Mühe und ihren Schweiß etwas zu nehmen: „Der Arbeiter will seinen Lohn.“ Darum genießen sie des Fruchttrages, und die Vermehrung des Gutes (Viehes), sie werden sie nach dem Gesetz mit ihm teilen, wie es der Herr des Hauses tut mit seinem eignen Sohn.
AT GJ: S.26	ZT AvG: S.44	ZT RE: S.56

Die besonderen sprachlichen Merkmale des Ausgangstextes (Kanun) sind Rechtssätze, die ursprünglich in Form von Redewendungen und Sprichwörtern mündlich überliefert wurden und als solche später verschriftlicht wurden. Die Intention von Amelie von Godin bestand darin

[...] das Albanische der Veröffentlichung (Dialekt von Kossowo [sic]) unter Wahrung seiner urwüchsigen Ausdruckweise genau und sinngemäß zu übersetzen, was nicht ganz leicht war. (von Godin, 1953: 7)

Sie wollte also die sprachlichen und kulturellen Besonderheiten des Ausgangstextes bzw. der Ausgangskultur wahren und diese in die Zielsprache übertragen.

Beim Übersetzen von Redewendungen, Sprichwörtern und Metaphern gibt es drei grundsätzliche Strategien; die direkte wort-wörtliche Übertragung, die Wiedergabe mit einer in der Zielsprache üblichen Redensart oder durch eine Paraphrase (vgl. Reiß, 1971: 43f). Darüber hinaus erfordert dies sowohl besondere einfallsreiche Fähigkeiten als auch eine gestalterische Begabung der Übersetzer:innen, um diese in die ZS adäquat zu transportieren. Im Fall des Kanun verlangt dies neben Kenntnissen von Fachausdrücken von Rechtstexten auch exzellente Kenntnisse der Kultur

und der betreffenden Sprachvarietät, also des gegischen Dialekts (Dialekt von Kosova). Die Schwierigkeiten dieser Aufgabe bringt von Godin zum Ausdruck, indem sie sagt, dass es „nicht ganz leicht war“ dies „unter Wahrung der urwüchsigen Ausdruckweise genau und sinngemäß zu übersetzen“ (1953: 7). Somit macht sie auf die Schwierigkeit der Übersetzbarkeit des Textes aufmerksam und die Mühe, die damit verbunden ist.

Im oben angeführten Beispieltext geht es genau um diese Problematik. So bietet sie in beiden Fällen jeweils zwei Lösungen an, nämlich durch eine direkte wort-wörtliche Übersetzung und zusätzlich sucht sie eine zielsprachige gleichbedeutende Redewendung. Somit bietet sie sowohl eine „treue“ als auch eine „freie“ Übersetzungslösung an, wie es ihr Anliegen war (siehe Zitat oben).

Beide nachfolgenden Beispiele verbildlichen diese Vorgehensweise. Der genauen wort-wörtlichen Übersetzung fügt von Godin die in Klammern angegebene deutsche sinngemäße Redewendung hinzu. Elsie übernimmt die Übersetzungslösung von von Godin unverändert in seinen ZT.

AT: 92. “Nip bije nuk mund të varet në krrabë t’ungjve“

AvG: “Der Tochterneffe kann sich nicht an den Krückstock der Onkel hängen (an ihren Schäferstab klammern).”

RE: “Der Tochterneffe kann sich nicht an den Krückstock der Onkel hängen (an ihren Schäferstab klammern).”

AT: 94. Kushrinija edhe pse janë në detyrë me rritë e me mkambë **djalin e vorfen**, [...]

AvG: Weil die Vetternschaft verpflichtet ist, den Knaben aufzuziehen und zu ertüchtigen („auf die Füße zu stellen“), [...]

RE: Weil die Vetternschaft verpflichtet ist, den Knaben aufzuziehen und zu ertüchtigen („auf die Füße zu stellen“), [...]

Von Godin übersetzt *djalin e vorfen* mit *den Knaben*, obwohl im AT mit *djalin e vorfen* eindeutig die präzise Bezeichnung *den armen Knaben* angeführt ist. Abermals nutzt Elsie nicht die Gelegenheit diese unpräzise Übersetzung von Godins richtigzustellen.

Im nachfolgenden Beispieltext fügt von Godin zusätzliche wichtige Verbalisierungen für das richtige Verständnis in Klammern hinzu, weil diese ein präsupponiertes Wissen darstellen.

AT: 91. a) të mos të dynden nipnija me ngul në plang t’ungjit të dalë ;

AvG: a) damit nicht die (weibliche) Neffenschaft auf Grund und Boden des Onkels (Mutterbruders) seßhaft werde;

RE: a) damit nicht die (weibliche) Neffenschaft auf Grund und Boden des Onkels (Mutterbruders) seßhaft werde;

Um den Begriff *nipnija* angemessen in die Zielsprache zu transportieren wäre nur die wortwörtliche Übersetzung *Neffenschaft* nicht ausreichend, denn aus dem Kontext des AT ist nachvollziehbar, dass es sich um die weibliche Neffenschaft handelt. Um diesen Begriff für die Zieldtextempfänger:innen nachvollziehbar zu machen, fügt sie in Klammer die zusätzliche Erläuterung (weibliche) an. Dasselbe passiert bei der Übersetzung des Wortes *t'ungjit* des Onkels (Mutterbruders). Ebenso übernimmt Elsie hier die Übersetzungslösung von von Godin unverändert in seinen ZT.

Beispiel 17		
KRYE I NANDET TE LANUNAT (Testamendet) NYE I TRIQHETENANDET Përcaktimi i testamendëve : Oroë : Kanuni i Lekës nuk njeft testamende ; e, per në dashtë kush me lanë gja prej pasunish të veta per shpirt, duhet doemos pelqimi i kushrjve. 105. Përcaktimi i të lanunave (i testamendëve). Per të lanunat a të falmet a, si thotë goja e kombit t'onë "me lanë gjasend per shpirt" merret vesht me lanë gja per kishë, si arë a livadh, kopshtë a veshitë, prozhera a zabel, rendin e ujit a edhe lang e piang me t'eger e të butë, do të ket : a) mendt e ndoshia në krye ; b) të jet i lirë kah e lanmja ; c) mos të jet i tutun prej kerccnimit të ndokuesj ; d) të ket tاجر me lanë.	[2. Kapitel] Die Legate (trashëgim), Testamente (dhiatë) Anmerkung : Der Kanun des Lek kennt kein Testament, und wenn etwa jemand nach Zuneigung hinterlassen will, bedarf er unbedingt der Zustimmung der Vetterschaft. [1. Vermächtnisse zugunsten der Kirche] Unter Legaten oder Testamenten — oder, wie der Volksmund sie nennt, „um etwas nach der Seele zu hinterlassen“ — versteht man, etwas der Kirche⁹² zu vermachen, wie Acker und Wiesen, Garten oder Weinberg, Buschfeld oder Wald, das Wasserrecht, oder wildes wie zahmes Getier, Brache oder Bestelltes; dazu muß er: a) normal und geistig gesund sein; b) frei sein, was die Hinterlassenschaft betrifft; c) er darf nicht durch irgend jemandes Drohung erschreckt sein;	[2. Kapitel] Die Legate, Testamente⁹² [1.] Vermächtnisse zugunsten der Kirche Unter Legaten oder Testamenten - oder, wie der Volksmund sie nennt, "um etwas nach der Seele zu hinterlassen" - versteht man, etwas der Kirche⁹² zu vermachen, wie Acker und Wiesen, Garten oder Weinberg, Buschfeld oder Wald, das Wasserrecht, oder wildes wie zahmes Getier, Brache oder Bestelltes; dazu muß er: a) normal und geistig gesund sein; b) frei sein, was die Hinterlassenschaft betrifft; c) er darf nicht durch irgend jemandes Drohung erschreckt sein; ⁹² [Gj.] : Der Kanun des Lek kennt kein Testament, und wenn etwa jemand nach Zuneigung hinterlassen will, bedarf er unbedingt der Zustimmung der Vetterschaft.
AT GJ: S.27	ZT AvG: S.45	ZT RE: S.57

Der im AT angegebene Begriff TE LANUNAT (Die Verlassenschaften) wird nicht als solcher übersetzt. Von Godin entscheidet sich stattdessen für die Übersetzung *Die Legate (trashëgim), Testamente (dhiatë)* mit in Klammern angeführter albanischer Übersetzung. Hier fällt auf, dass im Deutschen die bestimmte Mehrzahlform beim Begriff *die Legate* und die unbestimmte Mehrzahlform beim Begriff *Testamente* verwendet wird, obwohl im AT in beiden Fällen die unbestimmte Einzahlform *trashëgim* und *dhiatë* angeführt ist. Elsie übernimmt die deutsche Übersetzung von von Godin ohne die albanische Bezeichnung. Der Titel des AT-Abschnittes Ziffer 105. *Përcaktimi i të lanunave (i testamendëve)* wird von Godin mit *Vermächtnisse zugunsten der Kirche* übersetzt, obwohl im AT die Kirche im Titel nicht erwähnt wird. Sie präzisiert daher bereits im Titel, dass es sich im unmittelbar nachstehenden Textabschnitt um die *Festlegung der Vermächtnisse (Verlassenschaften)* an die Kirche handelt und sorgt dadurch für eine bessere Rezeption des Textes. Elsie übernimmt die Übersetzung von Godins und setzt ihre Anmerkung im Intext als Fußnote (⁹²) in seinem Zieltext.

Übersetzung folgenden Begriffes (Ü: ART):

Përcaktimi = Die Festlegung

Beispiel 18

Beispiel 18		
I zoti i shpis ka tager: 1)me ndejë në krye të vendit në shpi t'vet,edhe pse gjinden ma të vjeter se ky në shpi. 2)mbi armët e veta,edhe njiqind qese n'i bashin;mbi kal të shalës;mbi shtrorë e mblojë të vetën,mbi veglat e kafes,e kto sende as kanuja e dahes s'i pershin. 3)mbi fitime t'gjindes së shpis,të rrogës	Der Herr des Hauses hat das Recht, 1. im eigenen Hause den Kopfplatz einzunehmen, auch wenn im Hause Ältere wohnen; 2. die Waffen zu befehligen, und seien es hundert; auf das Sattelpferd, auf eigenes Bett und eigene Decke; er ist Herr über die Kaffeegerätschaften — und all diese Dinge betrifft dann das Gesetz über die Teilung nicht; 3. über das Verdienst der Mitglieder des Hauses, ihres Lohnes, ihrer Geschenke;	<i>Der Kannu des Lekë Dukagjini</i> Der Herr des Hauses hat das Recht: a) im eigenen Hause den Kopfplatz einzunehmen, auch wenn im Hause Ältere wohnen; b) die Waffen zu befehligen, und seien es hundert; auf das Sattelpferd, auf eigenes Bett und eigene Decke; er ist Herr über die Kaffeegerätschaften - und all diese Dinge betrifft dann das Gesetz über die Teilung nicht; c) über das Verdienst der Mitglieder des Hauses, ihres Lohnes, ihrer Geschenke;
AT GJ: S.7	ZT AvG: S.16	ZT RE: S.16

Dieses Beispiel veranschaulicht deutlich die Holprigkeit von Godins Sprache. Sie übersetzt das Wort *[am] Kopfplatz* im ersten Absatz wort-wörtlich aus dem albanischen „*[ne] krye te vendit*“ und schafft somit eine eigene Wortschöpfung⁶⁸. Daher klingt *Kopfplatz* für die deutsche Leserschaft sehr eigenartig und könnte dementsprechend irreführend sein. Obwohl Elsie solche Merkwürdigkeiten in seinem Vorwort thematisiert

[...] die einzigen deutschen Bezeichnungen, die dem Ausgangstext einigermaßen entsprechen, können irreführend sein (Elsie, 2001: vi)

übernimmt er hier trotzdem die wort-wörtliche Übersetzungslösung von von Godin in seinen ZT. Ebenfalls übernimmt er den gesamten holprig formulierten Absatz unter Punkt 2. lexikalisch unverändert. Statt der numerischen Aufzählung 2. verwendet er den Buchstaben *b)*.

AvG: 2. die Waffen zu befehligen, und seien es hundert; auf das Sattelpferd, auf eigenes Bett und eigene Decke; er ist Herr über die Kaffeegerätschaften - und all diese Dinge betrifft dann das Gesetz über die Teilung nicht;

RE: b) die Waffen zu befehligen, und seien es hundert; auf das Sattelpferd, auf eigenes Bett und eigene Decke; er ist Herr über die Kaffeegerätschaften - und all diese Dinge betrifft dann das Gesetz über die Teilung nicht;

In diesem konkreten Beispieltext ist die Holprigkeit der Sprache besonders auffällig. In ähnlicher Weise sind die von mir zur Analyse herangezogenen Textabschnitte durch eine durchwegs holprige Sprache gekennzeichnet. Dieses Beispiel verdeutlicht daher, dass Elsie von Godins Text

⁶⁸ Im Duden ist dieses Wort nicht zu finden.

trotz der mangelnden sprachlichen Flüssigkeit unverändert übernimmt und keine eigene Übersetzungsalternative anbietet.

5.2 Schlussfolgerung

Die Analyse der textinternen Faktoren zeigt, dass der AT viele Realia und Kulturspezifika beinhaltet, welche auf ein vorhandenes kulturspezifisches Hintergrundwissen bei den AT-Rezipient:innen schließen lässt. Bei den ZT-Rezipient:innen ist aufgrund der großen räumlichen, zeitlichen und kulturellen Distanz mit mangelndem Hintergrundwissen zu rechnen, und daher wurde seitens beider ZT-Autoren versucht diese Wissenslücke möglichst mit ausreichend Hintergrundinformation zu schließen. Bezüglich der Textfunktion handelt es sich bei beiden ZT um eine Mischung aus Ausdrucks-, Apell- und Darstellungsfunktion. Amelie von Godin legte viel Wert darauf den Sinn und das Lokalkolorit des Textes zu übermitteln. Vor allem bei Redewendungen ist das auffallend, wo sie neben einer genauen wörtlichen Übersetzung sich auch auf die Suche nach einer üblichen entsprechenden zielsprachigen Redewendung begab. So blieb sie dem Original treu und gleichzeitig übermittelte sie ihrem Zielpublikum die Eigenartigkeit des Ausgangstextes samt allen kulturellen Besonderheiten. Demzufolge soll ihr Text eine ähnliche Wirkung wie der AT erreichen und somit verfolgte die Autorin das Ziel einen Text zu produzieren, der möglichst nahe am ursprünglichen Text liegt.

Elsies Ziel hingegen bestand darin, seiner breiten intendierten Leserschaft einen optisch gut lesbaren Zieltext vorzulegen. Sein Zieltext bringt Vorteile hinsichtlich der optischen Textwahrnehmung, nicht aber unbedingt hinsichtlich des Textverständnisses, da es sich in seinem ZT bis auf die wenigen Abweichungen auf textinterner Makrostrukturebene und auf idiomatischer Ebene um die gleiche Sprache, (Lexik, Syntax und Semantik) wie bei jener von von Godin handelt. Bei den von mir zur Analyse herangezogenen Textbeispielen handelt es sich offensichtlich um solche Passagen, die nach Elsies Erachten verschieden interpretiert werden könnten und die deshalb von ihm so übernommen wurden, wie sie in von Godins Ausgabe erschienen sind (vgl. Elsie, 2001: xiii).

Ebenfalls wurde für diese Studie die Zeitpragmatik, nämlich in welchem zeitlichen Kontext beide deutsche Ausgaben entstanden sind, besonders berücksichtigt. Einerseits handelt es sich um die zeitlichen Rahmenbedingungen, unter denen das Original entstanden ist, und andererseits um den zeitlichen Kontext der Entstehung der beiden deutschen Fassungen. Amelie von Godins Übersetzung wurde in den 1950er Jahren veröffentlicht. Elsies Ausgabe erschien 2001. Zwischen

beiden Ausgaben liegt eine Zeitspanne von fünf Jahrzehnten. Laut Nord erfolgen Neuübersetzungen meist aufgrund des Phänomens der sich in steter Wandlung und Entwicklung befindenden Sprache (vgl. Nord, 2009:69f). Dadurch sehen sich Übersetzer:innen gefordert eine neue moderne Version der Übersetzung zu erzielen, nämlich eine, die dem Zeitgeist besser entspricht. Auch durch Änderungen des Zeitgeschmacks können manche Übersetzungen veralten (Reiß/Vermeer, 1984:141). Genau diesen „veralteten Charakter“ von Godins Übertragung thematisiert Elsie in seinem Vorwort. Darüber hinaus können Übersetzungen laut Popovic entweder aktualisierend (rekreativ) oder historisierend (bewahrend) sein (vgl. 1981: 103f). Elsie's Veröffentlichung entspricht demzufolge einer historisierenden Ausgabe. Elsie verabsäumt es, den Erwartungen entsprechend, dem veralteten Charakter des Textes entgegenzuwirken und einen aktualisierenden Text anzufertigen.

Obwohl Elsie eine Neuauflage mit „minimalen Abweichungen“ (vgl. 2001: viii). angekündigt hat, weckt er dennoch bei der Leserschaft bestimmte Erwartungen für seinen Text. Vor allem diese Bemerkung Elsie's,

[...] die einzigen deutschen Bezeichnungen, die dem Ausgangstext einigermaßen entsprechen, können bisweilen irreführend sein (Elsie, 2001: vi)

weckt Erwartungen in Hinblick auf die im Text verwendeten stilistischen und lexikalischen Elemente bzw. auf einen modernen Sprachstil (Lexik), was auf seinen Zieltext jedoch nicht zutrifft.

Darüber hinaus thematisiert Elsie das mühsame aufmerksame und mitdenkende Lesen, welches von Godins Text prägt. Daher auch die Annahme, dass Elsie dies seiner Leserschaft mit seinem Text ersparen wollte und, dass er in seinem Text eigene lexikalische Vorschläge und Übersetzungslösungen einbringt. Aus der Analyse des vorgegebenen Abschnittes des Kanun ist jedoch festzustellen, dass Elsie's Text sprachlich mit der Übersetzung von von Godin nahezu übereinstimmend ist.

Elsie gilt als *der Experte* des Dialekts, der in Nordalbanien gesprochen wird. Dies hat er vor allem mit der Übersetzung von *Lahuta e Malecis* des Paters Gjergj Fishta bewiesen, welche zweifellos Elsie's anspruchsvollste literarische albanische Übersetzung darstellt. Es handelt sich dabei um ein im gegischen Dialekt verfasstes Epos, welches als Meisterwerk der nordalbanischen Kultur gilt und daher als albanisches Nationalepos gesehen wird. Außerdem ist

Elsie Übersetzer der mündlich überlieferten Versepen *Këngë Kreshnikësh* - Lieder der Grenzkrieger, sowie von zahlreichen alten albanischen Legenden und Märchen, die ebenfalls im gegischen Dialekt überliefert wurden. Die Übersetzung des Vorspanns des Kanun (AT) wäre ein besonders wertvoller Beitrag für das bessere Verständnis des Werkes gewesen. Es handelt sich um Berichte von drei Zeitgenossen Gjeçovis (Bardhi, Fishta, Konitza),⁶⁹ welche in der Originalsprache, also im gegischen Dialekt, verfasst wurden und eine wichtige Informationsquelle über den Kanun und Gjeçovi darstellen.

Gestützt auf all diese erwähnten Tatsachen war die Hypothese dieser Masterarbeit, dass es sich bei Elsies Fassung des Kanun auch um eine Neuübersetzung handelt. Tatsächlich ist aus der textvergleichenden Analyse des von mir vorgenommenen Abschnittes ersichtlich, dass es sich um minimale Abweichungen handelt. Überraschenderweise waren entgegen der Annahme jedoch keine abweichenden lexikalischen Übersetzungslösungen feststellbar. Obwohl es sich bei den oben angeführten Analysetexten um solche Beispieltex te handelt, in denen die Unterschiede am stärksten erkennbar waren, hat die textvergleichende Analyse ergeben, dass bei Elsies Zieltext vorwiegend Abweichungen auf der textinternen nonverbalen Ebene erkennbar sind. Bis auf einige Abweichungen auf idiomatischer Ebene waren in den ausgewählten Beispielen keine bemerkenswerten Abweichungen sprachlicher Natur erkennbar. Solche Abweichungen idiomatischer Natur beschränken sich hauptsächlich auf die Titelgefüge und beziehen sich direkt auf den Aufbau des AT. Dadurch hielt sich Elsie präzise an den AT und somit liegt er mit seinem ZT dem Original näher als von Godin.

Elsie weist im Vorwort explizit auf seinen Wunsch hin, seiner Leserschaft ein besseres Verständnis des Themas zu ermöglichen. Er wendet sich an ein breiteres Zielpublikum als von Godin und daher ist er bestrebt einen Text zu verfassen, der ansprechender zu lesen ist. Es sind überwiegend Abweichungen auf textinterner Makrostrukturebene zu erkennen, die optisch anders wahrnehmbar sind. Hauptsächlich handelt es sich dabei um Veränderungen optischer Elemente wie z.B. größere Abstände zwischen Textteilen (Pausen), die Verwendung einer anderen Schriftart sowie eines Drucktypenwechsels und die Anordnung von Intexten als Fußnoten, um dadurch einen besseren Lesefluss zu ermöglichen. Obwohl sprachlich kaum von von Godins Text zu unterscheiden, wirkt sein Text dadurch trotzdem homogener und einladender zu lesen. Sein optisch zum Lesen ansprechenderer Text verhilft auf jeden Fall einer besseren Rezeption. Im Gegensatz zur sehr schwer zu beschaffenden Übersetzung von Godins steht Elsies

⁶⁹ Mehr darüber in Kapitel 3.1.2.

Fassung des Kanun auf seiner Webseite frei zur Verfügung. Dadurch leistet er seinem Wunsch entsprechend, einer deutlich breiteren deutschsprachigen Leserschaft ein besseres Verständnis für die traditionellen Kultur Nordalbaniens und Kosovas zu ermöglichen, einen beachtenswerten Beitrag.

Die Tatsache, dass sich Elsie auf von Godins Übersetzung stützt, ihren Text lexikalisch unverändert in seinen Zieltext übernimmt, könnte auch mit seinem großen Respekt der Übersetzerin gegenüber erklärt werden. Er würdigt von Godins Übersetzung des Kanun als eine bemerkenswerte Leistung (vgl. 2001: vi). Seine Behauptung hingegen, dass die von Godin'sche Übersetzung „wegen ihrer Urwüchsigkeit, ihrer Holprigkeit und ihres veralteten Charakters von dem heutigen Leser einiges an Mühe, Aufmerksamkeit und Mitdenken abverlangt“ (ebd.) könnte damit erklärt werden, dass er bei ihr einen flüssigeren Text vermisst. Anstatt die holprigen Textabschnitte flüssiger zu formulieren, setzt er aber vorwiegend auf Modifizierungen in der Layoutgestaltung. Elsie ergreift nicht die Gelegenheit in die Syntax und Semantik ihrer Übersetzung einzugreifen. Auch nicht bei fehlerhaften Stellen, um das Translat zu korrigieren und richtigzustellen. Dadurch verpasst er die Möglichkeit den Text flüssiger zu gestalten und somit seinem ZT eine neue Melodie, eine eigene Klanggestalt zu verleihen. Durch die Umgestaltung von vorwiegend suprasegmentalen Merkmalen verleiht er seinem Text eine visuell aufgelockerte Gestaltung. Aufgrund dessen wirkt sein Text moderner und dem heutigen Zeitgeist entsprechender als derjenige von Amelie von Godin. Somit übt Elsies Text nur auf optischer Ebene eine andere Wirkung aus als die Erstübersetzung.

Auf Basis dieser Erkenntnisse komme ich zum Schluss, dass Elsie, obwohl er im Vorwort minimale Abweichungen von der 1953 bis 1956 erschienene Ausgabe von Godins ankündigt,

[...] und zwar in einigen wenigen Fällen, in denen die Verfasserin den Inhalt zweifellos fehlerhaft wiedergab.

(Elsie, 2001: viii)

in diesem von mir zur Analyse herangezogenen Abschnitt weniger umfassend als angekündigt eingreift. Daher ist die angestrebte Intention eine aktualisierende deutsche Fassung des Kanun des Lekë Dukagjini hinsichtlich der Wirkung des Textes zu veröffentlichen nur teilweise erreicht.

Bei dieser durchgeführten textvergleichenden Analyse erwies sich das Modellschema von Christiane Nord als geeignete Methode, um die Abweichungen und Unterschiede zwischen den beiden deutschen Zieltexten des Kanun des Lekë Dukagjini festzustellen, aufzuzeigen und zu dokumentieren sowie die daraus folgende Wirkung festzustellen, die dadurch bei den jeweiligen ZT-Rezipient:innen erzielt und erreicht wurde. Es ist wichtig hier festzuhalten, dass für eine umfassende Schlussfolgerung bezüglich der Identifizierung der vorhandenen stilistischen und lexikalischen Abweichungen der gesamte Kanun des Lekë Dukagjini für die Analyse herangezogen werden müsste. Das wäre jedoch eine Untersuchung, die sich weit über den Rahmen dieser Masterarbeit erstrecken würde.

Abstract (Deutsch)

„Der Kanun – das albanische Gewohnheitsrecht nach dem sogenannten Kanun des Lekë Dukagjini, kodifiziert von Shtjefën Gjeçovi: Eine textvergleichende Analyse der deutschen Übersetzung von Marie Amelie Freiin von Godin (1953 bis 1956) und der überarbeiteten deutschen Fassung von Robert Elsie (2001)“

Die vorliegende Masterarbeit beleuchtet den Kanun des Lekë Dukagjini aus translationswissenschaftlicher Sicht. Der Schwerpunkt der Studie besteht darin, der Leserschaft eine gegenüberstellende, textvergleichende Analyse beider deutscher Ausgaben des Kanun des Lekë Dukagjini zu vermitteln und die Abweichungen für die heutige Leserschaft aufzuzeigen und zu erläutern. Für diese textvergleichende Analyse wurde das Modell von Christiane Nord als Grundlage herangezogen. Anhand dieses Modells wurde ein methodischer Zugang ausgearbeitet, welcher für weitere ähnliche textvergleichende Analysen angewendet werden kann.

Der Kanun regelt sowohl zivilrechtliche als auch strafrechtliche Fragen. In dieser Arbeit wurden ausschließlich Teile behandelt, die das Zivilrecht regeln: 2. *Buch: Die Familie*; 3. *Buch: Die Heirat*; 4. *Buch: Die Hochzeit* und 5. *Buch: Die Erbschaft*. Der Ausgangstext und die beiden deutschen Fassungen wurden auf die wichtigsten translationswissenschaftlichen Aspekte hin untersucht. Neben dem translationswissenschaftlichen Kontext wurde ebenfalls auf die Entstehungsgeschichte des Ausgangstextes und der beiden Zieltexte sowie auf deren Verfasser eingegangen. Den Hauptteil der Untersuchung stellt die Analyse der Beispieltexte dar, die repräsentativ für die Ausarbeitung der Abweichungen stehen. Der Übersetzungsvergleich befasst sich mit der Frage der Intention und der Wirkung, und zwar ob die Zieltexte eine ähnliche Wirkung auf ihre Empfänger:innen erzielen wie der AT auf seine. Dabei war es wichtig herauszufinden, wie stark sich die Neuausgabe des Kanun von der ersten deutschen Übersetzung unterscheidet bzw. wie und wo sich diese Unterscheidungen manifestieren und welche Textmerkmale diese aufweisen. Sind diese Abweichungen bei den textexternen oder textinternen Faktoren erkennbar und gibt es bemerkenswerte sprachliche Veränderungen? Vor allem ging es darum herauszufinden, ob Elsie's intendiertes Ziel, mit dieser Veröffentlichung eine moderne Fassung des Kanun herauszugeben, erreicht wurde.

In dieser textvergleichenden Analyse und in den angeführten Beispielen ging es weder darum beide Zieltexte zu bewerten noch einer Kritik zu unterziehen. Eine textvergleichende Analyse

von beiden deutschen Ausgaben des Kanun aus translationswissenschaftlicher Sicht gab es bis jetzt nicht. Somit stellt diese die erste wissenschaftliche Arbeit auf diesem Gebiet dar. Die von dieser Studie gewonnenen Erkenntnisse können als Ausgangsbasis für weitere Analysen ähnlicher Aufgabestellungen dienen und sollen ein Ansporn für künftige Forschungen sein. Ferner soll diese Studie der Leserschaft einen neuen Zugang zum Kanun ermöglichen und ein praktisches Beispiel für die Anwendbarkeit des Modells von Christiane Nord für die textvergleichende Analyse zweier Zieltexte vermitteln.

Abstract (English)

„The Kanun of Lekë Dukagjini – the Albanian customary law codified by Shtjefën Gjeçovi - A comparative analysis of the German editions by Amelie von Godin (1953 - 1956) and by Robert Elsie (2001)“

The main focus of this Master's Thesis was to investigate the Kanun of Lekë Dukagjini from a translation studies perspective and to provide a comparative analysis of both German editions (Amelie von Godin, Robert Elsie) of the Kanun of Lekë Dukagjini. Using Christiane Nord's model as the basis for this study, differences between the two versions were discussed and explained for today's readers. The method as it was developed for the purpose of this investigation could serve as a starting point for similar comparative analyses in the future. The source text and both German versions were examined with regard to the most important aspects from a translation studies perspective. After describing the history of the source text and the two target texts and providing some information about their authors, the main part of the investigation comprised a detailed analysis of representative examples taken from the chapters on civil law: 2nd book - *The family*; 3rd book - *The Marriage*; 4th book - *The Wedding* and 5th book - *The Inheritance*.

The analysis deals with the questions of intention and effect, whether the target texts have a similar effect on their recipients as the source text has on its recipients. Therefore, it was important to find out how much the new edition of the Kanun by Elsie differs from the first German translation by von Godin, where these differences occur and which characteristics they have. Are there any notable changes on the level of language and are they linked to text-external or text-internal factors? Above all, the objective was to find out whether Elsie's intended goal of providing a modern version of the Kanun has been achieved with his publication. The aim of this comparative analysis and the examples given was neither to evaluate the two target texts as a whole nor to subject them to criticism. There are, as yet, no comparative investigations of the two German editions of the Kanun and this thesis can therefore be seen as a first contribution to research in this field. The knowledge gained from this study could then serve as an incentive for future research. Furthermore, this study offers readers a new approach to engage with the Kanun of Lekë Dukagjini and provides an example of the practical applicability of Christiane Nord's model.

Literaturverzeichnis

Bangerl, Sarah (2019): Der Kanun - Das albanische Gewohnheitsrecht und seine Rolle bis ins beginnende 21. Jahrhundert. Diplomarbeit, Universität Graz.

Bardhi, A. Pashk, O.F.M (1999): Shenjime Biografike mbi A. Shtjefen Konstantin Gjecov (S. XVII-XIX). In: Gjeçovi, Shtjefën: Kanuni i Lekë Dukagjinit, Shtëpia botuese „Kuvendi“, Botues Pjetër Jaku, Tiranë.

Buchholz, Oda / Fiedler, Wilfried / Uhlisch, Gerda (2000): Langenscheidt Handwörterbuch Albanisch: Albanisch-Deutsch/Deutsch-Albanisch. Berlin und München: Langenscheidt KG. Kösel, Krugzell.

Castelletti, G. (1933–1934): „Consuetudini e vita sociale nelle montagne albanesi secondo il Kanun i Lek Dukagjinit“. In: Studi albanesi. T. 3–4, S. 61–163.

Dhrimo, Ali (2007): Fjalor Gjermanisht-Shqip / Deutsch-Albanisches Wörterbuch. Tiranë: Infobotues.

Doda, Paolo (Übers.) (1941): Stefano Gjeçov: Codice de Lekë Dukagjini, ossia diretto consuetodinario della montagne d’Albania. Rom.

Durham, Mary Edith (1995): Durch das Land der Helden und Hirten. Balkan-Reisen zwischen 1900 und 1908. Wien: Promedia.

Durham, Mary Edith (1994): High Albania. Auflage 2. London: Ayer Company Publishers.

Durham, Mary Edith (1928): Some Tribal Origins, Laws and Customus of the Balkans. London: George Allen & Unwin Ltd.

Elsie, Robert (2004): Historisches Wörterbuch von Kosova, Historical Dictionaries of Europe (1. Aufl.), Scarecrow Press, S. 67-68.

Elsie, Robert (Hrsg.) (2001): Der Kanun – Das albanische Gewohnheitsrecht nach dem sogenannten Kanun des Lekë Dukagjini, kodifiziert von Shtjefën Gjeçovi, ins Deutsche übersetzt von Marie Amélie Freiin von Godin und mit einer Einführung von Michael Schmidt-Neke. Hrsg.: Dukagjini Balkan Books, Dukagjini, Peja.

Fishta, Gjergj O.F.M (1999): Parathâne (S. XX-XXXII). In: Gjeçovi, Shtjefën: Kanuni i Lekë Dukagjinit, Shtëpia botuese „Kuvendi“, Botues Pjetër Jaku, Tiranë.

Fox, Leonard (Hrsg. und Übersetzer) (1989): Kanuni i Leke Dukagjinit/The Code of Lekë Dukagjini. Gjonlekaj Publishing Company, New York.

Gashi, Dardan/ Steiner, Ingrid (1997): Albanien: archaisch, orientalisches, europäisches. Wien: Promedia Verlag.

Gjeçov, Shtjefën (2001): Kanuni i Lekë Dukagjinit; (OV:) Kanuni i Lekë Dukagjinit, Gjeçov, Shtjefën, 1874-1929 [HerausgeberIn]; Gut, Christian, 1931- [ÜbersetzerIn] Pejë: Dukagjini Publ. House; 2001.

Gjeçovi, Shtjefën (1999): Kanuni i Lekë Dukagjinit, Shtëpia botuese „Kuvendi“, Botues Pjetër Jaku, Tiranë.

Gjeçovi, Shtjefën K. (2001): Kanuni i Lekë Dukagjinit. Këshilli mbikqyrës për botimin e Kanunit të Lekë Dukagjinit. Lezhë: Shtëpia Botuese Kuvendi.

Gjeçovi, Shtjefën (1994): Kanonot na Lek Dukagini. Posthumno delo. Sobral i kodificiral. Ured J. Milcin. Prevel od albanski jazik K. Mehmeti. Tetovo: Fi & Ga. 266 S.

Gjeçovi, Shtjefën (1986): Kanon Leke Dukadjinija. Posthumno djelo. Sakupio i kodificirao Štjefen Konstantin Dječovi. Zagreb: Stvarnost. 203 S.

Godin, Marie Amélie Freiin von (1953, 1954, 1956). Das albanische Gewohnheitsrecht. In: Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft Nr. 56: S. 1-46, 57: S.5-73 und 58: S. 121- 198. Stuttgart.

Hasluck, Margaret (2014): *The Unwritten Law in Albania*. Cambridge: University Press, 1954
Joireman Sandra F.: 'Aiming for certainty: the Kanun, blood feuds and the ascertainment of customary law.', in *The Journal of Legal Pluralism and Unofficial Law* 46/2, S. 235-248.

Illia, Frano (1993): *Kanuni i Skanderbegut. Mbledhe e kodifikue nga Dom Frano Illia*. Milot & Brescia: Editrice La Rosa. 224 S.

Jaenicke, Axel und Christiane (2003): *Albanisch – Wort für Wort*. Kauderwelsch Band 65. Bielefeld: Reise Know-How Verlag Peter Rump GmbH.

Kadare, Ismail (2005): *Der zerrissene April* (2. Aufl.). Frankfurt am Main: Vischer Verlag.

Kaser, Karl (1993): *Ahnenkult und Patriarchalismus auf dem Balkan*. In: *Historische Anthropologie*, 1. Jhg. Heft 1, S. 93-122, Wien.

Kaser Karl (1992): *Hirten Kämpfer Stammeshelden. Ursprünge und Gegenwart des balkanischen Patriarchats*. Wien [u.a.]: Böhlau.

Kaser, Karl (1994): *Familie und Verwandtschaft auf dem Balkan. Analyse einer untergehenden Kultur*. Manu., Graz.

Kaser, Karl (2000): *Macht und Erbe. Männerherrschaft, Besitz und Familie im östlichen Europa (1500- 1900)*. Wien-Köln-Weimar.

Kaser Karl (2003): 'Politische Organisation und soziale Kontrolle' in Kaser Karl et al. (Hg.): *Historische Anthropologie im südöstlichen Europa*. Wien [u.a.]: Böhlau, 317-335.

Kaser Karl (2003): 'Umgang mit den Anderen' in Kaser Karl et al. (Hg.): *Historische Anthropologie im südöstlichen Europa*. Wien [u.a.]: Böhlau.

Konitza, Faik (1999): *Ca kujtime mbi At Gjechovin* (S. XXXIII-XXXIV). In: Gjeçovi, Shtjefën: *Kanuni i Lekë Dukagjinit, Shtëpia botuese „Kuvendi“, Botues Pjetër Jaku*, Tiranë.

Libardi, C. (1935): I primi moti patriottici albanesi nel 1910–1911–1912, specie nei Dukagjini. Trento.

Nopcsa, Franz (1910): Aus Shala und Kelmendi. Albanische Wanderungen. Sarajevo (=Zur Kunde der Balkanhalbinsel/Reisen und Beobachtungen 11).

Nopcsa, Franz (1920): Burimi i Kanunit të Lek Dukagjinit, in Dialëria, Wien, 4, S. 5-7.

Nopcsa, Franz (1907): Das katholische Nordalbanien. Budapest.

Nopcsa, Franz (1996): Die Bergstämme Nordalbaniens und ihr Gewohnheitsrecht, in Die Stammesgesellschaften Nordalbaniens. Berichte und Forschungen österreichischer Konsuln und Gelehrter (1861-1917). Fatos Baxhaku & Karl Kaser (Hrsg.). Wien, Köln & Weimar: Böhlau. 459 S.

Nopcsa, Franz (1923): Die Herkunft des nordalbanischen Gewohnheitsrechts, des Kanun Lek Dukadžinit. In: Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft 40, Stuttgart, S. 371-376.

Nord, Christiane (2011): Funktionsgerechtigkeit und Loyalität: Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens. Berlin: Frank & Timme.

Nord, Christiane (2004): Loyalität als ethisches Verhalten im Translationsprozess. In: Müller, Ina & Salevsky, Heidemarie (Hg.). Und sie bewegt sich doch Frankfurt am Main etc.: Lang. 235-249.

Nord, Christiane (2009): Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse. Tübingen: Groos.

Nida, Eugene A./Taber, Charles R. (1969): Theorie und Praxis des Übersetzens, unter besonderer Berücksichtigung der Bibelübersetzung. Stuttgart: Weltbund der Bibelgesellschaften.

Pichler, Robert (2020): Albania's 90s. Photographs and Narratives / Fotografi dhe Tregime, mit Edit Pula(j), Wien: bahoe.

Pichler Robert (1995): 'Die Macht der Gewohnheit. Die Dukagjin-Stämme und ihr Gewohnheitsrecht', in Eberhart Helmut, Kaser Karl (Hg.): Albanien. Stammesleben zwischen Tradition und Moderne. Wien [u.a.]: Böhlau, S. 65-83.

Pichler Robert (2003): 'Gewohnheitsrecht', in Kaser Karl et al. (Hg.): Historische Anthropologie im südöstlichen Europa. Wien [u.a.]: Böhlau, S. 293-305.

Pichler Robert (2003): 'Gewohnheitsrecht und traditionelle Sozialformen in Albanien', in Peter Jordan et al. (Hg.). Albanien. Geographie. Historische Anthropologie. Geschichte. Kultur. Postkommunistische Transformation. Wien [u.a.]: Lang, 97-110.

Pichler Robert (1995): Kommunistische Modernisierungspolitik, Patriarchalismus und Stammesmentalität im Norden Albaniens (1944-1969/70). Diplomarbeit. Graz.

Rabineg-Tafallari, Aferdita (2011): Gewaltlosigkeit als Stifter einer modernen gesamtalbanischen Identität in Kosova. In: Protest und gewaltloser Widerstand – Eine Zeitgeschichte der Zivilprotestbewegung in Kosova, Masterarbeit, (S. 60-68). Wien.

Popovic, Anton (1981): Übersetzungen als Kommunikation, in Wilss, 1981, 92-111. Stolze, Radegundis (2018): Übersetzungstheorien: eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto, 7., überarbeitete und erweiterte Auflage.

Ramaj, Albert (2007): „Kanuni në botën gjermanofone" (Der Kanun im Deutschsprachigen Raum), in: At Shtjefen Gjeçovi dhe Kanuni, Zagreb, S. 14–26.

Redi Isak (2011): Der Kanun in Albanien. Gewohnheitsrecht im modernen Staat? Diplomarbeit. Wien.

Reiß, Katharina. (1981): „Der Übersetzungsvergleich. Formen-Funktionen-Anwendbarkeit“. In: Kühlwein, Wolfgang/Thome, Gisela/Wilss, Wolfram (Hgg.) Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft: Akten des Internationalen Kolloquiums Trier/Saarbrücken. München: Fink, 311-319.

Reiß, Katharina/Vermeer, Hans J. (1984): Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie. Hg. Herausgegeben von Hans Altmann, Herbert E. Brekle, Hans Jürgen Heringer, Christian Rohrer, Heinz Vater und Otmar Werner Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 147).

Reiß, Katharina (1971): Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. München: Hueber.

Qerimi Islam (2013): Gewohnheitsrecht in Albanien. Rolle und Herkunft des Kanun. Norderstedt: GRIN Verlag.

Qerimi, Islam (2010): Rolle und Herkunft des Kanun bei den Albanern. Historischer Überblick über den Kanun bei den Albanern. Wissenschaftliche Studie. (Akademische Schriftenreihe). Grin Verlag.

Schmidt-Neke, Michael (2001): Der Kanun der albanischen Berge: Hintergrund der nord-albanischen Lebensweise, Einführung. In: Robert Elsie: Das albanische Gewohnheitsrecht nach dem sogenannten Kanun des Lekë Dukagjinit kodifiziert von Shtjefën Gjeçovi. (S. ix – xxxvii), Peja.

Schwandner-Sievers Stephanie (1995): Freund, Feind und Ehre. In: Kaser&Eberhart (Hrsg.), Albanien - Stammesleben zwischen Tradition und Moderne (S. 117-132). Wien.

Schwandner-Sievers, Stephanie (1996): Zur Logik in Nordalbanien: Ehre, Symbolik und Gewaltlegitimation. In: Sociologus, Zeitschrift für empirische Ethnosoziologie und Ethnopsychologie, Band 46, S. 109-129. Berlin.

Stolze, Radegundis (2018): Übersetzungstheorien: eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto, 7., überarbeitete und erweiterte Auflage.

Yamamoto, Kazuhiko (2005): The ethical structure of Kanun and its cultural implications. (Struktura etike e Kanunit dhe nënkuptimet e saj kulturore). Murray Hill Station, NY: Albanian Publishing House.

Yamamoto, Kazuhiko (2005): The ethical structure of the Kanun – is it the original form of ethics in human society? In: “Illyria” No. 1425-1428.

Onlinequellen

Die angeführten Internetseiten wurden zuletzt am 02.02.2022 abgerufen.

Albanian Symposium: Kanun of Lekë Dukagjini – Robert Elsie (10 November 2012, Leiden).
Closing lecture by Dr Robert Elsie on Albanian canonical law, on the second day of the
symposium 'Albanian language and culture: 100 years of independence' organized by the Leiden
University Centre for Linguistics,
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=U9HhEbskKcA>

Butrint Foundation, URL: <https://www.butrintfoundation.co.uk/>

Elsie, Robert: Albanische Literatur,
URL: <http://www.albanianliterature.net/de/index.html>

Elsie, Robert: Albanische Mundarten – Einführung,
URL: http://dialects.albanianlanguage.net/index_de.htm

Elsie, Robert: Die albanische Sprache – Wo wird Albanisch gesprochen?
URL: http://www.albanianlanguage.net/index_de.htm

Elsie, Robert: Frühe Fotografie in Albanien,
URL: <http://www.albanianphotography.net/de/index.html>

Elsie, Robert (2004): Historical Dictionary of Kosova, Lanham, Md.: Scarecrow Press, online
unter
https://books.google.at/books?id=Fnbw1wsacSAC&pg=PA68&redir_esc=y&hl=de#v=onepage&q&f=false

Elsie, Robert (Hrsg.) (2001): Der Kanun – Das albanische Gewohnheitsrecht nach dem so
genannten Kanun des Lekë Dukagjini, kodifiziert von Shtjefën Gjeçovi, ins Deutsche übersetzt
von Marie Amélie Freiin von Godin und mit einer Einführung von Michael Schmidt-Neke.
Hrsg.: Dukagjini Balkan Books, Dukagjini, Peja, online unter
<http://books.elsie.de/2004-1986/b25.html>

Grimm, Gerhard: Godin, Marie Amelie Freiin von, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. [Onlineausgabe],

URL: <https://www.biolex.ios-regensburg.de/BioLexViewview.php?ID=888>

KATALOG DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK.

URL: <https://portal.dnb.de/opac/showFullRecord?currentResultId=%22116697652%22%26any¤tPosition=29>

Lebenslauf, URL: www.elsie.de/vita_de.htm

Mehmeti, Egzona: Sprachseminar eröffnet, Kurti: Albanisch lernen in der Diaspora bleibt ein wichtiger Faktor, URL: <http://de.rtv21.tv/hapet-seminari-per-gjuhen-kurti-mesimi-i-shqipes-ne-mergate-mbetet-faktor-i-rendesishem/>

Presidenti Meta bën homazhe në nderim të albanologut të shquar, Robert Elsie,

URL: <https://web.archive.org/web/20171112021222/http://president.al/?p=46002>

Presidenti Nishani i akordon “Medaljen e Mirënjohjes” albanologut të shquar, Robert Elsie,

URL: [Presidenti Nishani i akordon “Medaljen e Mirënjohjes” albanologut të shquar, Robert Elsie | President \(archive.org\)](https://web.archive.org/web/20171112021222/http://president.al/?p=46002)

Prifti, Edmond: Fotografi që veshi të huajt „shqip“,

URL: <https://gazetasi.al/fotografi-qe-veshi-te-huajt-shqip/>

Robert Elsie's body will rest eternally in Theth, Albania.

URL: <https://top-channel.tv/english/robert-elsies-body-will-rest-eternally-in-theth-albania/#.WepT7IZpHyV>

Schmidt-Neke, Michael: Albaniens Geschichte in acht Leitfragen,

URL: <https://www.owep.de/artikel/22-albaniens-geschichte-in-acht-leitfragen>

Seminari, URL: <https://filologjia.uni-pr.edu/page.aspx?id=1,5#>

Traueranzeige, URL:

https://web.archive.org/web/20171003075210/http://www.elsie.de/index_html_files/3246.jpg

Vlora, Ekrem Bey: Beiträge zur Geschichte der Türkenherrschaft in Albanien. In: Texts and Documents of Albanian History. Robert Elsie,

URL: http://www.albanianhistory.net/1956_Ekrem-bey-Vlora/index.htm

Vlora, Ekrem Bey: The Ruling Families of Albania in the pre-Ottoman Period. In: Texts and Documents of Albanian History. Robert Elsie,

URL: http://www.albanianhistory.net/1956_Ekrem-bey-Vlora/index.htm

www.elsie.de/contact.htm